Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 116 (1971)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 25. Februar 1971

Schweizerische Lehrerzeitung

8

Schulweiher – ein noch nicht überholtes Hilfsmittel zur Naturkunde. Beachten Sie den Beitrag in **Stoff und Weg** S. 300

116. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46 (für «Stoff und Weg»)
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur
Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich
Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa
Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 1. März, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: W. Kuhn. Das Gerät als Hindernis (Hindernislauf). Basketball.

Lehrerturnverein Horgen. 5. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Circuit-Training für Schwimmer.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 1. März, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Kappeli, Badenerstrasse. Körperschule, Stützspringen II, Spiel. Leitung: Heinz Keller.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 5. März, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle, obere Turnhalle. Lektion III. St. Md.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Schulweiher
Aufnahme: Dr. H. Heusser, Forch

Leonhard Jost: Glückliche Kinder 283

ibf: Bildungswesen im Strukturwandel 284
Zielsetzungen der bildungswissenschaftlichen Hochschule in Klagenfurt

Carlo Jenzer: Gesamtschule Dulliken — erste Erfahrungen 285
Vielgerühmt und oft kritisiert, das bildungspolitische Thema Nr. 1: «Gesamtschule»! Welche *schweizerischen* Erfahrungen liegen vor?

F. Zumbrunn: Ein neuer Geschichtslehrplan — ungeschichtlich betrachtet 288
Kritische Bemerkungen zum Procedere in Sachen Curriculum und Lehrmittel

PD Dr. med. K. Biener: Dem Kranksein vorbeugen durch Gesundheitserziehung 289

Fritz Egger: Die Mittelschule von morgen 290
Offizieller Bericht der EDK-Expertenkommission für Mittelschulfragen

Partie française
Pour que l'Europe vive en nous . . . 292
IV. Cheminement de l'idée européenne (suite)
Au nom de quoi faire l'Europe?

Pirandello ou la recherche de l'absolu (suite) 293
Les débuts de l'œuvre d'un grand Sicilien qui fut aussi un grand Européen

Cette semaine... 294
Des émissions

Schweizerischer Lehrerverein 294
Reiseprogramm
INTERVAC-Wohnungstausch 295
Angaben zum verlagseigenen Fibelwerk 296

Aus den Sektionen 296
Zürcher Kantonaler Lehrerverein
Schaffhausen 297
Sektion Urschweiz 298
Aargauischer Lehrerverein 298

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beilage (Heftmitte)
Gedichtbehandlung in der Volksschule 299
Gedichte von V. Scherrer-Müller und James Krüss 299
Dr. H. Heusser: Ein Schulweiher entsteht 300
Dr. P. E. Müller: Rheinschiffahrt — neue Diaserien der SAFU 302

Schul- und bildungspolitische Informationen 305
Zum Thema Sexualerziehung 305
Wie geht es weiter mit dem Jugendbuchinstitut? 305

Diskussion 307
Zum Thema der «Kartei» 309
Nochmals «Ernst Ritter»

Kurse für Sozialberater 309

Bedenkliches 309
Sündenbock Schule

Praktische Hinweise 311

Bücherbrett 311

Kurse und Veranstaltungen 315

Glückliche Kinder

Was gibt es Schöneres als das glückstrahlende Gesicht von Kindern! Und wieviel oder wie wenig tragen wir Lehrer zum Glück «unserer» Kinder bei?

Wer heute das «Licht der Welt» erblickt, wird in eine finstere, vergiftete, brutale, in Scheingenüssen sich gefallende Welt hineingeboren, eine Welt seelischen, geistigen und selbst materiellen Elends für Tausende und Abertausende, eine Welt der Unfreiheit, der Unterdrückung, der Versklavung mit modernsten Mitteln ...

Und doch ist es auch eine Welt voll Möglichkeiten, voll Glanz und Gnade, voll Schönheit, voll Liebe und Mitmenschlichkeit.

In diese janusgesichtige Licht- und Schattenwelt hinein müssen wir wachsen, in ihr sollen wir wirken, zu ihrer Gestaltung sind wir berufen.

Da sind die Eltern, Mutter und Vater, da ist die Kindergärtnerin, da sind die ungezählten und unzählbaren «peers» — die Miterzieher, gute, heilende, und erschreckend viel niederträchtige, herunterziehende —, da sind Lehrerinnen und Lehrer, und da ist das vielgestaltige Leben selbst.

So vieles wissen wir, was zu tun wäre, das getan werden sollte — und so wenig wird getan!

Da sind die vielen Unvollkommenheiten, die Halbheiten, die Lauheiten und Trägheiten unserer Gesellschaft und ihrer verbesserungsbedürftigen Ordnungen:

Unsere Kinder brauchten reine Luft, Sonne und Licht, helle, freundliche Räume, glückliche, zärtliche Eltern, zuwendungsbereite Mitmenschen, Anregung und Förderung in bildender Form. — Sie saugen mit der Muttermilch schon schädigende Mengen Gift, sie atmen die abgasverpestete Luft, werden in ihrem noch prägsamen Sein verformt durch Lärm, durch chaotische Klänge, ihr Tastsinn wird verhärtet durch seelenloses Material, ihre Sprache gebildet ohne Musikalität, ohne poetischen Schwung, ohne Innerlichkeit. Die Abstraktheit formaler Bezüge, um deren geistigen Erwerb die Menschheit Jahrtausende ringen musste, wird ihnen in raffinierter Weise spielend «beigebracht», zumeist ohne die erforderliche Fülle sinnlichen, gemüthaften Erlebens, ohne «genetisches», das Werden und stufenweise Erfassen berücksichtigendes Begreifen.

Sind unsere Schüler glücklich, ist die Schule als Lebensraum für Heranwachsende, für zur Freiheit und zum sinnvollen geistbestimmten Leben Berufene gedacht und eingerichtet? Ist unser Schulsystem menschlich?

Im einzelnen gewiss, da und dort und vielerorts, wo der bestehende gesetzliche Rahmen lebendig, mit persönlicher Initiative, mit Liebe und schöpferischer Freude erfüllt wird. Ob für unsere schweizerischen Schulen weniger gilt, was ein Kritiker von deutschen Schulen schreibt?

Sie «scheinen mir durch einen eigenartigen Selbstwiderspruch gekennzeichnet zu sein: einerseits versuchen sie, ihre Schüler um ihre Kindheit und Jugend zu bringen, indem sie ihnen mit tierischem Ernst das Spiel verwehren und Pflichten und Verhaltensweisen von Erwachsenen auferlegen. Anderseits behandeln sie sie als Unreife und gewähren ihnen keinen autonomen Bereich des Experimentierens zur spontanen Entfaltung ihrer Neigungen und Begabungen und zum Erlernen individueller und kollektiver Selbstverantwortung, also gerade jener gesellschaftlichen Fähigkeiten der Selbständigkeit, Elastizität, Zusammenarbeit, des steten Neu- und Umlernens, die sie in einer dynamischen und sich demokratisch nennenden Umwelt brauchen wie das liebe Brot[1].»

Bei allen bildungsplanerischen Bemühungen, bei allen «curricularen» Vorschriften, allen objektiven Leistungsmessungen, allen Forderungen interessierter Kreise gegenüber müssen wir Lehrer uns als Anwälte unserer Schüler begreifen, als Menschenbildner, die nicht besessen sind von unheilvollen Zwängen.

Schulzeit, Unterrichtszeit, Lebenszeit — wie erfüllen wir sie?
(Schnappschuss aus einer griechischen Schulstube. G. Glättli)

Ueberforderungen, Demütigungen, Entmutigungen, seelische Wüstenwanderungen, geistigen Leerlauf, das sollten wir unsern Schülern ersparen — sie haben ein «eingeborenes» Recht auf eine glückliche Entfaltung ihrer Begabungen, auf strahlende Augen.

Braucht es dazu grundlegende Strukturreformen? In mancher Hinsicht zweifellos! Entscheidende Schritte, echte Fortschritte, können wir schon heute in unserem immer noch schulstubengrossen Spielraum gewährenden Wirkungsfeld unternehmen. Glückliche Kinder fassen Vertrauen zum Menschen und zum Leben, sie vertrauen ihren Begabungen und freuen sich am Entdecken, am Wissen, am gemeinsamen Schaffen. J.

---

[1] Richard F. Behrendt: «Rückstände der Schule» in der im Klett-Verlag erschienenen Schrift: *«Attacken auf die Pädagogische Provinz»*, Stuttgart 1970. Wir kommen auf diese ungemein anregende, herausfordernde Publikation von neun kritischen Beiträgen für eine neue Schule zurück und empfehlen sie jetzt schon als «Pflichtlektüre» für alle, die im Gespräch um Schulreform mitreden wollen.

Bildungswesen im Strukturwandel

Zur Diskussion gestellt:

Zielsetzungen der Spezialhochschule für Bildungswissenschaften in Klagenfurt

Der Bau in Klagenfurt (Kärnten) wächst

Im Mai 1971 wird das erste Gebäude der Hochschule für Bildungswissenschaften fertiggestellt sein. Dieser Flachbau wird, wie alle übrigen Projekte, grundsätzlich nur der Zweckmässigkeit dienen und nicht der Repräsentation. Das Innere des 2000 Quadratmeter grossen Bauwerks umfasst ein Atrium, drei Hörsäle und als ausgesprochenes Novum einen Grossarbeitsraum für das wissenschaftliche Personal. Dieser Grossraum soll vor allem bessere Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Professoren, Assistenten und Studenten gewährleisten. Das bauliche Konzept harmonisiert mit der Landschaft. Das Hochschulterrain schliesst fast unmittelbar an den Wörthersee an. Derzeit stehen 12 Hektar Grund zur Verfügung. Weitere 40 Hektar sind als zukünftiges Bauland reserviert.

Stadt und Land haben bisher 150 Millionen Schilling für den Bau der neuen Hochschule bereitgestellt. Auch für die Unterkunft der Klagenfurter Studenten wird heute schon vorgesorgt. Ein Studentenheim für rund 100 Hörer befindet sich im Planungsstadium (Endziel: 500 bis 600 Heimplätze).

Die Konzeption

Unser Bildungswesen steht gegenwärtig, so äusserte sich der Gründungsrektor Prof. Dr. *W. Schöler,* vor einem Strukturwandel, den es auf lange Sicht hin vorzubereiten und einzuleiten gilt. Wir haben die Lehr- und Lernprozesse neu zu durchdenken und auf das Niveau unserer durch Wissenschaft und Technik geprägten Gesellschaft zu heben.

Von den Zielen bis hin zu den Bildungsinhalten, Methoden und Organisationsformen sollen in Klagenfurt umfassende Untersuchungen angestellt und die Voraussetzungen für eine Bildungsreform erarbeitet werden, ausgerichtet auf Veränderungen, die es angesichts der Wissensexplosion und des Aufkommens der elektronischen Unterrichtstechnologie im Hinblick auf die Grundbildung des Menschen und die permanente Bildung einzuleiten gilt, ausgerichtet auf einen Strukturwandel, der durch langwierige Forschungs- und Entwicklungsarbeiten Schritt für Schritt vorbereitet werden soll. Dieser Strukturwandel bezieht sich einmal auf das Curriculum und zum anderen auf die Prozesse der Bildungsvermittlung. Um Modelle für die Zukunft zu entwickeln, bedürfen Lehrpläne, Unterrichtssysteme und Unterrichtsmethoden sowie die Unterrichtsmaterialien einer grundlegenden Revision.

Die erste Rationalisierungsphase am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war gekennzeichnet durch die Einführung der realistischen Schulfächer. Seitdem sind strukturell keine Veränderungen mehr eingetreten. Das Profil unseres Fächerkanons gleicht der Universitätsentwicklung des beginnenden 19. Jahrhunderts. Ein weiteres Kennzeichen der ersten Rationalisierungsphase ist die Oeffnung des Zuganges zur Bildung für alle Bevölkerungsschichten. Dieser Zugang konnte nur geöffnet werden durch Multiplikation der Schüler. Daraus entstanden für die Lehr- und Lernsysteme Nachteile, die sich aus dem synchronen Ablauf des Unterrichts im Hinblick auf die Individualisierung beziehungsweise aus der lehrerzentrierten und durchschnittszentrierten Vorgehensweise zwangsläufig ergaben. Mit der modernen elektronischen Technologie *multiplizieren wir heute jedoch den Lehrer.* Die Folge ist eine Umstrukturierung des überkommenen Unterrichtssystems nach *Individualphasen des Lernens* und *Sozialphasen der Begegnung* sowie der Aufbau *einer flexiblen Unterrichtsorganisation.*

Lehrstoff- und Methodenreform

Die zweite Rationalisierungsphase bringt eine Wandlung des Bildungswesens im Hinblick auf die Revision des Curriculums und die Rationalisierung des Unterrichts.

— Die notwendige innere Reform des Bildungswesens kann nur durch gezielte Forschungs- und Entwicklungsarbeiten bei gleichzeitigem kooperativen Zusammenwirken vieler Wissenschaftsdisziplinen eingeleitet werden und in Einheit von Forschung und Praxis geschehen. Daraus ergibt sich für den Aufbau der Hochschule das Kooperationsprinzip und die Ausrichtung der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf dringliche Probleme der Praxis.

— Die pädagogische Forschung hat die Grundstruktur des überkommenen Bildungswesens in Frage zu stellen. Das Ueberlieferte lässt sich vielfach nicht mehr mit den Erfordernissen unseres Zeitalters in Einklang setzen. Daraus ergibt sich, dass die Hochschule als Reformhochschule für zukünftige Entwicklungen gegründet wurde und hier ihren Schwerpunkt hat.

Das bedeutet: Die Hochschule entsteht in einem Forschungs- und Entwicklungsprozess, ist selbst Gegenstand der Forschung und Entwicklung.

Drei Aufgaben der Bildungswissenschaften

Derzeit ist in den meisten Ländern die bildungswissenschaftliche Forschung nicht koordiniert. Sie wird als Einzelforschung an einzelnen Instituten bestehender Hochschulen durchgeführt. Eine Verbindung fehlt. Ausserdem fehlt die eindeutige Konzentration auf Entwicklungsarbeiten und Modellversuche, um das Bildungswesen entsprechend dem gesellschaftlichen Entwicklungsstand zu verändern. Die Bildungswissenschaften haben sich an den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen ebenso zu orientieren wie an den Bedürfnissen der Praxis. Ihre vornehmste Aufgabe wird es sein, Grundlagen für bildungspolitische Entscheidungsprozesse zu liefern.

Den Bildungswissenschaften sind insbesondere drei Aufgaben gestellt:

— Die Suche nach einem neuen Selbstverständnis des Menschen in unserer hochtechnisierten Zeit (Forschungsbereich: Mensch im Bildungsprozess).

— Die Demokratisierung des Bildungswesens durch Schaffung eines durchlässigen und differenzierten Bildungssystems (Forschungsbereich: Organisation im Bildungsprozess).

— Die Entlastung von Lehrenden und Lernenden durch kritische Einschätzung und Verbesserung der bisher eingesetzten Mittel und Methoden (Forschungsbereich: Methoden im Bildungsprozess).

Neue Lehrpläne sind auszuarbeiten, Lehr- und Lernmaterialien sind zu entwickeln, die moderne Unterrichtstechnologie ist in die Unterrichtspraxis einzuführen, neue hochschuldidaktische Formen des forschenden Lehrens und Lernens sind zu erproben, und schliesslich brauchen wir für unser pädagogisches Handeln ein Selbstverständnis auf philosophischer Grundlage, um angesichts der Symbiose von Mensch und Maschine unser Menschsein zu behaupten.

Neue Formen der Teambildung

Beim Aufbau der Klagenfurter Hochschule werden neue Formen der Teambildung im partnerschaftlichen Miteinander aller am Aufbau beteiligten Kräfte gesucht und erprobt. Die Kontakte zu interessierten Lehrern, zu Professoren und Assistenten anderer Universitäten, zu den Mitarbeitern anderer bildungswissenschaftlicher Forschungszentren, zu Führungskräften in Wirtschaft und Verwaltung werden über eigens zu diesem Zweck eingerichtete Stabsstellen hergestellt. Gleichzeitig wird auf diese Weise der notwendige Informationsaustausch gesichert.

Fliegende Teams werden eingesetzt, wenn bestimmte Ueberlegungen angestellt oder Massnahmen getroffen werden sollen, die die Zusammenfassung von Kräften mit verschiedener Spezialisierung verlangen. Solche fliegenden Teams gibt es bereits zur Vorbereitung von Schulversuchen, zur Ausarbeitung des Raum- und Funktionsprogramms, zur Koordinierung der Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Akademie sowie zum kritischen Durchdenken des derzeit vorliegenden Aufbaukonzepts. Die Ergebnisse werden dann in einem «brain-storming» von allen Mitgliedern der Hochschule diskutiert.

Projektgruppen

sind gebildet worden, um die individuelle Forschung zu koordinieren und erste gemeinschaftliche Untersuchungen zu bildungswissenschaftlichen Problemen anzustellen. Verbunden damit ist die Vorbereitung der ersten postuniversitären Blocks für Lehrer, Angehörige der Schulverwaltung und Erwachsenenbildner.

In diesem Zusammenhang entstehen Kurse für die Weiterbildung von Direktoren und Schulaufsichtsbeamten, für die Ausbildung von Unterrichtstechnologen und Unterrichtsprogrammierern, Kurse im Training des Lehrverhaltens, in Methodik der Lehrplanrevision und für Lehrer, die Schulversuche durchführen. Bereits 1971 wird es ein reichhaltiges Angebot an Veranstaltungen der Hochschule geben. Hochschuldidaktisch sollen dabei neue Formen eines kombinierten Lehr- und Forschungsstudiums erprobt werden, um neben einem Orientierungsstudium, das Zugänge zu den Wissenschaften eröffnet, den Prozess eines forschenden Lernens zu realisieren.

Ende 1970 wird die Hochschule über zwei Hochschulprofessoren, vier bis fünf abgeordnete Lehrer und etwa 14 bis 16 Hochschulassistenten verfügen. Im Mai 1971 wird das erste Gebäude bezugsfertig sein. Dann kommt es zur Teamverdopplung.

Die Hochschule wird neu sein,

— neu in ihrer Struktur,
— neu darin, dass sich der Wissenschaftsprozess primär im Sinne des bildungswissenschaftlichen Auftrages vollzieht,
— neu in der Synthese von Fachwissenschaft und Bildung,
— neu in den Formen der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses,
— neu in der Erprobung hochschuldidaktischer Modelle,
— neu im Hinblick auf die Kooperation mit anderen Institutionen und flexibel in der Zusammenfassung und Zusammenführung der Kräfte, die beim Aufbau mithelfen und das Aufbauwerk tragen.

(redaktionell gekürzt aus: «ibf» Sondernummer 4 (Pressedienst für Bildungspolitik und Forschung) Wien, Januar 1971)

Gesamtschule Dulliken — Erste Erfahrungen

Dr. Carlo Jenzer, Solothurn

Das Generalthema der heutigen Tagung[1] lautet: Die Schulreform in der Schweiz. Wenn ich nun über unseren Schulversuch in Dulliken berichte, könnte es leicht so aussehen, als ob wir im Kanton Solothurn alle unsere Kräfte auf die Reformen in diesem Schulversuch konzentrierten und unsere Hoffnungen auf die Gesamtschule setzten.

Ich möchte nicht, dass Sie diesen Eindruck mit nach Hause nehmen. Er wäre falsch.

Wenn wir bereits im *Frühling 1970* unsern Versuch mit einer Gesamtschule eingeleitet haben, so geschah dies vor allem aus einer für die Bestrebungen um die Gesamtschule wichtigen Einsicht: nämlich der, dass Schulversuche sehr viel Zeit brauchen. Bis wir brauchbare Resultate haben, wird das mindestens sechs, wahrscheinlich aber mehr Jahre gehen. Wir halten deshalb die Gesamtschule nicht für die Schule von morgen, wie etwa gesagt wird, sondern für die *Schule von übermorgen.*

Es wäre ein nahezu fatalistisches Verhalten, wollten wir bis zu diesem Zeitpunkt die Hände in den Schoss legen, um die Dinge abzuwarten, die da kommen sollten. Wie überall in der Schweiz entdeckt man auch an unserem Schulwesen, dass es nicht ganz so gut ist, wie man lange geglaubt hat. Die Kritik ist gelegentlich sogar sehr hart. Wenn auch nicht von einer «Bildungskatastrophe» ernstlich gesprochen werden kann wie in Deutschland, so ist es doch angezeigt, mit Schulreformen nicht weiterhin zu warten. Eine ganze Reihe von inneren und äusseren Schulreformen sind im Kanton Solothurn daher an die Hand genommen worden. Sie sind so angelegt, dass sie weder den Weg zur Gesamtschule *verbauen,* noch die Schaffung der Gesamtschule *präjudizieren.* Ich denke hier an unsere Planung von Oberstufenzentren, an die Ausbildung unserer Sekundar- und Oberschullehrer, an die Lehrerweiterbildung, und auf dem Gebiete des Didaktischen und Methodischen an die Einführung des thematischen Unterrichts, des Gruppenunterrichts, und nicht zuletzt an die Versuche mit der neuen Mathematik und dem audio-visuellen Französischunterricht mit Bonjour Line und Frère Jacques.

Von allen diesen Bestrebungen soll jetzt aber nicht die Rede sein. Ich beschränke mich darauf, wie es mir mein Thema gebietet, Ihnen von unserem langfristigen Projekt, von Dulliken, zu erzählen.

Das Schuljahr 1970/71 in Dulliken

Dulliken ist ein Dorf mit etwa 4500 Einwohnern in der Nähe der Stadt Olten. Dulliken benötigte für seine Oberstufe, das heisst im Kanton Solothurn: für das 7., 8. und 9. Schuljahr, eine neue Schule. Es reichte deshalb im letzten Jahr beim Regierungsrat das *Gesuch* zur Errichtung einer eigenen Bezirksschule ein. Bisher hatten die Bezirksschüler die Bezirksschule der Nachbargemeinde besucht. Das Gesuch musste aber abgewiesen werden, *weil nach der Konzeption der heutigen Schulplanung keine einklassigen Bezirksschulen mehr geschaffen werden sollen.* Dem Alternativvorschlag des Regierungsrates, dem Plan eines Gesamtschulversuchs,

stimmte die Gemeindeversammlung von Dulliken am 10. März dieses Jahres mit 80:1 Stimme und bei sieben Enthaltungen zu.

Ende April wurde die «Gesamtschule» in einem neuen Schulhaus eröffnet. Die Schule verdient im Augenblick diesen Namen noch nicht ganz. Wir befinden uns im Schuljahr 1970/71 in einer eigentlichen *Vorphase* des Versuchs.

Zu einer «Gesamtschule» zusammengefasst wurde lediglich ein Jahrgang, der Jahrgang des 7. *Schuljahres.* Das 8. und 9. Schuljahr werden noch traditionell geführt, das heisst als Ober-, beziehungsweise Sekundar-, beziehungsweise Bezirksschule. Ferner wurden dieses Jahr die Bezirksschüler noch nicht in die Gesamtschule integriert. Die Bezirksschüler des 7. Schuljahres von Dulliken besuchen, wie es bisher üblich war, die Bezirksschule von Olten.

Zusammengefasst zu einer «Gesamtschule» wurden für 1970/71 also lediglich die *Sekundar- und Oberschüler* des 7. Schuljahres.

Erst im nächsten Schuljahr wird die Gesamtschule von Dulliken sowohl potentielle Bezirks-, Sekundar- und Oberschüler umfassen und damit diesen Namen zu 97,6 Prozent verdienen. Ich sage zu 97,6 Prozent, weil auch dann noch und in den folgenden Jahren nach gegenwärtigem kantonalem Durchschnitt etwa 2,4 Prozent eines Schülerjahrganges nach der 5. Klasse in das *Gymnasium* mit Maturatypus A und B eintreten werden.

Die Schulorganisation

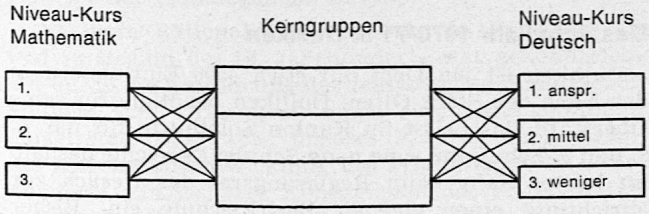
Die Organisationsform unserer Schule ist aber im Prinzip jetzt schon die gleiche wie im nächsten Schuljahr.

Wir haben jetzt 65 Schüler in der «Gesamtschule», und wir werden nächstes Jahr ungefähr 80 dazu bekommen. Jeder Jahrgang wird in drei heterogene Gruppen, Kerngruppen, aufgeteilt. In der *Kerngruppe* werden die Mehrzahl der Fächer unseres traditionellen Fächerkanons erteilt: Geographie, Geschichte, Physik, Turnen usw., das heisst alle Fächer ausser Mathematik, Geometrie und zum Teil Deutsche Sprache.

Insgesamt werden gegenwärtig *25 von den 32 Wochenstunden im Kernunterricht erteilt.* Nächstes Jahr werden es weniger sein, weil dann auch der Französisch-Unterricht im Niveau-Unterricht erteilt wird. Es liegt uns aus Gründen der sozialen Erziehung und der Methode sehr viel daran, *das Schwergewicht,* auch nach der Einführung von Wahlfächern und Freifächern, *im Kernunterricht zu behalten.*

Zurzeit sind die gleichen drei Lehrer, welche die Kerngruppen leiten, gleichzeitig auch Lehrer der *Niveau-Kurse.*

Niveau-Kurse führen wir in diesem Schuljahr nur in den bereits genannten Fächern: Mathematik, Geometrie und zum Teil in Deutscher Sprache. Aus stundenplantechnischen Gründen werden die Niveaukurs-Stunden für alle drei Klassen des Jahrgangs auf die gleiche Zeit angesetzt.



Wir erhoffen uns unter anderem von den Niveau-Kursen, dass sie es der Schule ermöglichen, sich besser als bisher den *Leistungsschwankungen von Schülern in der Pubertät anzupassen. Schüler, die am Ende der 6. Primarschulklasse versagen, werden nicht mehr schicksalshaft in die Sekundarschule oder Oberschule eingegliedert, aus denen es für drei wichtige Jahre ihres Lebens kaum mehr ein Entweichen gibt.* Anpassungsfähig wird die Schule auch in der Hinsicht, als sie jetzt einseitigen Begabungen gerecht werden kann. Der Schüler wird einer einseitigen Begabung wegen nicht mehr in eine Schule versetzt, die in allen Fächern generell weniger fordert und fördert.

Zum Kernunterricht und zu den Niveau-Kursen werden im nächsten Schuljahr auch

— Wahlpflichtfächer
— Freifächer und
— Stütz- und Förderkurse

treten. Mit diesem zusätzlichen Unterricht soll der Schüler, noch mehr als es jetzt geschieht, dort angesprochen werden, wo seine Interessen liegen. Man weiss heute, dass der Unterrichtserfolg und damit die positive Lern-Motivation in *einem* einzelnen Fache sich gerne auch auf *andere* Fächer überträgt.

Ziele des Schulversuchs

Es liegt mir sehr daran, Ihnen zu zeigen, welches die spezifisch *schweizerischen und solothurnischen Ziele* des Schulversuchs sind. Sie werden sich ja sicher schon gefragt haben, warum von uns nicht irgendein bewährtes «Modell» aus dem Ausland oder ein überzeugendes Projekt aus dem Kanton Baselland, Genf, Zürich oder Tessin übernommen werden könne. *Wir halten «Gesamtschule» für eine Leitidee, die immer neu an bestehende Verhältnisse und Bedürfnisse adaptiert werden muss.* Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass wir unmöglich skandinavische oder amerikanische Spielformen übernehmen können. Sie werden sogleich sehen, warum.

a) Die meisten ausländischen Modelle bedingen eine sehr grosse Schule. Die Gesamtschulen von Hessen umfassen in der Regel um die 2000 Schüler, die grösste unter ihnen, die Ernst-Reuter-Schule in Frankfurt am Main zählt jetzt sogar über 3000 Schüler. *Für unsere spezifisch solothurnischen und schweizerischen Siedlungsverhältnisse und Traditionen kommen Schulen mit diesen Ausmassen nicht in Frage.*
Eine wichtige Frage, die wir an das Experiment von Dulliken stellen, ist darum die: Ist es möglich, eine Form der Gesamtschule zu finden, die nur *80, 90 oder 100 Schüler* pro Jahrgang umfasst und trotzdem die Anforderungen der modernen Pädagogik erfüllt? Wir brauchen eine Schulform, welche sich *nicht nur in Städten und grossen Agglomerationen, sondern auch in dünn besiedelten Gebieten,* in unserem Thierstein etwa oder im Entlebuch und im Oberhalbstein, bewähren kann. Hier liegt auch der Hauptgrund, warum wir das sehr ansprechende neue Projekt des «Cycle d'orientation» in Genf nicht übernehmen können: auch er ist zu sehr auf städtische Verhältnisse abgestimmt.

b) Es versteht sich, dass Schulen mit einem relativ grossen Einzugsgebiet mit Vorteil als *Tagesschule* geführt werden. Dass damit stundenplanmässig an einer Schule vieles vereinfacht wird, liegt auf der Hand.
Bei unseren schweizerischen Lebensgewohnheiten kann aber — wenigstens vorläufig — eine Verpflegung im Schulareal nicht ins Auge gefasst werden. Eine weitere Frage, die wir an unser Experiment in Dulliken stellen müssen, ist daher die: Wie ist eine Gesamtschule, ohne zugleich Tagesschule zu sein, möglich?

c) Eine dritte Frage betrifft die *Verzahnung der Gesamtschule nach oben und unten.* Wir müssen in Erfahrung bringen, welche Konsequenzen eine auf unsere sechsjährige Primarschule aufgebaute Oberstufen-Gesamtschule für die 5. und vor allem 6. Klasse hat, und wir müssen ebenfalls wissen, mit

welchen Faktoren beim Anschluss an die weiterführenden Schulen (Realschule, Seminar, Handelsschule usw.) und an das Berufsleben zu rechnen ist.

Es gibt natürlich noch eine ganze Reihe weiterer Fragen, auf die das Experiment eine Antwort geben sollte. Ich denke hier an die Anforderungen an *Lehrmittel*, an den neuen *Lehrertypus*, an die Forderungen an den *Schulhausbau* und an eine Reihe *erzieherischer Probleme*.

Der Weg, den wir zur Erreichung unserer Ziele beschreiten, ist ein *pragmatischer*. Wir haben ganz bewusst kein «Modell» an den Anfang unserer Arbeit gesetzt. Wir haben uns gefragt: Wie lassen sich die Ideen der Gesamtschule im Raume Dulliken verwirklichen, und wie können wir beginnen? Der Schulversuch ist nicht so angelegt, dass alles nach einem vorgefassten und detaillierten Plan abliefe. Zusammen mit der Lehrerschaft von Dulliken einerseits und dem Psychologischen Institut der Universität Bern anderseits suchen wir «chemin faisant» nach neuen Wegen. Was schliesslich dabei herauskommen wird, können wir Ihnen noch nicht genau sagen. Wir hoffen, dass es ein *brauchbares Modell* sein werde, ein Modell, das für unsere schweizerischen Verhältnisse geeignet ist. Das «Modell» ist nicht der Ausgangspunkt, sondern das Ziel unserer Bemühungen.

Wir sind der Meinung, dass ein Schulversuch nicht mit einem physikalischen Experiment verwechselt werden darf. Aus zwei Gründen:

1. Weil es bis heute keine zuverlässigen wissenschaftlichen Methoden gibt, und wenn es sie gäbe, wir kein pädagogisches Institut in der Schweiz hätten, das in der Lage wäre, den Versuch entsprechend zu leiten;
2. weil es in einem Schulversuch um Schüler, um Menschen geht, und wir — obwohl es gelegentlich von deutschen Erziehungswissenschaftern um der Sauberkeit des Versuchs willen verlangt wird — das «Risiko des Scheiterns» nicht eingehen dürfen.

Erste Erfahrungen

Und nun, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich Ihnen von vier Erfahrungen reden, die wir nach einem halben Jahr Gesamtschule haben.

1. Schon bald zeigte sich, dass die Gesamtschule ihre *Konsequenzen für die Mittelstufe unserer Volksschule*, für das 4., 5. und vor allem 6. Schuljahr hat. Die Tatsache, dass von nun an Aufnahmeprüfungen in die Bezirks- und Sekundarschule wegfallen, setzte die Primarlehrer der erwähnten Stufe offensichtlich vor eine neue Situation. Sie sahen sich plötzlich von einer schweren Belastung, nämlich von der Verpflichtung zum Drill in den Fächern Deutsch und Mathematik, befreit. Gleichzeitig wurde ihnen aber auch klar, dass es nun galt, einen neuen Stil im Unterricht auf dieser Stufe zu finden. Von sich aus beschlossen daher die Lehrer der 4., 5. und 6. Klasse, wöchentlich einmal zusammenzukommen, um gemeinsam nach neuen Wegen zu suchen. Sie werden dabei von der Versuchsleitung, Dr. A. Bangerter und mir, beraten.
   Zweierlei kann jetzt schon als für die Erneuerung des Unterrichtsstils auf der Mittelstufe wegweisend bezeichnet werden:
   a) Die stärkere Aktivierung des Schülers durch die Methoden der Arbeitsschule und vor allem durch den Gruppenunterricht.
   b) Die stärkere Betonung der musischen Fächer und jener Fächer, die im heutigen Schulsystem zu unrecht als Nebenfächer gelten: Geographie, Geschichte, Naturkunde usw.

   Ob in bestimmten Fächern bereits auf dieser Stufe der Unterricht in Niveaukursen verantwortet werden kann, ist noch nicht abgeklärt.
   Sicher ist, dass sich der Charakter der Mittelstufe entscheidend wandeln wird. Sie wird zu einer eigentlichen Uebergangs- und Vorbereitungsstufe werden, in der die Beobachtung und Leitung des Schülers von zentraler Bedeutung sein wird.
2. Die ersten Ueberraschungen haben uns die *Aufnahmeprüfungen* in die Bezirksschule gebracht. Von den insgesamt 64 Sechstklässlern wurden im letzten Frühling 16 in die Bezirksschule aufgenommen; die übrigen kamen, wie Sie wissen, zusammen mit 18 Repetenten, in die Gesamtschule. Wer aber meint, der Gesamtschule wäre damit die «crème» abgeschöpft worden, irrt sich. Es waren, wie uns die Testuntersuchungen durch das Psychologische Institut in Bern ergaben, nicht unbedingt die begabtesten Schüler, die in die Bezirksschule eintreten konnten. Von den durch die Tests als intelligenzmässig überdurchschnittlich bezeichneten 12 Schülern kamen nur 6 in die Bezirksschule, die andern 6 sind an der Aufnahmeprüfung gescheitert, unter ihnen die beiden — nach den Testresultaten zu schliessen — intelligentesten. Sie sind jetzt in der «Gesamtschule».
   Dem Erziehungswissenschafter sind solche und ähnliche Ergebnisse sattsam bekannt. Man weiss, dass Schulleistungen und Testergebnisse häufig auseinanderklaffen. Sie zeigen aber doch mit aller Deutlichkeit, wie fragwürdig das an unseren Schulen noch übliche Selektionsverfahren ist. Schon seit Jahren versuchen zwar verantwortungsbewusste Lehrer das Selektionsverfahren zu verfeinern. Vielleicht wird es der Gesamtschule vorbehalten sein, durch die spätere und differenzierende Selektion dem fast unlösbaren Problem etwas von seiner Schärfe zu nehmen.
3. Eine weitere interessante Erfahrung brachte uns nach dem ersten Trimester die *Einteilung in die Niveau-Kurse* für den Mathematik- und Deutschunterricht.
   Es sei vorweggenommen, dass die Zuteilung in je drei Niveau-Kurse aufgrund von vier Kriterien erfolgte; nämlich: dem Urteil des Sechstklasslehrers, der Beobachtung durch den Kerngruppenlehrer, einem fachspezifischen Leistungstest und dem Begabungsprofil.
   Es zeigte sich, dass die Begabungen und Schulleistungen keineswegs gleichmässig verteilt sind, wie man annehmen möchte. Nur 31 von den 64 Schülern der Gesamtschule (inklusive Repetenten) befanden sich nach der Einteilung in beiden Fächern auf dem gleichen Niveau, zum Beispiel in beiden Fächern auf Niveau 2. Die übrigen 33 Schüler, mehr als die Hälfte also, wurden in den beiden Fächern ungleich eingestuft, zum Beispiel in Mathematik auf Niveau 1 und in Deutsch auf Niveau 2 oder 3.
   Das Ergebnis zeigt, wie dringend nötig eine Führung von Niveaukursen in den beiden Leistungsfächern an unseren Schulen wäre, wollte man der Begabungsstruktur des einzelnen Schülers gerecht werden.
4. Eine ganz wesentliche Erfahrung, die vorauszusehen war, ist die, dass die rein äusserlichen, organisatorischen Reformen ihre Konsequenzen für das Methodische und Didaktische haben.

Zum Kernunterricht

So gibt die Kerngruppe mit ihrer grossen Begabungsstreuung dem Lehrer eine ganze Reihe schwieriger Probleme auf. Der Kerngruppenlehrer kann nicht Geographie und Geschichte und Physik in einem dozierenden Stil vortragen. Wenn dieser Unterrichtsstil an unseren Bezirksschulen noch einigermassen zu verantworten ist — an einer Gesamtschule ist er es nicht mehr! Mit einer rein verbalen Stoffvermittlung würde man einen grossen Teil der Schüler *über*fordern. Ein

blosser Abbau an Stoff bringt keine befriedigende Lösung des Problems. Man liefe Gefahr, intelligente Schüler zu *unter*fordern und damit das Niveau der Schule zu senken.

Die Situation ist aber nicht so auswegslos, wie es den Anschein hat. Der Unterricht in der Kerngruppe erfordert *neue Methoden,* Methoden im Sinne der «école active», die auf eine Erarbeitung des Stoffes durch den Schüler abzielen — und nicht auf ein Abtrichtern durch den Lehrer. Wenn der Unterricht so gestaltet wird, dass die Schüler in der Einzel- und in der Gruppenarbeit den Stoff selber erarbeiten, wird weder der starke Schüler unter- noch der schwache Schüler überfordert. Im übrigen erlebe ich bei meinen Schulbesuchen immer wieder, dass es zwischen Schülern verschiedenster Begabungsprofile zu einer sehr schönen Zusammenarbeit kommen kann.

Unsere Erfahrung mit dem Kernunterricht ist daher die, dass die grosse Begabungsstreuung sowohl für die Reform auf dem Gebiete des Didaktischen und Methodischen, wie für die soziale Erziehung eine nicht zu unterschätzende *Chance* darstellt.

Es ist eine irreführende Kritik an der Idee der Gesamtschule, wenn behauptet wird, die Reform beschränke sich auf rein äusserliche und organisatorische Formen. Unsere Erfahrung in Dulliken zeigt uns vielmehr immer deutlicher, dass die primär organisatorischen Veränderungen die innere Schulreform erst eigentlich in Gang bringen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

was jetzt von den Sekundar- und Oberschullehrern in Dulliken geleistet wird, beeindruckt; ihre Arbeit ist gewaltig. Die Lehrmittel für den Kern- und Niveaukursunterricht sind noch nicht geschrieben. Die Lehrer sind gezwungen, alle diese Arbeit für ihre Klassen selbst zu leisten. Unser dringendster Wunsch ist es deshalb, dass möglichst bald in anderen Kantonen weitere Versuche mit Gesamtschulen begonnen werden: Wir brauchen eine intensive Zusammenarbeit mit gleichgerichteten Bestrebungen. Wir sind auf eine Arbeitsteilung angewiesen. Wir haben kein pädagogisches Institut in der Schweiz, das sich bis heute der Curricula-Fragen der Oberstufe angenommen hätte. Wir müssen uns *selber* helfen, uns *gegenseitig* helfen. Es wäre für die Idee der inneren und äusseren Schulreform nur abträglich, wenn in den nächsten Jahren jeder Kanton seinen eigenen Weg, unbekümmert um die anderen, beschreiten wollte.

In Dulliken sind wir — gerade dank unserer pragmatischen und ganz und gar unideologischen Einstellung — zur Koordination bereit.

---

[1] Referat (redaktionell gekürzt) an der Arbeitstagung der ARKOS (Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme der deutschsprachigen Schweiz, 21. November 1970 in St. Gallen. Vgl. Tagungsbericht in SLZ 51/52 (1970), S. 1805.

Ein neuer Geschichtslehrplan — ungeschichtlich betrachtet

F. Zumbrunn, Bern

Wie soll inskünftig im Schulwesen reformiert und koordiniert werden?

Wenn hier einige notwendige Bemerkungen und kritische Gedanken zu der von der «Nordwestschweizerischen Koordinationskommission für den Geschichtsunterricht» organisierten Orientierung vom 9. Januar 1971 in Olten geäussert werden, so geschieht dies ganz besonders aus dem Grund, weil wohl *Vorgehen, Arbeitsmethode, Orientierung der Interessierten, Möglichkeiten der Mitsprache, der Kritik, der Mitbestimmung usw.* als Modell für weitere Koordinationsarbeiten gelten dürften.

Auftraggeber, Auftrag an die Kommission, Resultat der Kommissionsarbeit, Plan einer Weiterführung dieser Fachbearbeitung sind bekannt. — Ein *Sprecher der Erziehungsdirektion des Kantons Bern* verwies ausdrücklich auf die vorgelegten Thesen und Pläne der Kommission (Berner Schulblatt vom 15. Januar 1971). Sie werden lobend und zustimmend als «konkrete Anträge für *die Vereinheitlichung und die Erneuerung des Geschichtsunterrichts*» bezeichnet. Abschliessend wird zu diesem «Beispiel der inneren Schulreform» folgendes gesagt: «Wir hoffen, dass von der ausgezeichneten Arbeit nicht nur Kenntnis genommen wird und haben deshalb die Empfänger gebeten, die zuständigen Stellen dazu zu veranlassen, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit die Bestrebungen zur Neugestaltung des Geschichtsunterrichts ihren Niederschlag nicht nur in Studien und Berichten, sondern auch in Lehrplänen und damit auch im Unterricht finden werden.»

Es ist anzunehmen, dass diese Stellungnahme nicht nur die Meinung der bernischen Erziehungsdirektion, sondern der gesamten Nordwestschweizerischen EDK wiedergibt. *Es geht also tatsächlich um die Methoden der Einführung und der Koordination von Schulreformen.*

Forderungen von der pädagogischen Front

Was teilweise aus der Mitte der Berner Delegation in Olten schon dargelegt wurde, sei hier seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen festgehalten:

1. **Zu den Details der vorliegenden Pläne, die natürlicherweise sowohl zustimmend als auch ablehnend bewertet werden, möchten wir hier nicht Stellung nehmen. Dies muss in einer Vernehmlassung erfolgen können. Die Beurteilung wird vor allem auch der Frage gelten, ob und wie weit neben fachspezifischen Ueberlegungen die vorrangigen entwicklungspsychologischen und persönlichkeitsbildenden Bedürfnisse berücksichtigt sind.**
2. **Es dürfte auf keinen Fall geschehen, dass durch (gutgemeinten?) Uebereifer einzelner Politiker und Verwaltungsfunktionäre sach- und fachgemässe Mitberatung, Mitsprache und Mitbestimmung der Praktiker aller Stufen unterbunden würde. Ausgiebige Vernehmlassung, auch wenn sie viel Zeit beansprucht, ist gerechtfertigt und für eine erfolgreiche Zusammenarbeit aller Beteiligten psychologisch wichtig. Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht dürfen nicht mehr und mehr zur blossen Dekoration herabgewürdigt werden.**
3. **Da die Wirkung des Faches Geschichte, in entscheidender Weise, von der inneren Anteilnahme und dem ganz persönlichen Verhältnis des Unterrichtenden zu den einzelnen Fakten der Ge-**

schichte bestimmt wird, muss allen Lernzielbestimmungen zum Trotz innerhalb der Jahrespensen grösstmögliche «Bewegungsfreiheit» eingeräumt werden, selbstverständlich nicht im Sinne eines subjektiven Verbiegens geschichtlicher Wahrheiten!

4. **Dieser Forderung könnte man etwa so gerecht werden, dass die knapp gefassten Haupttitel der vorgelegten Pläne als verbindliche Jahresziele, die Untertitel aber als nicht verbindliche Möglichkeiten und Anregungen zu gelten hätten. Damit würden Schwerpunktbildungen, Vertiefungen, Ausweitungen ermöglicht und dem interessierten Lehrer Raum für individuelles Arbeiten und Gestalten in verantwortbarem Rahmen belassen.**

5. **Etwas sonderbar mutete es an, wenn einerseits von einer nun beginnenden zweiten Phase der Vernehmlassung, Aussprache und Diskussion gesprochen und anderseits mitgeteilt wurde, dass ein Lehrmittel, basierend auf den neuen Plänen, bereits in Auftrag gegeben sei.**

Schatten über der abendländischen Kultur

Zu unserer abendländischen Kultur, die wir selber gerne stolz als Hochkultur bezeichnen, gehören auch die Scheiterhaufen des Mittelalters, die bis heute noch nicht abgerissene Kette von Kriegen ... Den Grausamkeitscharakter unserer Kultur reflektiert auch das in ihr bevorzugte «Kulturgut»: der Kriminalroman und der Kriminalfilm. Die Begeisterung für Kriminalgeschichten ist nicht das harmlose Vergnügen, als das man sie gerne hinstellt. Ich bin hier skeptisch, auch und gerade, da die Spitzen von Staat und Gesellschaft ihr frönen und sich öffentlich gern zu dem «hobby» bekennen. Die so kollektiv gehegte Leidenschaft formt im Grossen die Bereitschaft für gleichfalls kollektive Ausbrüche der Aggression (S. 322f.).

Aus: Arno Plack, Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral, München 1967ff.

Dem Kranksein vorbeugen durch Gesundheitserziehung

von PD Dr. Biener, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Zürich

Kurzfassung eines Referates. — Die Gesundheitserziehung ist nicht eine weitere «Auch-Aufgabe» der Schule, sondern angesichts des häufigen Versagens der familiären «Lebenserziehung» und des keineswegs vorbildlichen Verhaltens der Gesamtgesellschaft eine zu ergreifende Chance der Schule, mit einer umfassenden Lebenskunde zu einem gesunden «In-der-Welt-sein» beizutragen. J.

1. Forderung nach Gesundheitserziehung

Die Aufgaben der Medizin liegen nicht nur in der Heilung (kurative Medizin), sondern auch in der Verhütung von Krankheiten (Prävention). Dabei genügt es nicht, die Krankheitsursachen in den Laboratorien zu erforschen, sondern notwendig wird eine Nutzanwendung dieser Erkenntnisse in der Prävention. Die Bevölkerung hat ein Recht auf Information. Da ein grosses Bedürfnis nach dieser Information besteht, muss der Forderung nach Gesundheitserziehung nachgekommen werden.

2. Träger der Gesundheitserziehung

Die *Aerzte* haben sich vermehrt dieser Aufgabe zu widmen. «Gesundheitserziehung ist eine Pflicht jeden Arztes» (Grant).

Die *Medizinstudenten* sind für diese Aufgabe in Kursen und Seminarien pädagogisch vorzubereiten. — Die *Lehrer* haben in ihren Bereichen die Aufgabe, die Lebenskunde in den Schulen lehrplangebunden sowie als *Unterrichtsprinzip* einzubauen. Alle, die guten Willens und ohne Aberglauben sind, sind ebenfalls Gesundheitserzieher.

3. Didaktik der Gesundheitserziehung

Notwendig ist die Verbindung von Theorie und Praxis.

Drei Thesen sind zu beachten:

Begründen und nicht behaupten —
belegen und nicht fanatisieren —
nicht negativieren, sondern positivieren.

Der Erfolg ist differenziert zu erforschen. Vorbereitung, Auswertung und Verbesserung der Unterrichts- und Lehreinheiten sind unerlässlich.

4. Methodik der Gesundheitserziehung

Auditive und visuelle Techniken sind anzuwenden. Die Unterweisung muss *altersgerecht* erfolgen. Die Selbständigkeit ist zu wecken. Beispiele überzeugen. Die Motivationslenkung über Beruf, Sozialprestige, Gruppengeltung, Partnerimagination, Ehrgeiz usw. muss zur Selbstaktion des Hörers führen. Wiederholungen sind unerlässlich. Programmierte Unterrichtsformen, teaching machines, Fernstudium, Teleschulung sind zielgerichtet auf ihre Wirksamkeit für die Gesundheitserziehung zu erforschen und einzusetzen.

5. Thematik der Gesundheitserziehung

Die Themen müssen zeit- und umweltgerecht sein; beispielsweise über Lungenkrebs und nicht über die Pest orientieren! Weiterhin sollen sie *gruppenbezogen, berufsbezogen, altersbezogen und gemäss ihrer Dringlichkeit* behandelt werden. Durchführbarkeit sowie Zumutbarkeit der Massnahmen müssen gewährleistet sein. Volkstümliche, doch wissenschaftliche Titel schaffen Interesse: «Genussmittel — Verdrussmittel» oder «Sport statt Tabletten» oder «Gefährliche Träume — Drogen».

6. Psychagogik der Gesundheitserziehung

Wertstreben und Idealbildung des Einzelmenschen sind zu nützen. Eine gezielte Beeinflussung soll *traditionsgebundene Formen* geschickt berücksichtigen und *religiöse Verankerungen* beachten. Einerseits ist oft ein Gemeinschaftssinn bestimmend, anderseits ein Nichtauffallenwollen. Der Bewegungstrieb ist als wertvoller Faktor anzusprechen und wachzuhalten. Selbstgefährdungstendenzen sind innerhalb der Unfall- und Selbstmordprävention anzuprangern. Oft werden «Zivilisationserkrankungen» durch übertriebenes Sozialprestige gefördert. Unmass bringt Leid (Laotse). *Der Preis der Freiheit ist die Disziplin.*

7. *Forschungsbereiche der Gesundheitserziehung*

Feldstudien sind im Gebiet des Gesundheits*wissens* verschiedener Population durchzuführen. Das Gesundheits*gewissen* des einzelnen ist anzusprechen, der Gesundheits*wille* ist erzieherisch zu prägen. Aus dem Gesundheitswillen entsteht das Gesundheits*bewusstsein*, welches zu einem vernünftigen Gesundheits*verhalten* und damit zu einem optimalen Gesundheits*zustand* bis ins hohe Alter führen soll.

8. *Erfolg der Gesundheitserziehung*

Durch eine Prospektivstudie bei Jugendlichen der Nordschweiz sollte abgeklärt werden, ob und in welchem Masse durch Vermittlung von Gesundheitswissen, durch Erziehung zu hygienischem Verhalten sowie durch positive Gestaltung der Freizeit der Gesundheitszustand, die körperliche Entwicklung und die Lebensgewohnheiten bei diesen Jugendlichen gegenüber einer Kontrollgruppe positiv und objektiv messbar beeinflusst werden können.

Als Vorstudien dienten Erhebungen an 2656 Jugendlichen über den Genussmittelkonsum, das Sport- und Freizeitverhalten, über die Wohn- und Ernährungssituation sowie über die persönliche Hygiene.

Die gewonnenen Fakten wurden nun für ein Gesundheitserziehungsprogramm ausgewertet.

Ueber drei Jahre lang wurden 60 Lehrlinge einer Maschinenfabrik in der Nordschweiz durch Massnahmen wie Lebenskundeunterricht, Kleinausstellungen, Merkblätter, Zeichnungswettbewerbe, positive Freizeitgestaltung, durch Sport, Skilager, Wochenendbergtouren, Rettungsschwimmen, Samariterkurse und anderes beeinflusst.

Als *Kontrollgruppe* diente ein gleichgrosses Lehrlingskollektiv aus der Umgebung unter gleichen soziologischen Bedingungen und ohne Kontakt mit der Testgruppe. Erfasst wurden unter anderem Messwerte aus der Anthropometrie (Massverhältnis), Spirometrie (Atemvolumen), Ergometrie (Leistungsvermögen), Dynamometrie (Kraftmessung) sowie der *Gesundheitszustand*, der *Genussmittelkonsum*, das *Freizeitverhalten* und die *Sporttätigkeit*. Festgehalten wurden für jeden der 120 Lehrlinge je 156 Variable, die mit einem IBM-Computer Nr. 360 ausgewertet wurden. Die *Ergebnisse* der *Testproben waren in den meisten Parametern* (untersuchten Funktionen und Werten) *den Kontrollprobanden eindeutig überlegen*, zum Beispiel hinsichtlich der Belastungspulssummen bei 250 Watt in drei Minuten mit 357 gegenüber 398 Pulsschlägen, hinsichtlich des Vitalkapazitätszuwachses (grösste Luftmenge, die nach tiefster Einatmung ausgeatmet werden kann) binnen drei Jahren von 923 Kubikzentimetern gegenüber 745 Kubikzentimetern, oder einer Karieshäufigkeit von insgesamt 12 defekten Zähnen in der Testgruppe gegenüber 143 in der Kontrollgruppe. Bei den beeinflussten Probanden rauchten 42 Prozent durchschnittlich 4,9 Zigaretten, bei den Kontrollprobanden jedoch 78 Prozent durchschnittlich 10,2 Zigaretten täglich.

Wir haben eine Chance

Die wissenschaftlich durchgeführte Untersuchung hat eindeutig gezeigt: Durch *langfristige vielseitige Gesundheitserziehungsprogramme können zahlreiche somatische Funktionen sowie die Lebensgewohnheiten objektiv messbar positiv beeinflusst werden.*

Die Mittelschule von morgen

Bericht über die Tätigkeit der Expertenkommission im Jahre 1970 von Fritz Egger, Luzern

Eine vielköpfige Kommission

Die Kommission für Mittelschulfragen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren liess sich in ihrer letzten Sitzung über den Stand der Arbeit der Expertenkommission zum Studium der Mittelschule von morgen orientieren.

Diese Studienkommission ist 1969 auf Anregung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer durch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren eingesetzt worden. Sie hat den Auftrag, alle Probleme einer neu zu schaffenden Mittelschule zu prüfen. Sie setzt sich zusammen aus Hochschulprofessoren, Rektoren von Gymnasien, Handelsschulen und Lehrerbildungsanstalten, aus aktiven Lehrern an Mittel-, Sekundar- und Primarschulen, im ganzen aus 28 Mitgliedern. Im ersten Jahre ihrer Tätigkeit (1970) hat sie in Bern, unter dem Vorsitz von Fritz Egger, Direktor der Schweizerischen Zentralstelle für die berufliche Weiterbildung der Mittelschullehrer, Luzern, sechs Plenarsitzungen abgehalten.

Welches ist der Auftrag der Schule?

Angesichts der Komplexität des Problems der Neugestaltung der Mittelschule in der Schweiz haben drei Arbeitsgruppen vorerst einen Fragenkatalog zusammengestellt nach den drei Gesichtspunkten: *Strukturen, Methoden, Lehrer und Schüler.*

Der wichtigste Auftrag der Mittelschule, die nach Ansicht der Kommission *alle* Schüler vom 5. oder 6. Schuljahr an umfassen soll, ist neben der Vermittlung von Grundkenntnissen die Förderung der Begabung und die Bildung der Persönlichkeit. Die neuen Strukturen und Methoden, ausgerichtet auf dieses Ziel, müssen folgende Bedingungen erfüllen:

— ständige Beratung der Schüler;

— grösstmögliche Durchlässigkeit (erleichterter Richtungswechsel);

— Individualisierung des Unterrichts.

Die Schulbildung kann in vier Abschnitte aufgeteilt werden:

A *Vorschulerziehung*

B *Obligatorische Schulbildung*, vom 1. bis zum 9. Schuljahr, gemäss dem Konkordat über die Schulkoordination, unterteilt in zwei Stufen: *Primarstufe, Beobachtungs- und Orientierungsstufe.* Der Uebergang von der einen zur andern ist gekennzeichnet durch den Beginn der ersten Fremdsprache (Französisch oder Deutsch) spätestens im 5. Schuljahr und durch die Unterrichtsmethoden (zum Beispiel Niveaukurse). Der Unterschied der beiden Stufen ist in erster Linie durch den Inhalt und die Methoden gegeben; er ist weniger eine Frage der Struktur.

Der Unterricht in der zweiten Fremdsprache (Englisch, Italienisch, Latein) könnte im 7. Schuljahr einsetzen, ebenso ein Berufswahlfach, welches die weitere Ausbildung bestimmt.

Eine dritte Fremdsprache (darunter Griechisch) könnte im 8. oder 9. Schuljahr eingeführt werden.

C *Nicht obligatorische Schulbildung*, die in einem differenzierten integrierten Gesamtschultypus oder in einer additiven Gesamtschule erfolgt.

Die Aufnahme in die Klassen oder Abteilungen dieser Stufen erfolgt aufgrund der Schulleistungen in der Orientierungsstufe, der Wahlfächer und der durchlaufenen Niveaus. Verbesserte Methoden zur Beurteilung der Schülerarbeit und zur Beratung und Führung der Schüler sind aber eine dringende Notwendigkeit.

Weitere Wahlfächer und Niveaukurse bestimmen Art und Geltungsbereich der Abschlusszeugnisse (nach vier Studienjahren: Maturitätsausweis mit Zulassung an eine Universität oder Hochschule; nach drei Studienjahren: Diplom mit Zulassung an eine höhere Berufsschule; nach zwei bis vier Studien- oder Lehrjahren: berufliches Fähigkeitszeugnis).

Die *Gymnasialstufe* umfasst zwei Teile: die zwei ersten Jahre dienen der allgemeinen Ausbildung, die beiden letzten sind durch eine weitgehende Individualisierung des Unterrichtes gekennzeichnet (vier bis fünf Pflichtfächer, zwei bis drei Wahlpflichtfächer mit vertiefter Arbeit).

D *Hochschulbildung und Weiterbildung*

Reform des Unterrichtes — Reform der Lehrerbildung

Die Studienkommission hat sich ebenfalls über die *Methoden* und die *Organisation* des Unterrichts, sowie über die *Ausbildung der Mittelschullehrer* (Grundausbildung und Fortbildung) ausgesprochen:

Die Arbeit in Gruppen und in Verbänden (mehrere Klassen zusammen) muss den Unterricht im herkömmlichen Klassenverband ergänzen. Die interne Differenzierung (Arbeit in kleinen Gruppen unter Einsatz geeigneter Unterrichtshilfen) und das «Team-teaching» (Unterricht durch ein Lehrerteam mehreren Parallelklassen erteilt) könnten die fortlaufende Beratung und die Individualisierung fördern, aber auch die Berichtigung von Fehlentscheiden bezüglich der Studienlaufbahn erleichtern. Bei der Reform der Mittelschule müssen ferner die *Zeiteinteilung* (zum Beispiel durchgehender Stundenplan mit kurzer Mittagspause und Mahlzeit in der Schule; Raffung des Unterrichts im einzelnen Fach oder in einer Fächergruppe; Zeit für persönliche Arbeit), *die innere Gestaltung des Unterrichts* (Thematische Koordination; gegenwartsnahe Gestaltung des Unterrichts; Mitarbeit der Schüler; verbesserte Beurteilung der Leistungen und Führung der Schüler; Einbau neuer Techniken, wie zum Beispiel audio-visuelle Methoden; praktische Arbeiten) sowie die *Schulführung* überprüft werden.

Koordination auf vielen Ebenen

Soll die «Mittelschule von morgen» Wirklichkeit werden, ist die aktive Zusammenarbeit der Behörden, der Unterrichtenden, der Unterrichteten und ihren Eltern unerlässlich. Anderseits ist die Koordination, auf nationaler, aber auch auf internationaler Ebene dringender denn je. Die Studienkommission hat festgestellt, dass die Reformbestrebungen, seien sie kantonal, interkantonal oder international, in die gleiche Richtung zielen. Sie empfiehlt deshalb den zuständigen Behörden mit allem Nachdruck, Schulversuche auszudehnen, geplante und laufende Experimente zu fördern und zu koordinieren, sowie dafür besorgt zu sein, dass diese Versuche, auf dem ganzen Gebiet der Schweiz, nach einheitlichen Gesichtspunkten geplant, durchgeführt und ausgewertet werden.

Bei der Schaffung von neuen Schulzentren und beim Bau von Schulanlagen werden die Behörden ersucht, der sich deutlich abzeichnenden Entwicklung schon im Planungsstadium Rechnung zu tragen (optimale Schülerzahl, technische Einrichtungen, bewegliche Raumeinteilung usw.). Dabei wird die neugeschaffene Koordinationsstelle für Schulbaufragen in Lausanne eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben.

Neue Aufgaben der Kommission

In der zweiten Phase ihrer Arbeit wird die Expertenkommission die dringenden Fragen der *oberen* Mittelschulstufen und der Gymnasialreform in Angriff nehmen (Kern- und Wahlfachunterricht, Niveaukurse, Lehr- und Lernziele für die verschiedenen Fächer) sowie das Problem der Mittelschulabschlüsse (Diplom, neue Maturitätsprüfungen). Im Bereich der nicht obligatorischen Schulstufen ist die interkantonale Koordination besonders notwendig — aber auch möglich —; diesbezüglich sollen bis Ende 1971 konkrete Vorschläge und Empfehlungen vorliegen.

Impulse und Engagement

Die Studienkommission wird natürlich die äusserst komplexen Probleme der Mittelschulreform allein nicht erschöpfend behandeln können. Sie ist aber imstande, die Impulse zu geben, damit sämtliche beteiligten Kreise, jene der Hochschulen mit eingeschlossen, aktiv dazu beitragen, die nun nicht mehr aufzuschiebende ständige innere Reform einzuleiten und weiterzuführen.

Kennen Sie die bewährten Lehrmittel unseres Verlags?

Zeichnen in den Geschichtsstunden von Hans Witzig

Bd. I dient der Veranschaulichung des Geschichtsunterrichts von der Aelteren Steinzeit bis ins Mittelalter und verhilft dem Schüler dank zeichnerischem Festhalten der gegenständlich erfassbaren Welt zu einwandfrei klaren Vorstellungen. Fr. 9.50.

Bd. II beschlägt die Geschichte unseres Landes im engeren Sinne, die eigentliche Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft. Im Gegensatz zum ersten von Werken des Friedens inspirierten Band wird hier jenen des Krieges der ihrer Bedeutung angemessene Hauptanteil zugebilligt. Fr. 9.—.

Zeichnen zur Biblischen Geschichte von Hans Witzig

ist in drei Kapitel aufgeteilt: «Zeichnungen zum Alten Testament», «Zeichnungen zum Neuen Testament» und «Zeichnungen zur Kirchengeschichte» und stellt ein wertvolles überkonfessionelles Hilfsmittel für den Religionsunterricht dar. Fr. 9.80.

Wörter und Begriffe von Th. Marthaler

Sprach- und Denkübungen für das 6. bis 10. Schuljahr und den Selbstunterricht. Schülerheft Fr. 3.80, Klassenpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.20. Lehrerheft Fr. 7.60.

Jugend und Strassenverkehr

Aus pädagogischer, psychologischer und ethischer Sicht, aber auch aus der Perspektive des Praktikers werden die vielschichtigen Probleme der Verkehrserziehung unserer Schuljugend von namhaften Fachleuten beleuchtet, 102 Seiten, illustriert Fr. 3.80.

Bezugsadresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Tel. 051/46 83 03.

Pour que l'Europe vive en nous...

IV. Cheminement de l'idée européenne

(Suite)

Quelques points de repère

Dans un premier article consacré au «Cheminement de l'idée européenne» (SLZ No 2, du 14 janvier 1971), nous avons essayé d'établir, sur la base de documents élaborés en vue du «Séminaire d'éducation civique européenne» qui s'est tenu à fin novembre à Delémont, *l'acte de naissance de l'Europe*. Il en ressortait notamment que c'est à Poitiers, en 732, que le mot «Europe» est utilisé pour la première fois avec une *signification politique*.

Dès lors, on peut considérer, avec M. Marcel Rérat[1], que, «sur cette entité géographique aux frontières multiplement définies, le sens de la *communauté supérieure* a fait son apparition», si bien que «l'Europe entière est depuis longtemps prise dans un même jeu politique, auquel aucun Etat n'aura jamais échappé sans risquer de se perdre».

Au cours des siècles, *différents types d'unité* se sont succédé, que l'on peut regrouper au nom de certains critères logiques. On distinguera:

1. *L'unité selon un principe.*
2. *L'unité par la force.*
3. *L'unité dans la diversité.*
4. *L'unité par «consentement mutuel».*

L'unité selon un principe

— C'est l'unité créée par Charlemagne, rêvée ensuite par les empereurs ou par les papes du Moyen Age.

— *Le principe est d'essence religieuse:* fidélité au catholicisme romain localisé, par suite des hasards historiques, dans l'ouest et le centre de l'Europe.

— Le principe religieux ne réussit à faire triompher l'unité politique que de façon éphémère, sous Charlemagne et pendant une partie du règne de son fils. Mais la *Respublica christiana* survécut comme un espoir, un rêve (et même un peu plus, de temps en temps: lors de certaines Croisades, par exemple).

— Il n'y a *pas d'autre exemple* d'unité par le principe.

A cette époque, les mots «Europe» et «Occident» se raréfient au profit du terme «Chrétienté». Mais cette chrétienté, qui va la gouverner: le pape ou l'empereur? Pour le légiste Pierre du Bois (vers 1250—1320), collaborateur de Philippe le Bel, il ne semble pas y avoir de doute:

> *Mais si ces cités et ces princes nombreux, ne reconnaissant pas de supérieurs au monde qui exercent la justice sur eux selon les lois et les coutumes locales, désirent ouvrir des conflits, devant qui doivent-ils plaider?*
>
> *On peut répondre que le Concile doit statuer que des arbitres ecclésiastiques ou autres seraient désignés, des hommes prudents et experts et fidèles, qui, après avoir prêté serment, (éliraient) trois juges parmi les prélats et trois autres pour chacune des parties, hommes aisés et de telle condition qu'il soit probable qu'ils ne puissent être corrompus ni par amour, ni par haine, ni par peur, ni par convoitise, ni autrement; ils se réuniraient dans un endroit approprié et, étant assermentés de la manière la plus stricte, après qu'ils auraient reçu avant leur réunion les plaidoiries sommaires et claires de chaque partie (...), les preuves et les instruments qu'ils examineraient consciencieusement...*
>
> *Si l'une des parties n'est pas contente de la sentence, les juges eux-mêmes doivent renvoyer tout le procès, accompagné des sentences, devant le siège apostolique, afin qu'elles soient amendées et changées par le Souverain Pontife, si cela est juste; sinon, elles doivent être confirmées et enregistrées dans les archives de l'Eglise ad perpetuam memoriam.*

Mais tous ne sont pas de son avis. La querelle du sacerdoce et de l'empire[2] — et bientôt la montée des royaumes qui, à travers le système féodal, accroissaient lentement leur puissance et ne voulaient être subordonnés ni au pape ni à l'empereur — va *faire éclater la «Respublica christiana»*.

> *Si l'amour réciproque n'est pas de nature à les unir, que du moins ils soient unis contre l'ennemi commun... Malheureusement, c'est le contraire qui arrive.*
>
> *Ainsi, l'Anglais hait le Français uniquement parce qu'il est Français. Le Breton hait l'Ecossais simplement parce qu'il est Ecossais. L'Allemand ne s'entend pas avec le Français. O cruelle perversité humaine! La diversité des noms qu'ils portent suffit à elle seule à les diviser à ce point, et le titre commun d'hommes et de Chrétiens ne peut pas les unir! Pourquoi une chose de si peu d'importance agit-elle avec plus de force sur eux que les liens de la nature et du Christ? La distance d'un pays à l'autre sépare les corps et non les âmes. Jadis le Rhin séparait le Français de l'Allemand, mais le Rhin ne peut séparer le Chrétien du Chrétien. Les Pyrénées mettent une frontière entre les Gaulois et les Espagnols; mais ces mêmes monts ne peuvent partager la communauté chrétienne. La mer sépare les Anglais des Français, mais elle ne peut rompre les liens de la société du Christ. L'apôtre Paul s'indigna, un jour, en entendant des Chrétiens prononcer ces paroles: «Je suis Apollinien; je suis Céphéen; je suis Paulicien.» Il ne permit pas des dénominations de ce genre, qui eussent pu blesser le Christ, le conciliateur de toute chose. Et nous considérons cette dissemblance de noms communs à chaque pays comme un motif suffisant pour que les nations se heurtent contre les nations et s'entre-détruisent?*
>
> Erasme (Querela pacis)

---

[1] Dans son exposé introductif du 27 novembre, dont le présent article s'inspire dans sa majeure partie.

[2] Se référer à la longue lutte entre Guelfes et Gibelins.

L'unité par la force

— C'est peut-être un peu celle de Charlemagne[3] ou de Charles-Quint[4].

— C'est infiniment plus celle de Napoléon et de Hitler (si différents qu'aient été ces deux hommes par la stature et le comportement).

— C'est *une domination éphémère,* parce que fondée sur la force seule (ou parce que cette force était en dernier ressort insuffisante?)

A noter que, au niveau des Etats, c'est souvent par la force que l'unification a été réalisée: ainsi le roi de France en a-t-il usé contre ses féodaux et Bismarck contre les principautés allemandes. Le viol a été suivi de consentement...

Dans le cas de l'unité européenne, certains pensent que l'action d'un agent autoritaire serait une solution réaliste. En fait, on se réjouit d'y avoir échappé!

---

[3] Qui établit sa domination sur l'Europe occidentale et dote ses territoires d'une organisation politique, d'une civilisation économique et culturelle communes. (A noter que son empire — comprenant l'Italie, la Gaule, l'Espagne non musulmane, les Pays-Bas et la Germanie — correspondait grosso modo aux pays de l'actuel Marché Commun.)

[4] Le moins haïssable, le plus sympathique de ces candidats malheureux à l'hégémonie (M. R.)

Perspectives européennes

Pirandello ou la recherche de l'absolu

Serge Berlincourt, Delémont (Suite)

Les sources de l'œuvre

Agrigente et Port-Empédocle permettaient au jeune Pirandello des observations directes, pittoresques, vivantes: toutes les couches de la population, en particulier agriculteurs et soufriers, sans compter les riches bourgeois — avocats, notaires, magistrats, grands seigneurs, etc. Tous sont fixés dans l'esprit, dessinés avec une précision extrême; ils restent gravés pour toujours dans sa prodigieuse mémoire. Aussi, que d'images et d'observations amassées, que de personnages entrevus, de drames surpris, d'idées et de notations emmagasinées, qui vont nourrir l'œuvre entière. On n'ignore pas que Pirandello a beaucoup puisé dans ses souvenirs d'enfant.

Sur l'importance de ces impressions d'enfance, l'auteur dit lui-même, dans une page toute proustienne:

Au-delà des limites de notre mémoire, il y a des perceptions et des actions qui restent inconnues à notre conscience présente, car ce n'est pas seulement nous qui vivons en nous, maintenant, tels que nous sommes, mais nous vivons aussi tels que nous fûmes en un autre temps. Nous vivons, sentons et raisonnons toujours avec des pensées et des sentiments voilés par un long oubli, effacés, éteints, mais qui, au rappel inattendu d'une sensation, d'une saveur, d'une couleur, d'un bruit, peuvent encore manifester leur vie, nous montrant qu'en nous réside un autre être insoupçonné.

L'auteur de *Chacun sa vérité* a étudié profondément, et avec une sorte de joie amère et secrète, la plupart des sentiments: amour charnel, amour maternel, jalousie, désir de vengeance, haines féroces, ambitions diverses, cupidité, etc. Mais les livres de Pirandello portent avant tout le signe de cette double fatalité: rêve et réalité, vie et mort.

Les débuts

L'écrivain a débuté par *la poésie et la nouvelle*[1]. Si la première reste de valeur secondaire (et, d'ailleurs, comme noyée dans le nombre des volumes de poésie publiés à l'époque), la seconde résume le mieux, avec le théâtre, l'essentiel du message pirandellien. C'est là qu'il a magistralement rendu, senti, peint les gens et les coutumes de son petit pays.

Les nouvelles sont de véritables et brèves études de mœurs et de caractères. Elles brillent par la vérité de l'observation, la fine ironie, l'humour plaisant. Pirandello se montre ici — lui qu'on a accusé de froideur ou d'indifférence — l'ami sincère des petits, des humbles, des pauvres, des souffrants, de tous les blessés de la vie. Il les connaissait si bien! Mais son ironie sait être féroce à l'égard du régime, de tous les conformismes, des profiteurs, des mauvais riches, des favoris de la fortune et du pouvoir.

Narration vivante, dialogue rapide et naturel, vérité psychologique, finesse et justesse de la vision — voici, pour le démontrer, un bref fragment de nouvelle (un docteur essaie de ne pas alarmer trop une épouse dont le mari a été grièvement blessé)[2]:

«Le docteur?» fit-elle soudain, comme si elle s'interrogeait elle-même. Il lui semblait reconnaître dans le vestibule la voix du médecin de la famille; elle se leva; son sourire était encore sur ses lèvres.

Ah! ce sourire, comme il mourut vite, glacé par l'attitude bouleversée, embarrassée aussi, du Dr Vocalopoulo, qui haletait comme s'il avait couru pour venir et dont les paupières battaient nerveusement derrière les gros verres de ses lunettes de myope, qui rapetissaient ses yeux.

— Docteur... Mon Dieu...

— Ce n'est rien... Soyez calme...

— Maman?

— Non, non! prononça d'une voix forte le docteur. Pas votre mère!

— Tommaso, alors? cria Adrienne. Et comme le docteur, par son silence, laissait entendre qu'il s'agissait bien de son mari:

— Que lui est-il arrivé? Dites-moi la vérité... Mon Dieu, où est-il? où est-il?

Le Dr Vocalopoulo étendit les mains en avant, comme pour endiguer les questions.

— Ce n'est rien. Vous allez voir... Une petite blessure...

— Blessé? Et vous... On me l'a tué?

Adrienne saisit le bras du docteur, les yeux hagards, comme une folle.

— Mais non, Madame, mais non... Calmez-vous... Une simple blessure... légère, espérons-le...

---

[1] L'œuvre poétique de Pirandello compte 7 volumes (dont une traduction des *Elégies romaines* de Goethe) et ses nouvelles forment 9 volumes (parus en traduction française aux Editions Del Duca, Paris).

[2] «Le devoir du médecin», in *Vieille Sicile.*

— *Un duel?*

— *Oui, répondit avec effort, après une hésitation, le docteur, de plus en plus troublé.*

Le titre général donné plus tard aux nouvelles — 364 au total — est significatif: *Nouvelles pour une année.*

Il est à remarquer que plusieurs d'entre elles sont à la base de pièces dramatiques: telle comédie n'est souvent, transformée en dialogue, en monologue, en scènes, que la reprise (thème, action et personnages) de telle ou telle nouvelle[3].

[3] En particulier: «Mme Frola et M. Ponza, son gendre», thème de la pièce *Chacun sa vérité*, et «La tragédie d'un personnage» qui deviendra *Six personnages en quête d'auteur.*

Cette semaine...

Des émissions

Encore l'Europe...

Deux émissions radioscolaires au moins, entre le 1er et le 5 mars, peuvent être situées dans le prolongement des préoccupations européennes qui marquent, dans ce numéro de la SLZ, l'ensemble de la partie française:

a) Vendredi, 5, à 10 h. 15, commence (pour les moyens) une série de 5 émissions de Robert Rudin, consacrées au *Moyen Age.* Leur intention n'est pas d'accumuler dates et faits mais, en évoquant avant tout *la vie quotidienne,* de rendre les élèves sensibles aux caractéristiques d'une époque fort intéressante. La première présentation sera celle de la vie «au château», où seront rapportés les faits et gestes de la noblesse (les tournois, la chasse, les préceptes de la chevalerie, le rôle des trouvères, etc.).

b) Mercredi 3, à 10 h. 15, pour clore sa série d'émissions musicales (destinées aux petits), Georges-Henri Pantillon interprétera au piano quelques *pièces contemporaines* qui — pour illustrer les trois aspects soulignés lors des précédentes semaines: description, danse et expression — font appel à un répertoire nettement européen, puisqu'on y trouve des œuvres de Tansman, Kabalewski, Bartok et Casella.

...et le vaste monde

Deux autres émissions permettront d'ouvrir l'esprit des élèves sur des perspectives plus vastes:

a) Pour les petits, vendredi 5, à 14 h. 15, Yvette Z'Graggen présentera «le Tessinois du Val Bedretto». Sujet qui, purement suisse en apparence, ne s'en situe pas moins dans une visée internationaliste puisqu'il est traité dans le cadre de la série *Enfants du monde,* où de nombreuses comparaisons sont possibles avec les autres régions évoquées (Amazonie, Laponie et Groenland, Japon, Brésil et Côte d'Ivoire).

b) Pour les grands, jeudi 4, à 10 h. 15, Yvette Z'Graggen encore étudiera «la Suisse» du point de vue de ses institutions politiques (analyse de la structure fédérale telle que l'a établie la Constitution de 1874; définition des compétences de la Confédération et des cantons; rôle du Conseil fédéral, de l'Assemblée fédérale, du peuple; référendum, initiative). Ici aussi, le sujet déborde le cadre purement national puisqu'il n'est qu'un des «volets» de la série consacrée à présenter *les gouvernements* de divers Etats (France, Grande-Bretagne, URSS, USA).

Rappel

Pour les moyens: *Savez-vous calculer? 2. Les pourcentages et deuxième énigme.* Lundi 1er mars, à 10 h. 15.

Pour les grands: *L'océanographie. 4. L'histoire de la Terre est au fond de l'océan.* Mardi 2, à 10 h. 15. *F. B.*

Schweizerischer Lehrerverein

Reisen 1971 des Schweizerischen Lehrervereins

Baldige Anmeldung

Da in die Zeit unserer Frühjahrsferien die Ostertage fallen — bekanntlich ein Höhepunkt der allgemeinen Reisesaison —, wurden uns von den Transportanstalten (Flug, Schiff) und von den Hotels die Plätze oft nur bis Ende Februar reserviert. Darum ist unbedingt eine rasche und baldige Anmeldung notwendig. Dies gilt vor allem für die **Frühjahrsreisen,** bei welchen schon in den nächsten Tagen **Anmeldeschluss** ist.

Wie bisher sind ausser den Mitgliedern des SLV auch Angehörige, Freunde und Bekannte, die dem Lehrerberuf nicht angehören, **teilnahmeberechtigt.** Ueber jede der nachstehenden Reisen besteht ein ausführliches Detailprogramm; zudem sind alle Reisen in einem Sammelprospekt kurz geschildert. Sollten Sie den **Sammelprospekt** noch nicht erhalten haben, so verlangen Sie diesen bitte oder gleich die gewünschten Detailprogramme bei folgenden **Auskunfts- und Anmeldestellen:**

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01/46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01/53 22 85.

Frühjahrsreisen

Rund ums Mittelmeer:

● **Israel.** Grosse Rundreise mit **Masada, Eilath, Qumran.** 4. bis 17. April.

● **Klassisches Griechenland.** Peloponnes—Delphi. Insel Aegina. 3. bis 17. April.

● **Bekanntes und unbekanntes Kreta. Leichte Wanderungen** mit Ausflügen ab Standquartieren. 3. bis 18. April.

● **Sizilien mit leichten Wanderungen.** Besteigung des Aetna möglich. 3. bis 18. April.

● **Provence-Camargue.** 5. bis 14. April. Mit Ausflug nach Marseille.

● **Südspanien — Andalusien,** mit Flug bis/ab Malaga. 4. bis 18. April.

● **Kanarische Inseln** mit vielen Ausflügen und Besuch der vier Inseln: Teneriffa, La Palma, Lanzarote, Gran Canaria. Möglichkeit für eine Badewoche vor oder nach der Rundreise. 3. bis 17. April.

● **Marokko, Grosse Rundfahrt,** mit Flug nach Agadir. 3. bis 17. April.

Kulturstädte Europas:

● **Rom und Umgebung.** 5. bis 15. April.

● **Wien und Umgebung,** mit Ausflug zum Neusiedlersee. 10. bis 18. April.

● **Berlin,** mit Seminar und Rundfahrt in West und Ost. 7. bis 14. April.

● **London und Umgebung,** (Cambridge, Eton, Windsor). 7. bis 14. April.

Kreuzfahrten:

Unbedingt rasch anmelden!

● **Osterkreuzfahrt Südspanien — Marokko — Las Palmas — Madeira** mit M/S Esperia der Adriatica. Seltene Gelegenheit. 1. bis 14. April. Ab 1495.— mit Landausflügen.

● Mit M/S Messapia der Adriatica ins **östliche Mittelmeer:** Athen, Kreta, Haifa **(Jerusalem),** Zypern, Rhodos. 30. März bis 12. April. Ab Fr. 1185.— mit Landausflügen.

Ferne Welten:

● **Aethiopien.** Zurzeit besetzt.

● **Ceylon.** 1. bis 17. April. Eine Woche Rundfahrt, eine Woche Badeferien oder Südindienrundfahrt.

Sommerferien:

Charterflug
mit DC-8-Düsenflugzeug Zürich — New York — Zürich für nur **Fr. 820.—.** Hinflug 11. Juli. Rückflug 7. August.

● Vorschläge für **Amerika** — wie es euch gefällt: **Drei Wochen mit eigenem Auto.** US-Dollar 84.— pro Person (unbeschränkte km-Zahl). Oder mit unseren Amerikaspezialisten Rundreise A: **Der grosse Westen** (Rocky Mountains, Nationalparks, Indianer, Wüsten, Kalifornien (29 Tage nur Fr. 4290.— samt Flug); B: **Mensch und Technik** (Atlantikküste, Südstaaten, Mittlerer Westen, Grosse Seen), nur Fr. 3290.—. C: **Amerikaseminar.** D: Besuche in den USA und Kanada.

● **Dem Himalaya entlang** (Afghanistan, Khyberpass, Hunzatal, Kaschmir, Delhi, 5 Tage Nepal, Benares oder Burma. 14. Juli bis 11. August.

● **Ostafrika.** A: Safari in Uganda mit einem Wildbiologen, mit Nordkenia oder Mombasa. 12. bis 27. Juli. B: Mit F. Lörtscher auf den Kilimanjaro und Safari. 26. Juli bis 10. August.

● **Israel für alle.** Varianten zur Erfüllung aller Wünsche, zum Beispiel **Israelseminar** mit und ohne Rundfahrten, oder Badetage mit und ohne Aufenthalt in Jerusalem und Rundfahrten, immer mit Flugreise (20. Juli bis 8. August) oder Schiffsreise (15. Juli bis 12. August), auch mit eigenem Auto. Oder nur Flug- respektive nur Schiffsreise.

● **Istanbul — Türkei,** grosse Rundreise mit einem Hethitologen.

● **Rumänien-Rundfahrt mit Donaufahrt,** Mamaia, Bukarest, Siebenbürgen, 6 Tage auf der Donau durchs Eiserne Tor.

● **Prag und Böhmen.** Kunsthistorische Rundreise. Das tschechische Volk erwartet uns!

● **Kleinode in Deutschland.** Norddeutschland, Halligen, Lüneburger Heide, Harz. Ausserordentlich mannigfaltige Rundreise.

● **Tal der Loire — Paris** mit einem modernen schweizerischen Bus und kunsthistorischem Führer.

● **England — Schottland.** Umfassende Rundfahrt ohne Hast. Wandermöglichkeiten in Schottland.

● **Lissabon — Azoren.** Kleine Portugalrundfahrt. Azoren-Kreuzfahrt. Grossartige, einmalige Reise abseits der Touristenströme.

● **Quer durch Island** mit und ohne **Grönland.** Seltene Naturerlebnisse. Mit und ohne Wanderungen.

Sommerkreuzfahrten:

● **Oestliches Mittelmeer** mit M/S Enotria der Adriatica; Korfu, Athen, Rhodos, Zypern, Haifa **(zwei Tage Jerusalem),** Mykonos (Delos). Ab Fr. 1350.— mit Landausflügen.

● **Griechenland — Türkei** mit M/S San Giorgio. Athen, 2 Tage Istanbul, Bursa, Izmir (Ephesus), Inseln Koos und Patmos. Ab Fr. 1420.— mit Landausflügen.

Rundreisen in Skandinavien:

● **Skandinavische Dreiländerfahrt.** Dänemark und Insel Bornholm, Oslo und Umgebung, Südschweden.

● **Rund um die Ostsee.** Grossartige Rundreise Kopenhagen, Stockholm, Insel Gotland, Helsinki. Schiffahrt Blaues Dreieck oder **4 Tage Leningrad.** Keine Flüge.

● **Nordkapkreuzfahrt mit Aufenthalt in Finnisch-Lappland.** Unsere berühmte Rundfahrt nach eigenem Programm.

● **Ferien im Reich der Mitternachtssonne.** 15 Tage nördlich des Polarkreises mit Nordkap und Inseln **Lofoten.**

● **Spitzbergen mit Nordkapkreuzfahrt,** mit Aufenthalt in Stockholm.

● **Finnland — Land am Polarkreis.** Finnland, seine Landschaft und Menschen erleben, ist das Motto. Aufenthalt in einem **Feriendorf.**

● **Finnland — Nordkap,** mit Tromsö, Hammerfest, Finnisch-Lappland und Seenfahrt.

Wanderreisen in Skandinavien:

(Sowohl leichte als auch mittelschwere bis schwere Wanderungen).

Wir sind seit vielen Jahren Spezialisten in der Durchführung von Wanderungen in Skandinavien.

● **Wanderungen in Norwegen** (in Trollheimen, bei Trondheim) mit und ohne **Fjordrundfahrt.** (Leichte und mittelschwere Varianten).

● **Traumlandschaften in Mittelschweden** (Jämtland) mit Besuch einer **Rentierfarm.** (Leichte und mittelschwere Varianten). Mit und ohne **Nordkapkreuzfahrt.**

● **Leichte Wanderungen in Südlappland** an der Sagastrasse. Führungen zu den Lappen. Mit und ohne Nordkapkreuzfahrt und Finnisch-Lappland.

● **Wanderungen am Polarkreis** im Dreieck Tromsö — Rovaniemi — Inari — Nordkap. Nur Tagesausflüge, darum auch für Nichtwanderer geeignet.

● **17 Wandertage in Lappland** mit Varianten Königspfad, Narvik, Blaues Band, Abisko.

● **Wanderungen und Rundfahrt in Finnland.** Varianten mit Wohnen in Blockhütten und mit Stützpunkt in **Feriendörfern** (Tagesausflüge).

Herbstreisen:

● **Kunstschätze der Schweiz.** 10. bis 16. Oktober.

● **Budapest — Puszta.** Donauknie. Rundreise Eger — Hortobagy Puszta — Debrecen. Schulbesuche und Gespräche mit ungarischen Kollegen. Nicht zu verwechseln mit Kurzreisen nach Budapest. Nachmittag 2. bis 10. Oktober und 9. bis 17. Oktober.

● **Florenz und Toskana.** Nachmittag 8. bis 17. Oktober.

● **Burgund.** A: 3. bis 10. Oktober. B: 10. bis 17. Oktober.

● **Rom und Umgebung** Nachmittag 2. bis 10. Oktober und Nachmittag 9. bis 17. Oktober.

● **Wien und Umgebung.** Nachmittag 3. bis 10. Oktober.

● **Provence — Camargue.** Nachmittag 9. bis 17. Oktober.

● **Wanderungen im bekannten und unbekannten Kreta.** Nachmittag 3. bis 17. Oktober.

Reisen mit eigenem Auto:

Bei folgenden der vorstehenden Reisen kann die An- und Rückreise mit eigenem Auto erfolgen: Provence — Camargue. - Rom und Umgebung. - Wien und Umgebung. - Berlin. - Prag und Böhmen. - Skandinavische Dreiländerfahrt. - Bei allen Kreuzfahrten. — Burgund.

Intervac bietet mehr

Wohnungstausch = günstige Ferien?

Immer wieder tauchen Prospekte ausländischer, auf kommerzieller Basis arbeitender Wohnungstausch-Vermittlungsstellen auf. Darin werden so hohe Gebühren verlangt, dass man sich mit Recht fragt, ob sich eine solche Ferienlösung überhaupt lohnt. Ganz anders ist es bei INTERVAC, einer Organisation, der sich neben verschiedensten ausländischen Lehrerorganisationen auch die Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV angeschlossen hat. Nach Bezahlung einer bescheidenen Vermittlungsgebühr von Fr. 20.— (für Mitglieder der Stiftung Fr. 15.—) sind die finanziellen Verpflichtungen erfüllt. Aus mehreren hundert Angeboten kann der Teilnehmer dann den ihm zusagenden Partner aussuchen, dem er seine Wohnung während der Ferien zur Verfügung stellen möchte. Während der gleichen Zeit bezieht er dann das Heim des in- oder ausländischen Kollegen als Gratis-Ferienwohnung.

Wer nicht tauschen will oder kann, hat Gelegenheit, durch INTERVAC die Wohnung einer Lehrersfamilie zu günstigen Bedingungen zu *mieten.* Es werden auch *Schweizer gesucht, die bereit sind, ihre Wohnung einer andern Familie zu einem kollegialen Preis zu vermieten.* Wer sich für die Teilnahme an der INTERVAC-Aktion interessiert, verlange möglichst umgehend ein Anmeldeformular bei: INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen.

Schweizer Fibelwerk

Der Schweizerische Lehrerinnenverein und der Schweizerische Lehrerverein empfehlen Kolleginnen und Kollegen die Verwendung der von bewährten Praktikern verfassten Fibeln und Hefte für den Erstleseunterricht.

Analytischer Lehrgang

«Komm, lies!» Von Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

15. Auflage 1960, 21 Leseblätter in Mäppchen, Fr. 2.60 (Engrospreis ab 50 Exemplaren Fr. 2.10).

Dazu die Lesehefte:

«Aus dem Märchenland.» Von Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.

14. Auflage 1965, 32 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (Engrospreis ab 50 Exemplaren 2.10).

«Mutzli.» Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Ein Stadtbub erlebt den Winter.

12. Auflage 1967, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Schilpi.» Von Gertrud Widmer. Bilder von der Verfasserin. Eine Spatzengeschichte.

1. Auflage 1966, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Graupelzchen.» Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Geschichte einer Mäusefamilie.

11. Auflage 1970, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Prinzessin Sonnenstrahl». Von Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Der Frühling treibt den Winter aus.

9. Auflage 1968, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

Köbis Dicki.» Von Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Geschichte eines Teddybären.

3. Auflage 1963, 36 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

«Fritzli und sein Hund.» Von Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

4. Auflage 1970, 40 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

Synthetischer Lehrgang

«Wir lernen lesen.» Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Celestino Piatti. Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.

19. Auflage 1966, 24 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (Engrospreis ab 50 Exemplaren Fr. 2.10).

Geleitwort zur Fibel «Wir lernen lesen», für die Hand des Lehrers von Wilhelm Kilchherr.

Aus dem Inhalt: Vorfibelarbeit — Wir lernen lesen — Unterrichtspraktische Hinweise — Werkbilder zu den einzelnen Lautzeichen — Wie kommen wir mit der Zeit aus ? — Gross- und Kleinbuchstaben. Diese knapp und prägnant formulierte Arbeit über die synthetische Erstleselehre gehört zu den gelungensten Einführungen ins Reich der Laute und Buchstaben. Anhand der Fibel «Wir lernen lesen» zeigt uns der Verfasser in Theorie und Praxis, wie das Kind dem Verstehen schriftlicher Wörter und Sätze entgegengeführt werden kann. Dabei erweist es sich, dass man diesen ältesten Weg zur Entzifferung der Schriftbilder auch heute noch lebendig zu begehen vermag, wenn man sich nur intensiv genug mit seinen Eigengesetzlichkeiten befasst.

1. Auflage 1965, 40 Seiten, broschiert, Fr. 3.80

Dazu die Lesehefte:

«Heini und Anneli.» Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B. Roth. Lebendige Geschichten und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel mit Bildern.

16. Auflage 1968, 24 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10)

«Daheim und auf der Strasse.» Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes.

11. Auflage 1963, 40 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10.

Ganzheitlicher Lehrgang

«Roti Rösli im Garte.» Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer. Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitsmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

6. Auflage 1963, 35 Leseblätter in Mäppchen, Fr. 3.10 (Engrospreis ab 50 Exemplaren Fr. 2.60).

Geleitwort zur Schweizer Fibel, für die Hand des Lehrers. Ganzheitlicher Leseunterricht von Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold.

Aus dem Inhalt: Zum Sprachunterricht in der ersten Klasse — Ganzheitlicher Leseunterricht — Die Methode — Die praktische Durchführung — Leseschwierigkeiten.

2. Auflage 1961, 134 Seiten, broschiert, Fr. 3.60.

Dazu das Leseheft:

«Steht auf, ihr lieben Kinderlein.» Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse.

6. Auflage 1969, 32 Seiten, geheftet, Fr. 2.60 (2.10).

Bei Bezügen von 50 und mehr Exemplaren wird ein Mengenrabatt gewährt.

Bezugsstelle:

Schweiz. Lehrerverein, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Telefon 01/46 83 03.

Kennen Ihre Kollegen die «Schweizerische Lehrerzeitung»?

Gewinnen Sie der SLZ neue Leser und Abonnenten!

Aus den Sektionen

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

Konkordat und Umstellungsgesetz

Samstag, den 30. Januar 1971, berieten die Delegierten des ZKLV an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung die beiden Gesetzesvorlagen. Mit überzeugender Mehrheit hiess die Versammlung das Konkordat gut. Allerdings kam deutlich zum Ausdruck, dass mit diesem Ja die *Forderung nach massgebender Mitsprache und Mitbestimmung der Lehrerschaft* in den entscheidenden Fragen verbunden ist.

In der Frage des Schuljahrbeginns waren die Meinungen weitgehend gemacht. Das Abstimmungsresultat von 51:32 Stimmen für die Gesetzesvorlage zeigt, dass die Zürcher Lehrerschaft hier eher geteilter Meinung ist. Ueber die einzelnen Paragraphen wurde nicht diskutiert, da zuerst die Verhandlungen des Kantonsrates abgewartet werden müssen, der Konkordat und Umstellungsgesetz zusammen beraten wird.

Umschulungskurse zur Erlangung des Primarlehrerpatentes

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 30. Januar 1971 stimmte nachfolgender Stellungnahme zu:

— In Anbetracht der heutigen Mangelsituation ist die Durchführung von *befristeten* Umschulungskursen zu verantworten.

— Diese Kurse stellen aber eine ausgesprochene Notmassnahme dar. Der Lehrermangel kann langfristig nur im Zusammenhang mit der Lehrerbildung behoben werden. Die Lehrerschaft erwartet deshalb von den zuständigen Behörden, dass sie innert nützlicher Frist eine Vorlage über die *Gesamtkonzeption der Lehrerbildung* erarbeiten.

Haftung des Lehrers

Im September 1969 nahm das Zürcher Volk das Gesetz über die Haftung des Staates und der Gemeinden sowie ihrer Behörden und Beamten mit eindeutigem Mehr an. Mit der Inkraftsetzung dieses Gesetzes ist für die Lehrerschaft in bezug auf ihre Haftpflicht eine neue Situation eingetreten. Nach einer Aussprache zwischen dem Kantonalvorstand, der Erziehungsdirektion und dem Rechtsberater des ZKLV erklärte sich die Erziehungsdirektion bereit, in einem Aufruf im Amtlichen Schulblatt festzuhalten, dass Skilager und -touren, Ferienwanderungen und andere im Schulbetrieb übliche oder von der Schulpflege angeordnete oder genehmigte Veranstaltungen als *schulische Anlässe* gelten. Es scheint uns gegeben, dass demzufolge im konkreten Fall das Haftungsgesetz zur Anwendung kommt.

Mitspracherecht der Eltern

Im Dezember 1970 reichten zwei Kantonsräte eine Motion ein, die ein vermehrtes Mitspracherecht der Eltern (Elternbeiräte) verlangt und den Regierungsrat beauftragt, dem Kantonsrat die notwendigen gesetzlichen Aenderungen vorzulegen. In seiner Stellungnahme hält der Kantonalvorstand fest, dass das Mitspracherecht der Eltern an der Volksschule *schon jetzt gewährleistet* ist. Auf Gemeindeebene hat die *Schulpflege* als Bindeglied zwischen Eltern und Lehrerschaft eine entscheidende Funktion, die erhalten bleiben muss. In kantonalen Belangen ermöglicht das obligatorische Gesetzesreferendum die Mitbestimmung der Eltern. Neuerungen sind wohl zu begrüssen, dürfen aber nie das Wohl der Schule als ganzes ausser acht lassen.

Anschlussfragen

Verschiedene Vorstösse, vor allem auch auf politischer Ebene, betreffen das ungelöste Problem der Mittelschulanschlüsse an die Primar- und Sekundarschule. Nach zwei Gesprächen zwischen Vertretern der Mittelschule und der interessierten Stufen der Volksschule unter Leitung des Kantonalvorstandes liegen folgende Ergebnisse vor:

— Für alle Maturitätstypen sollen ein- und zweistufige Bildungsgänge mit *gleichwertigem Abschluss* eingeführt werden.

— Mit allen Mitteln soll die eidgenössische Anerkennung dieser Abschlüsse angestrebt werden. Zugleich aber ist an bestehenden und zukünftigen Mittelschulen die Schaffung von Oberrealschulen I und Gymnasien II voranzutreiben.

«Le Pâquier»

Aus dem ersten Zwischenbericht von F. Römer, Präsident des kantonalen Aktionskomitees «Le Pâquier», geht hervor, dass am 31. Dezember 1970 bereits ein Gesamtbetrag von 12 000 Franken vorlag. Dieser erfreuliche Anfang stimmt uns optimistisch. Noch bedarf es aber eines grossen Einsatzes, um ein Mehrfaches dieses Betrages zu erreichen.

Der Vorstand des ZKLV

Schaffhausen

Ein neues Personalgesetz und Besoldungsdekret

Am 13. Dezember des vergangenen Jahres stimmte das Schaffhauser Volk mit sehr grosser Mehrheit dem neuen Gesetz über die Dienstverhältnisse des Staatspersonals zu. Das bisherige Personalgesetz stammte aus dem Jahre 1956; es hatte sich im grossen und ganzen bewährt, musste aber dennoch einer Revision unterzogen werden, um es auf einen neuen Stand zu bringen und um einige der vom Personal inklusive Kantonalem Lehrerverein eingereichten Postulate verwirklichen zu können. Die wichtigsten davon lauten: Ausrichtung von Treuezulagen, verbesserte Ferienregelung, freier 1. Mai und Ersetzen des Begriffes «Funktionär».

Den Koordinationsbestrebungen zwischen dem Kanton, der Stadt Schaffhausen und der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall, konnte im vorliegenden Gesetzesentwurf bei den wichtigsten Punkten Rechnung getragen werden. Deshalb stimmten die Stimmberechtigten der Stadt Schaffhausen und der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall ebenfalls am 13. Dezember darüber ab, die Bestimmungen des kantonalen Personalgesetzes für die Dienstverhältnisse des städtischen Personals und desjenigen von Neuhausen am Rheinfall sinngemäss zu übernehmen. Sowohl in der Stadt Schaffhausen als auch in Neuhausen wurden diese beiden separaten Vorlagen mit grosser Mehrheit angenommen. Im Kantonsrat gab die Frage der Lehrerbesoldungen viel zu reden. In den vergangenen Jahren wurde mehrmals die Frage aufgeworfen, ob die Lehrerbesoldungen im Kanton Schaffhausen nicht vereinheitlicht werden könnten. Es zeigte sich aber bei der Vorberatung dieses Personalgesetzes, dass diese Frage sehr komplex ist und gründlicher Abklärung bedarf. Einmal müssen die Verfassung geändert und Gesetze angepasst werden. Der Entscheid, ob die Lehrer weiterhin den Gemeinden unterstellt bleiben oder kantonale Arbeitnehmer werden sollen, darf daher nicht ohne gründliche Vorberatung gefällt werden. Um die Revision des Personalgesetzes nicht zu verzögern, musste dieser Problemkreis erneut zurückgestellt werden. Es wurde aber bereits eine entsprechende Motion im Kantonsrat eingereicht.

Wie bereits erwähnt, ist im neuen Gesetz die Ausrichtung einer *Treuezulage* vorgesehen. Die Höhe dieser Treuezulage wird im Besoldungsdekret geregelt. Der jährliche *Ferienanspruch* soll, abgestuft nach Verantwortung, Dienst und Altersjahr, drei bis fünf Wochen betragen. Mit einem besonderen Artikel wurde dem berechtigten Postulat der Arbeitnehmer betreffend ihre *Fortbildung* Rechnung getragen. Ferner soll eine siebengliedrige *Personalkommission* geschaffen werden und dem *Personalamt* wurde die rechtliche Grundlage gegeben. Der Aufgabenkreis des Personalamtes wird durch den Regierungsrat festgelegt. Diesem Gesetz *nicht* unterstellt wurden die Mitglieder des Regierungsrates sowie die vom Staat besoldeten Pfarrer; ihre Belange werden durch besondere Dekrete des Kantonsrates geregelt werden.

In der ersten Sitzung des Kantonsrates vom 18. Januar befasste sich dann der Rat mit der *Vorlage für ein neues Besoldungsdekret*. In der ausführlichen und langen Eintretensdebatte wurde kritisiert, dass die Stadt Schaffhausen für die Lehrkräfte bereits ein zweites Besoldungsmaximum vorsehe mit Besoldungen, die den Landgemeinden zum Teil unerreichbar erscheinen, die aber vor allem den eingeleiteten Koordinationsbestrebungen bereits zuwiderlaufen.

Der Stadtpräsident von Schaffhausen, Dr. Felix Schwank, zitierte aus den «Basler Nachrichten» vom 5. Januar 1971 aus einem Bericht über die Verhandlungen des Zürcher Kantonsrates: «Kritik an Zürcher Abwerbungsmethoden» einige Sätze und stellte fest, bevor man den Schaffhauser Stadtrat tadle, müsse man den wahren Sachverhalt kennen. Die Stadt Schaffhausen beabsichtige nicht, den kleinen Landgemeinden ihre Lehrer auszuspannen, doch möge man ihr zubilligen, dass sie einen Damm errichte gegen die Abwerbung ihrer Lehrer von ausserhalb des Kantons.

Erst in der zweiten Sitzung vom 25. Januar 1971 konnte dann der Kantonsrat das neue Besoldungsdekret fertig beraten und genehmigen. Die Lehrerschaft ist in folgenden Besoldungsklassen eingereiht:

Klasse 14:

20 800 bis 29 200 Franken
Elementarlehrer

Zulagen pro Jahr für Gesamtschulen, Hilfsklassen und Sonderschulen 1440 Franken.

Oberklassen (Elementarlehrer mit Fähigkeitsausweis für Oberklassen) 1440 Franken.

Berufswahlklassen und Werkklassen (Elementarlehrer mit entsprechenden Fähigkeitsausweisen) 2880 Franken.

Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen
(30/32 der Elementarlehrerbesoldung)

Zulage für den Unterricht in zwei Gemeinden pro Jahr 720 Franken.

Zulage für Unterricht in mehr als zwei Gemeinden pro Jahr 1440 Franken.

Klasse 17:

25 300 bis 34 800 Franken
Reallehrer oder Sekundarlehrer

Zulage für Gesamtschule pro Jahr 1440 Franken.

Klasse 21:

33 600 bis 45 000 Franken
Kantonsschullehrer

Zulage pro Jahr an Rektor: 7500 Franken.

Zulage pro Jahr an Seminarleiter: 6000 Franken.

Zulage pro Jahr an Prorektoren: 4500 Franken.

Der Arbeitnehmer erhält eine *Kinderzulage* für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Altersjahr. Für in Ausbildung stehende Kinder wird die Zulage bis zum Abschluss der Ausbildung oder bis zur Eheschliessung des Kindes, längstens jedoch bis zum vollendeten 25. Altersjahr, ausgerichtet. Die Kinderzulage beträgt für die Klassen 1 bis 12 (bis 25 000 Franken Jahresbesoldung) *600 Franken* und für die Klassen 13 bis 24 (von 20 300 bis 56 000 Franken Jahresbesoldung) *480 Franken pro Kind und Jahr.*

Nach fünf effektiv im Dienste des Kantons verbrachten Jahren hat der Arbeitnehmer Anspruch auf eine *Treuezulage,* die wie folgt berechnet wird:

Nach vollendetem 5. Dienstjahr 25 Prozent des Bruttomonatslohnes.

Nach vollendetem 6. Dienstjahr 30 Prozent des Bruttomonatslohnes.

Nach vollendetem *15. und folgende Dienstjahre 75 Prozent des Bruttomonatslohnes.* Die Auszahlung der Treuezulage erfolgt jeweils im Monat Dezember. Nach 25 und nach 40 beim Staat effektiv geleisteten Dienstjahren erhält der Arbeitnehmer eine Jubiläumsgabe in der Höhe einer Monatsbesoldung. Die Besoldungen basieren auf dem Landesindex der Konsumentenpreise von 114,0 Punkten. Der Regierungsrat setzt aufgrund des Landesindexes der Konsumentenpreise allfällig auszurichtende *Teuerungszulagen* fest. Die Anpassung an die Teuerung erfolgt jeweils auf den 1. Juli beziehungsweise 1. Januar und stützt sich auf den Index des Monats Mai beziehungsweise November, sofern sich dieser gegenüber der letzten Anpassung der Teuerungszulage um mindestens zwei Punkte verändert hat.

Der jährliche Feienanspruch des vollamtlichen Arbeitnehmers beträgt:

3 Wochen bis zum vollendeten 44. Altersjahr;

4 Wochen bis zum vollendeten 59. Altersjahr;

5 Wochen ab 60. Altersjahr.

Dieses Dekret trat am 1. Januar 1971 in Kraft. Ernst Leu

Sektion Urschweiz

Jahresversammlung

Zwei Demissionen — zwei Ehrungen

Die Jahresversammlung vom 6. Februar in Brunnen brachte zum ersten Mal in unserer Sektion zwei grosse Ehrungen. Nach Erledigung der üblichen Vereinsgeschäfte wurde Kollege Josef Roshard in Siebnen zum Ehrenmitglied ernannt. Seit 1935 gehört er ununterbrochen dem Schweizerischen Lehrerverein an und wurde 1951 Aktuar der Sektion Urschweiz. Mit seiner Demission hat die Sektion einen tüchtigen und umsichtigen Aktuar verloren.

Der bisherige Präsident, Kollege Thomas Fraefel, Zug, am 22. November 1970 zum Regierungsrat des Kantons Zug gewählt, hat ebenfalls demissioniert, verbleibt aber im Vorstand. Seine lange Tätigkeit als Präsident hat der Sektion ein erfreuliches Gepräge gegeben. Einstimmig wurde er zum Ehrenpräsidenten der Sektion gewählt.

Der neue Vorstand

Präsident: Hermann Züger, Brunnen; Vize-Präsident: Rudolf Wegmann, Andermatt; Kassier: Bruno Durrer, Sarnen; Aktuar: Josef Schnyder, Brunnen; Beisitzer: Steffi Herzog, Altdorf, Thomas Fraefel, Zug, Hans Schmid, Stans.

Aktuelle Probleme des SLV

Theo Richner, Zentralsekretär SLV, Zürich, referierte über «Aktuelle Probleme aus der Sicht des Zentralvorstandes». Seine Ausführungen fielen auf fruchtbaren Boden in der Innerschweizer Kollegenschaft, wie auch die anschliessende Diskussion zeigte. In den nächsten Jahren wird das Schulwesen und wird auch die Lehrerschaft mit «substantiellen» Problemen vollauf zu tun haben.

Dies hinderte allerdings die Kolleginnen und Kollegen nicht, am Gestade des Vierländersees noch einen gemütlichen Abend zu verbringen.

Josef Roshard, 1. Ehrenmitglied der Sektion Urschweiz

Unser lieber Kollege wurde am 18. April 1911 im schönen Städtchen Rapperswil geboren, wo er seine Schuljahre verbrachte. Im Kollegium Stans erwarb er 1931 die Maturität und bildete sich nachher an der Sekundarlehramtsschule St. Gallen zum Sekundarlehrer aus.

Damals war es sehr schwer, eine Lehrstelle zu erhalten; die unfreiwilligen, aber für die berufliche und persönliche Bildung unschätzbaren Wanderjahre führten Josef Roshard in die Kantone Thurgau, Graubünden, Schaffhausen und Basel-Land. 1936 wurde er an die Sekundarschule Buochs gewählt.

In Buochs, wo er 14 Jahre wirkte, gründete er auch seine Familie und durfte sich am Gedeihen seiner vier Söhne freuen. Im Jahre 1950 wurde er an die Sekundarschule Siebnen berufen, wo er auch zum Rektor der Schulen aufstieg.

Josef Roshard widmete sich auch der Musik. Er war lange Organist und Konzertleiter. Aus seiner Feder stammt das «Bannalpspiel» und die Operette «3 Tropfen», die im Jahre 1965 uraufgeführt wurde.

Seit 1935 gehörte Kollege Josef Roshard ununterbrochen dem SLV und seit 1951 als umsichtiger Aktuar der Sektion Urschweiz an.

Er war auch immer ein besonders guter Kollege. Oft sass er mit dem bisherigen Sektionspräsidenten im Nidwaldnerland zusammen und trat ein für die Besserstellung unseres Standes. Schule, Familie und Musik bedeuteten Josef Roshard alles. Als vielseitig begabter, ausgezeichneter Pädagoge wird er von vielen geschätzt. Dem ersten Ehrenmitglied der Sektion Urschweiz sei an dieser Stelle für alle Verdienste herzlich gedankt.

R. Wegmann, Andermatt

Aargauischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes (redakt. gekürzt)

Besoldungsfrage

Die beiden Besoldungskommissionen haben die ersten Sitzungen hinter sich. Ihre Aufgabe besteht unter anderem darin, die Konkurrenzfähigkeit des aargauischen Staates zu Privatwirtschaft und Nachbarkantonen wieder herzustellen. Da sie ihre Vorschläge schon Ende April der Regierung vorzulegen haben, damit die Verwaltung noch Zeit hat, die Vorschläge im Budget für 1972 zu berücksichtigen und die Botschaft an den Grossen Rat auszuarbeiten, bleibt den Kommissionen nur rund ein Vierteljahr Zeit, um die wichtige Arbeit zu leisten, was sehr bedauerlich ist.

Arbeitsausschuss Oberstufenmodell

Noch bevor das ED eine Spezialkommission zur Ausarbeitung eines Leitbildes für die künftige aargauische Schule einsetzte, war durch führende Kräfte der Lehrerschaft eine Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme, der deutschsprachigen Schweiz, Ausschuss Oberstufe (KOSLO) gegründet worden. Innerhalb dieser Arbeitsgruppe geht es für uns darum, unsere *aargauische Oberstufenstruktur zur Darstellung zu bringen und ihr das nötige Gewicht zu verschaffen.* Zu diesem Zweck hat der Vorstand vor einem halben Jahr eine Spezialkommission ins Leben gerufen und ihr neben der erwähnten Aufgabe den Auftrag erteilt, Vorschläge für eine kurzfristige Verbesserung der Oberstufe auszuarbeiten. Diese *Reformvorschläge sollten auf der bisherigen Dreiteilung aufbauen.* Aus verschiedenen Gründen kam jedoch die Arbeit bisher nicht recht vorwärts, so dass sich der Vorstand veranlasst sah, eine Reorganisation vorzunehmen und der Kommission einen bestimmter formulierten Auftrag zu geben.

Der Vorstand schätzt sich glücklich, dass er Prof. August Süsstrunk für die Leitung der Arbeitsgruppe gewinnen konnte. Angesichts seiner vielseitigen Tätigkeit und starken Beanspruchung ist ihm die aargauische Lehrerschaft zu besonderem Dank verpflichtet, dass er sich zur Uebernahme dieses wichtigen Auftrages bewegen liess.

Nach der Konzeption von Prof. Süsstrunk, die vom Vorstand genehmigt wurde, geht es vorerst nicht darum, ein grosses Ziel anzuvisieren, sondern Vorschläge für *kurzfristige* Verbesserungen auszuarbeiten, insbesondere für die Ober- und die Sekundarschule. Durch eine bessere Organisation sollen beide Stufen ausgebaut und aufgewertet werden. Es soll auch nach einer Form vereinigter Oberstufen, ohne die bisherigen scharfen Trennungen und mit Zusammenarbeit verschiedener Lehrer an denselben Klassen, gesucht werden. Das *Ziel wäre eine Oberstufe, die die Vorteile der Gesamtschule in sich vereinigt, ohne ihre Nachteile zu übernehmen.* Selbstverständlich soll auch nach Modellen für die künftigen Kreisschulen gesucht werden. Da die Oberstufe am reformbedürftigsten ist, soll diese ins Zentrum der Arbeit gestellt werden; sofern es sich jedoch als notwendig erweist, ist es möglich, Fachkräfte der andern Stufen beizuziehen, so dass Gewähr dafür geboten ist, dass die Kinder während ihrer ganzen Schulzeit erfasst werden. Alfred Regez

Beilage Nr. 8 1971
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Gedichtbehandlung in der Volksschule

Dichtung ist Wortkunst, «verdichtete» Sprachform, nicht bloss schöner Schein. Schon das Kind wird von dieser Wirklichkeit angesprochen. Der stoffliche Inhalt darf nicht im Vordergrund stehen; das Gedicht soll hinausklingen, weiterleben, Ahnungen wecken. Darum erträgt seine Behandlung keine Schematik. Die gebundene Rede wirkt durch Rhythmus, Betonung, Färbung, Verknappung. Vor- und Nachsprechen lassen Klangmotive hörbar werden, Sprechchöre führen zur Erfahrung der gesprochenen Laute, der Motive, die in die Sprache eingegossen sind. Dies darf aber nie als blosse Gedächtnisübung verstanden werden.

Richtiges Lesen hilft weiter als eine zersetzende «Behandlung». Intuition, Einfühlung ist die Grundlage des Kunstverständnisses; die Interpretation, das heisst das Umsetzen in eine andere Darstellung, muss von Liebe getragen sein.

Viele gute Lehrbücher haben der persönlichen Auswahl des Lehrers Vorarbeit geleistet. Die Eindringlichkeit der Sprache ist der wichtigste Massstab. Inhaltlich wird man von Stoffen ausgehen, die alle ansprechen, wie zum Beispiel der Lauf der Jahreszeiten, die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur, mit seinem Schicksal, mit den Mitmenschen. Immer aber muss es ein gültiges Gedicht sein.

Das Erarbeiten der Gedichte soll früh beginnen und darf von der Mundart ausgehen. Es sollte nicht seltene Ausnahme bleiben. Für die erste bis sechste Klasse der Volksschule sollte mindestens alle ein bis drei Wochen ein Gedicht erarbeitet werden. Auf der Unterstufe sind zahlreiche kürzere Sprüchlein wertvoller als wenig lange, zum Beispiel die bekannten Volksreime «Roti Rösli im Garte», «Es schneielet, es beielet...» Schon in der zweiten Klasse dürfen wir Gedichte wie das Abendlied von Matthias Claudius behandeln. Eine Mahnung ist festzuhalten: Gedichte sind zum Hören bestimmt! Das Sprechen, richtiges Atmen usw. sind zu üben, eine Grundstimmung ist zu schaffen, die Phantasie anzuregen; stilles Lesen und Kenntnis des Verfassernamens fördern wenig, Intuition ist die sicherste Erkenntnis. Doch benötigt man für ein dauerndes Behalten eine Zwischenzeit der Besinnung, eine Latenzzeit; erst nach einem gewissen Zurücktreten im Bewusstsein ist die erneute Uebung, die Wiederholung fruchtbar, ein dauernder Gewinn.

Marc Moser, Zürich

Nach einem Kurs des Pestalozzianums Zürich, Abteilung Lehrerweiterbildung im Herbst 1970.

Kursleiter: Dr. Marcel Müller-Wieland.

Der faule Peter

«Ich möchte gern ein König sein,
die halbe Welt, die wär dann mein!
Ich müsste nicht zur Schule gehn,
so wär das Leben wunderschön!»
So denkt der kleine, faule Peter,
und trüg er wirklich Kron' und Zepter,
würd' er sich nach der Schulbank sehnen,
wo er ganz ungestört dürft gähnen!
«Ach, könnt' ich wieder Schüler sein,
das Leben wäre wunderfein!»

V. Scherrer-Müller

In der Schule

Ein wenig singen,
tanzen und springen,
lachen und scherzen:
das kommt von Herzen,

Doch weniger gerne
hören wir: «Lerne!
Schön sorgfältig schreiben,
am Platze bleiben,
nicht immer spassen,
beim Rechnen aufpassen,
mit Tinte nicht schmieren,
den Kopf nicht verlieren!»

So fort und so weiter
bald ernst und bald heiter
jahraus und jahrein —
so muss es sein!

V. Scherrer-Müller

Lustige Kindergedichte von James Krüss

aus «Der wohltemperierte Leierkasten», Sigbert Mohn Verlag.

Mein Schaukelpferd

Mein Schaukelpferd, mein Schaukelpferd
Hat eine lange Mähne,
Hat hinten einen schwarzen Schwanz
Und vorne weisse Zähne.

Ich schaukle damit hin und her
Am Abend und am Morgen,
Doch manchmal kommt mein Bruder Hans
Und will das Pferdchen borgen.

Bekommt er's auf der Stelle nicht,
Dann fängt er an zu streiten.
Denn auf dem schönen Schaukelpferd
Mag jeder gerne reiten.

Bin ich erst gross, dann kaufe ich
Dem Hans für viele Scheine
Ein neues schönes Schaukelpferd
Und reite meins alleine.

Mein Schaukelpferd, mein Schaukelpferd
Hat eine lange Mähne,
Hat hinten einen schwarzen Schwanz
Und vorne weisse Zähne.

Ein Frosch ist keine Nachtigall

Ein Frosch ist keine Nachtigall.
Drum kann er auch nicht singen.
Und doch will er uns überall
Sein Lied als Ständchen bringen.

Er quakt vom frühen Morgen an,
Er quakt ganz herzbewegend.
Er quakt, weil er nicht singen kann,
Und hüpft so durch die Gegend.

Hanselmann muss schlafen gehn

Hanselmann muss schlafen gehn,
Weil's im Garten dunkelt,
Weil die Abendwinde wehn,
Weil ein Stern aus blauen Höhn
Schon herniederfunkelt.

Auch die Sonne schläft nun schon
In der schwarzen Ferne.
Und der alte Mann im Mond,
Der am Abendhimmel wohnt,
Klettert in die Sterne.

Der eingebildete Kranke

Tag, Herr Doktor! Hören Sie:
So wie heute litt ich nie!
Schon seit Tagen tut mir's weh
Von der Nase bis zur Zeh.
Wenn ich mich im Bette strecke,
Kneift und zwickt es da und da.
Ueberall sind rote Flecke.
Hab ich wohl Malaria?
Lieber Doktor, muss ich sterben?
Ueberall sind rote Kerben,
Auf dem Rücken, auf dem Bauch
und an meinem Halse auch!
Doktor, sagen Sie die Wahrheit!
Lieber will ich Angst und Pein,
Aber Sicherheit und Klarheit,
Als im Ungewissen sein!

Sagt der Doktor: Bester Herr,
Ihre Krankheit ist nicht schwer.
Herr Geheimrat Schickedanz
Nennt sie: Pulex irritans!
Um sie schnell zu unterdrücken,
Muss man diese Krankheit zwicken,
Mit den Nägeln, sehn Sie: so!
Denn Sie haben,
Denn Sie haben,
Denn Sie haben — einen Floh!

Ein Schulweiher entsteht

Dr. H. Heusser, Forch-Zürich

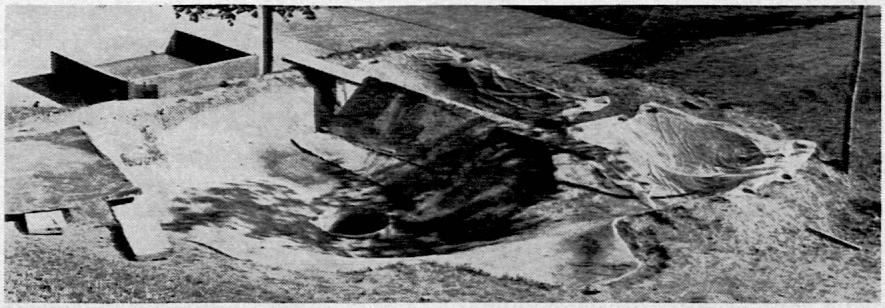
Froschtümpel strahlen eine besondere Anziehungskraft aus. Immer gibt es etwas zu beobachten und zu erforschen. Für den Anschauungsunterricht im Biologiefach und im Zeichnen sind sie eine fast unerschöpfliche Quelle der Anregung. Leider verschwinden die natürlichen Tümpel in der Umgebung der Siedlungen immer mehr. Sie werden mit Kehricht und Bauschutt aufgefüllt und fallen als «nutzloses Land» der Technik zum Opfer. Es gibt zum Beispiel in der Agglomeration Zürich heute Lehrer, die jedes Jahr einmal im Mai mit ihrer Klasse — unterstützt von einigen Vätern mit Auto — eine abendliche Karawane 25 und 30 km weit zu einem guten Froschtümpel unternehmen, um den Schülern Frösche und Kröten in der Natur vor Augen und Ohren zu führen. Warum soll man da nicht zur Selbsthilfe greifen und einen Froschtümpel beim Schulhaus anlegen?

Nicht von geschleckten, geplättelten Bassins ist hier die Rede, sondern von biologischen Gartenweihern. Bauplastik, doppelt ausgelegte Dachpappe und neuerdings Polyester sind Materialien, mit denen kleine Weiher wasserdicht gemacht werden können. Für grössere Weiher kommt vor allem Beton als bewährtes Baumaterial in Frage. Es ist nicht ungeschickt, schon im Herbst mit dem Bau, wenigstens mit dem Aushub zu beginnen. So hat der Boden während des Winters Zeit, sich wieder zu setzen.

Bei der Auswahl des Standorts achten wir auf eine sonnige Lage nicht zu nahe der nächsten Autostrasse, aber in der Nähe eines Wasserbezugsortes (Dachkennel, Bach, Wasserhahn).

Die Form und Grösse des Weihers bleibt ganz unserem Geschmack überlassen. Wichtig ist bei einem biologischen Gartenweiher vor allem, dass die Ufer flach auslaufen und nicht mit hart ans Wasser stossenden oder gar überstehenden Platten verkleidet werden. Ein Kiesweglein oder Platten in einem halben Meter Abstand vom Ufer sind dagegen nützlich, weil sonst an den immer wieder betretenen Stellen der Boden bei nassem Wetter kotig wird und dann kahl bleibt. Wenn der Weiher an einer Stelle, die nicht umfangreich zu sein braucht, etwa 80 cm tief ist, wird er im Winter nie durchfrieren und Fischen, Wasserinsekten und Fröschen ein sicheres Winterquartier bieten.

Nachdem Ort, Grösse und ungefähre Form des Weihers bestimmt ist, können wir mit dem Aushub beginnen. Die Rasenziegel stechen wir sorgfältig weg und sparen sie auf — wir brauchen sie später zur Einkleidung der Weiherumgebung. Liegt der Weiher in Hanglage, können wir den Aushub wie einen Staudamm auf der Talseite aufhäufen. Liegt der Weiher auf ebenem Grund, lässt sich der Aushub zum Beispiel im Norden und Westen als Windschutz anbringen.



Betonarbeiten: der frische Beton wird mit Säcken und Plastik vor Austrocknen geschützt. Ein Stück Kanalisationsrohr gibt dem Weiher an einer Stelle eine Tiefe von rund 1 m, die übrigen Partien steigen flach an.

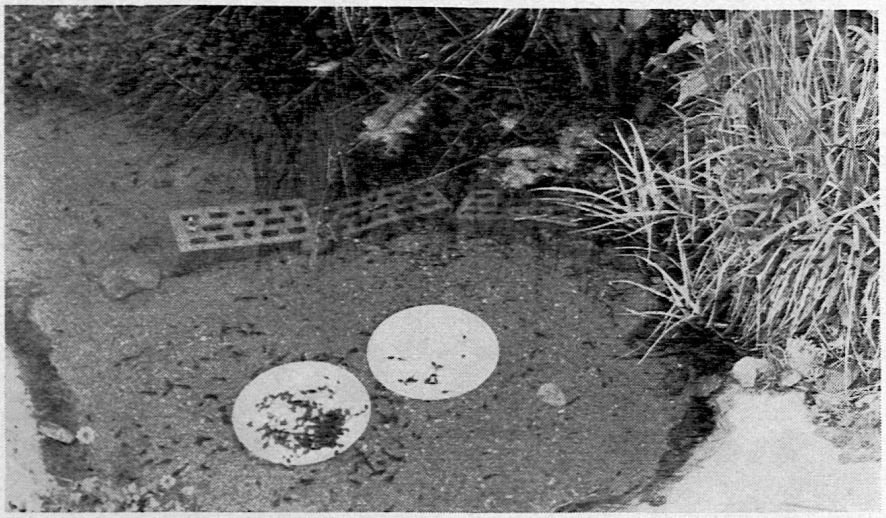
Die Anwendung von Holzverschalungen beim Betonieren der Weiherwände erfordert einige Geschicklichkeit. Es gibt aber einen Trick, die Vorteile eines flachen Tümpels auf kleinem Raum mit den Vorteilen eines frostfreien tieferen Teils zu kombinieren, ohne doch Verschalungen brauchen zu müssen: wir graben an der vorgesehenen tiefsten Stelle ein kreisrundes Loch aus und stellen ein Stück Kanalisationsrohr von zum Beispiel 1 m Durchmesser und 50 Zentimeter Länge hinein. Die untere Oeffnung schliessen wir mit einer 15 bis 20 cm dicken Betonschicht ab, und vom Oberrand der Röhre aus können wir jetzt die übrigen Weiherpartien bis zum Ufer ganz flach ansteigend ohne Verschalungen betonieren — der verwendete Beton darf sowieso nicht nass sein.

Die Dicke der Betonschicht hängt von der Grösse des Weihers ab. Für kleine Weiher von etwa 3×4 m Grösse können schon 10 cm genügen; grosse Weiher brauchen bis 30 cm dicke Wände. Um die Bruchgefahr zu vermindern, müssen wir den Beton armieren. Für kleine Weiher genügt es, wenn wir in eine erste, etwa 5 cm dicke Betonschicht grobes Hühnerhofgitter einpressen und dann den Beton bis zur nötigen Dicke darüber auftragen. Für grosse Weiher verwende man spezielle Armierungsnetze. Als Beton eignet sich eine Mischung von 250 kg Zement auf 1 Kubikmeter fertigen Beton. Die gröbsten Teile des Kiessandes haben 3 cm Durchmesser. Der Zement muss mit dem Kiessand sehr gut vermischt werden, wobei man nicht viel Wasser brauchen darf: die fertige Mischung soll «erdfeucht» sein. Wenn der Weiher etwa 3×4 Meter gross oder grösser werden soll und wir demnach mehr als 1 Kubikmeter Beton brauchen, lohnt es sich unbedingt, den Beton fertig gemischt zur Stelle führen zu lassen. Nach dem Auftragen stampfen wir den Beton gut fest und bedecken alles mit nassen Säcken, damit der Beton nicht zu schnell trocknet. Am folgenden Tag bringen wir einen wasserdichten Verputz an: auf einen dünnen Anspritz mit einer Zement:Sand-Mischung wie 1:1 folgt sofort ein Anwurf von Zement:Sand wie 1:2—3, dem wir einen die Wasserdichtigkeit erhöhenden Zusatz (zum Beispiel Sika-1) nach Gebrauchsanweisung beifügen. Wieder schützen wir den Verputz einige Stunden lang vor dem Austrocknen, dann füllen wir den Weiher mit Wasser.

Sofort können wir mit der Bepflanzung beginnen: Seggen- und Schilfstöcke mit viel daranhängendem natürlichem Erdreich lassen sich direkt auf den Beton stellen. Eine Seerose lässt sich an der tiefsten Stelle versenken, wenn wir einen Stein um die Wurzel binden (Blattknospen nach oben!). Laichkraut, Wasserpest, Tausendblatt und Chara als Sauerstoffproduzenten entfalten sich sowohl direkt in Sand oder Erde gesetzt, als auch in grossen Blumentöpfen gehalten. Im Winter lassen wir die Seggenstöcke ungeschnitten im Weiher stehen und legen noch Holzstücke aufs Wasser — beides fängt den Eisdruck auf.

Mit den Pflanzen schleppen wir meistens auch Schnecken, Rossegel und Wasserinsekten ein, Gelbrand-

Auffüllen und erste Bepflanzung. Seggen- und Schilfstöcke lassen sich mit viel natürlichem Bodengrund direkt auf den Beton stellen. Mit den beim Aushub aufgesparten Rasenziegeln lässt sich die Umgebung verkleiden.



Am Schul- und Gartenweiher können sonst freilebende Tiere zahm werden: Unken und Wasserfrösche fressen sogar aus der Hand und selbst Kaulquappen lassen sich auf einen bestimmten Futterteller dressieren. Hier fressen Kaulquappen des Grasfrosches gekochte Teigwaren, die als besonderer Leckerbissen gelten.

käfer kommen dazu, und schon im ersten Jahr ist der Weiher ein Anziehungspunkt für die Libellen. Auch die zu den Wanzen gehörenden Wasserläufer und Rückenschwimmer fehlen in keinem Gartenweiher.

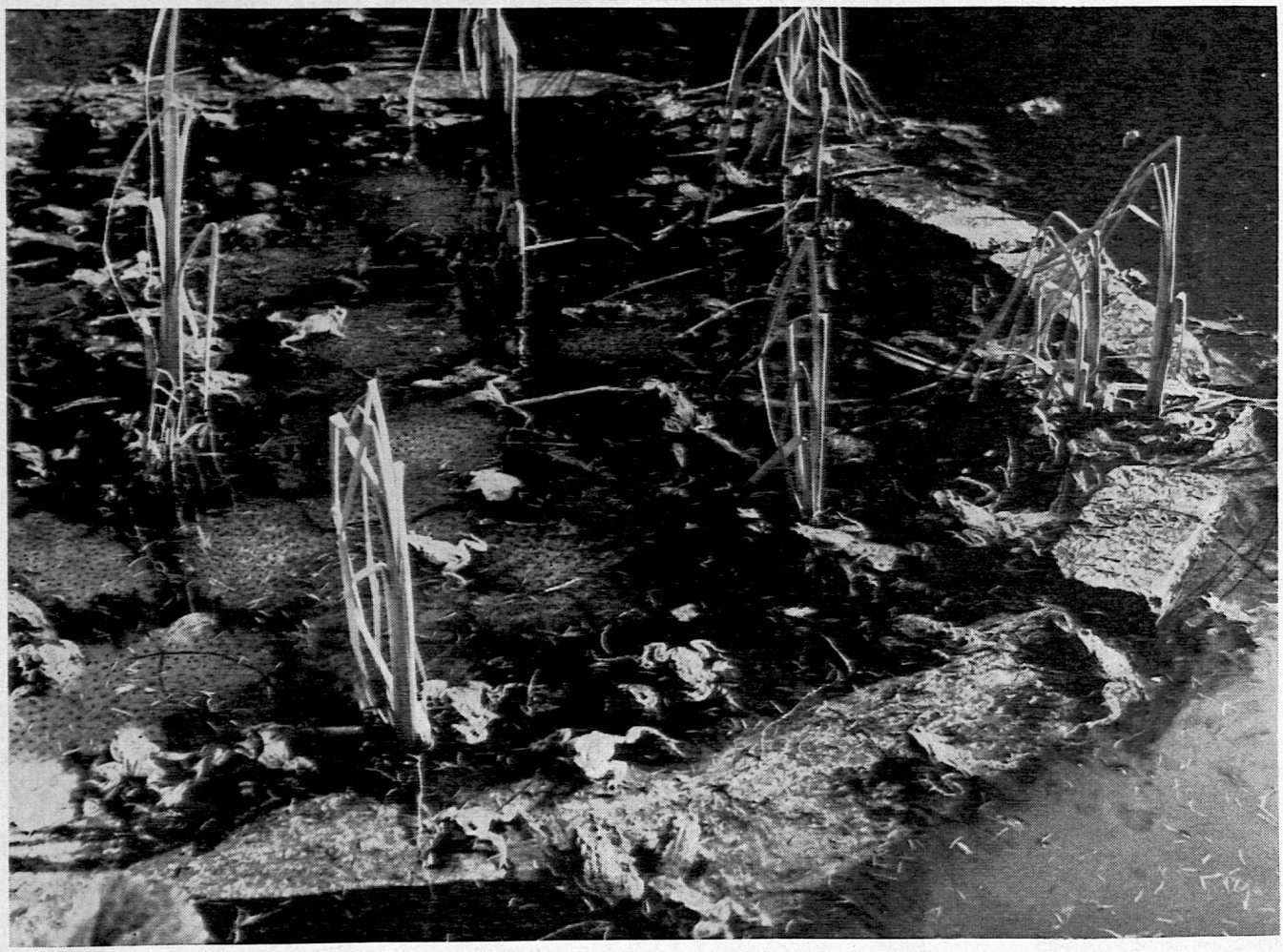
Schon im März können wir Molche und Froschlaich einsetzen. Nach dem neuen Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz stehen ja die Amphibien (Frösche, Kröten, Molche und Salamander) unter Schutz. Wir sollten deshalb auf Raubzüge an natürlichen Weihern verzichten. Wenn wir aber Molche, Froschlaich, Unken und einige Wasserfrösche aus einem Weiher evakuieren, der aufgeschüttet wird und die Tiere am Schulweiher ansiedeln, so ist das eine Tat aktiven Naturschutzes. Die Tiere gehen durch die Umsiedlung der Natur nicht verloren; sie werden sich am Schulweiher fortpflanzen und ihre neue Umgebung bevölkern.

Bei der Besiedlung des Weihers müssen wir allerdings das biologische Gleichgewicht beachten: Molche, besonders der Bergmolch und der Kammolch, besonders aber Fische, Libellen- und Gelbrandkäferlarven sind Räuber, die sich, wenn sie dazu Gelegenheit haben, fast ausschliesslich von Kaulquappen ernähren. Wenn wir im Tümpel Kaulquappen aufziehen wollen, dürfen wir also nicht zu viele ihrer Feinde einsetzen; nur etwa 2 Molchpaare, einige Bitterlinge vielleicht, aber niemals Sonnenbarsche, Sumpfschildkröten und dergleichen.

Direkt am Schulweiher ansiedeln lassen sich der Wasserfrosch und die Gelbbauchunke. Beide Arten halten sich auch in der Natur das ganze Jahr im und am Wasser auf. Beim Wasserfrosch müssen wir abklären, ob die Nachbarschaft das laute Quaken in den Sommernächten als romantisches Konzert oder als Nachtruhestörung empfindet, da sind die Leute verschieden. Unken und Wasserfrösche können am Weiher ganz zahm werden und nehmen sogar Regenwürmer aus der Hand.

Die braunen Grasfrösche und die Erdkröten lassen sich sozusagen indirekt ansiedeln. Sie halten sich nur während der kurzen Laichzeit im März oder April im Wasser auf, dann verteilen sie sich wieder auf

Auch kleine Schul- und Gartenweiher sind ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung von Amphibienpopulationen in den Siedlungen. Am Stadtrand von Zürich zum Beispiel pflanzen sich Erdkröten und Grasfrösche fast ausschliesslich in Gartenweihern fort. Der abgebildete Weiher bei Zürich ist im Frühjahr das Ziel mehrerer hundert Erdkröten und Grasfrösche.



die weitere Umgebung. Ausserdem sind diese Arten so ortstreu, dass sie sich als Erwachsene kaum mehr an einem neuen Ort festsetzen können. Wenn wir aber den Laich des Grasfrosches und der Erdkröte aus einem gefährdeten Biotop an den Schulweiher umsiedeln, kann eine neue Gesellschaft entstehen. Im Juni oder Juli verwandeln sich die aus dem Laich geschlüpften Kaulquappen in Fröschchen und nur 10 mm grosse Krötchen, die den Tümpel sofort verlassen. Nach 2½ Jahren erscheinen im Herbst plötzlich ausgewachsene Grasfrösche am Weiher, um zu überwintern, und im folgenden Frühling, also drei Jahre nach der Laicheinsetzung, werden sich die ersten Frösche und Kröten fortpflanzen: Nachkommen aus der Laicheinsetzung; der Kreis hat sich geschlossen, wir haben eine natürliche Froschgesellschaft am Schulweiher.

Literatur:

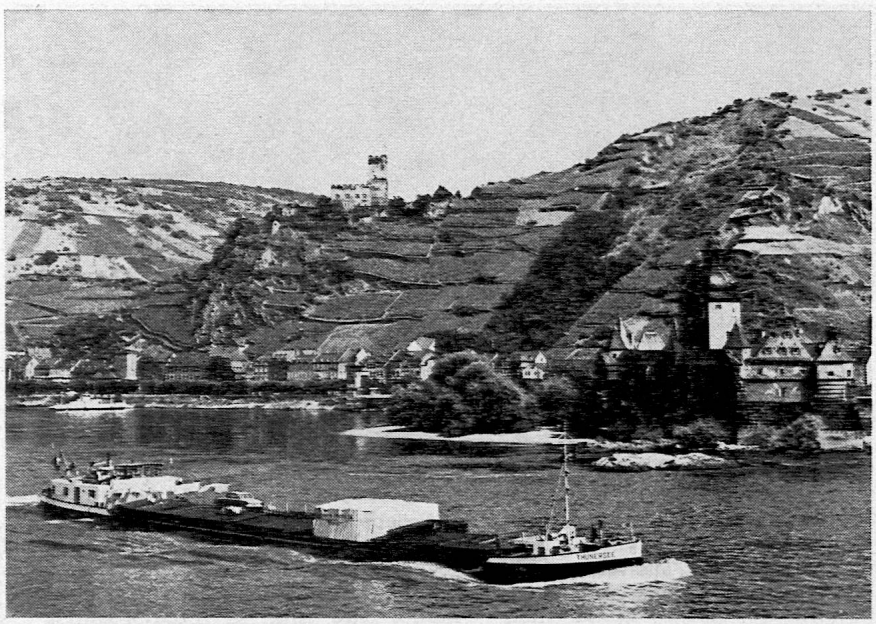
C. Stemmler-Morath, Haltung von Tieren, Sauerländer, Aarau.

Flugblätter der Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen:

Flugblatt-Serie II Nr. 4 «Biologische Gartenweiher» 2. Auflage 1970.

Flugblatt-Serie II Nr. 8 «Amphibien und ihre Lebensräume» 1970.

Diese Flugblätter können bei A. Uehlinger, Grubenstrasse 1, 8200 Schaffhausen, gratis bezogen werden.



MS Thunerseee bei Kaub

Rheinschiffahrt — neue Diaserien der SAFU

Paul Emanuel Müller, Chur

Die SAFU produziert Filme

Vor 40 Jahren wurde die SAFU — Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm — von Lehrern gegründet, die in gemeinsamer Pionierarbeit die ersten Schulfilme drehten. Mit der Zeit wurde die SAFU zur blossen Verleihstelle gekaufter Filme, die zum grössten Teil aus Deutschland stammen. Weil schweizerische Themen fehlen, hat die SAFU nun auch begonnen, mit einigen begeisterten Lehrern zusammen wieder selber Unterrichtsfilme zu drehen. Es stehen rund 30 Themen zur Geographie des Kantons Zürich und der Schweiz auf dem Programm. Bereits sind fünf Streifen fertig. Etwa zehn weitere sind in Arbeit.

Die SAFU produziert Lichtbilder

Eine Kommission von Geschichtslehrern ist seit Jahren daran, Lichtbilderserien zur Geschichte herauszugeben. Bis jetzt sind 20 Serien mit den entsprechenden Kommentarheften erschienen. Die SAFU hat vor Jahren Diaserien zur Geographie des Kantons Zürich geschaffen, die heute zum Teil veraltet sind. Letztes Jahr begannen einige Kollegen der Mittelstufe, diese Diareihen neu zu gestalten. In Kürze kann mit der Herausgabe von zehn neuen Serien gerechnet werden.

Der Film- und Lichtbilderkatalog der SAFU

Das Verzeichnis der Unterrichtsfilme und Lichtbilder 1970 kann bei der folgenden Adresse bestellt werden: SAFU, Weinbergstrasse 116, 8006 Zürich, Telefon 01/28 55 64. Es gibt Auskunft über die Mitgliedschafts- und Leihbedingungen. Es ist nach Sachgebieten geordnet und gibt detaillierte Auskunft über die durch die SAFU zur Verfügung stehenden Filme und Diaserien.

Rheinschiffahrt — neue Diaserien

In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Reederei AG Basel haben Lehrerinnen und Lehrer neue Diaserien geschaffen, die für den Heimatkunde-, Geschichts-, Geographie- und Wirtschaftsgeographieunterricht wertvolle Hilfen sind. Folgende elf Serien zu diesem Thema liegen vor:

1. *Kurzserie mit 11 Bildern:* Zusammenfassende Uebersicht über die Rheinschiffahrt — als Zusammenfassung oder zur Einführung oder für Kollegen, die das Thema nur kurz streifen möchten.

2. *Geschichte, 14 Bilder:* Die Rheinschiffahrt in der Antike, im Mittelalter, im Zeichen der Dampfkraft (19. Jahrhundert) und in der Gegenwart.

3. *Die wirtschaftliche Bedeutung des Rheins, 13 Bilder:* Der Rhein als europäische Wasserstrasse, der Einfluss des Verkehrs auf die Industrialisierung, die Nutzung des Rheins zur Krafterzeugung und für Industriewasser, die Bedeutung des Rheins für die industrielle Entwicklung in seinem Bereiche, die heutige Situation der Rheinschiffahrt im internationalen Transportgewerbe, die wirtschaftliche Bedeutung der Rheinschiffahrt für die Schweiz.

4. *Wasserstrasse, 11 Bilder:* Geographischer Verlauf, Kunstbauten und Sicherheitsanlagen.

5. *Basler Häfen, 12 Bilder:* Einblicke in die wichtigsten Hafenanlagen.

6. *Hafen Rotterdam, 12 Bilder:* Hafenbecken, Schleppdienst, Güterumschlag, Schiffsbau, Mineralölumschlag.

7. *Umschlag, 13 Bilder:* Einzelheiten zum Güterumschlag.

8. *Schiffstypen, 14 Bilder:* Die verschiedenen Schiffstypen vom Motorgüterschiff bis zum Fahrgastschiff.

9. *Technik an Bord, 11 Bilder.*

10. *Leben an Bord, 14 Bilder.*

11. *Berufsausbildung, 15 Bilder.*

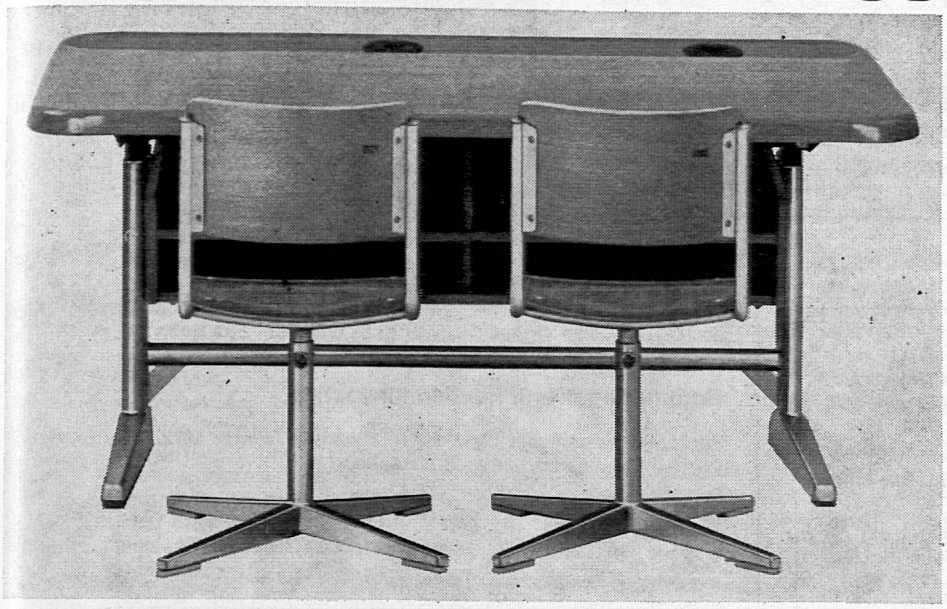
Das Kommentarheft ist mehr als ein blosses Titelverzeichnis oder eine Datensammlung. Es ist ein eigentliches Lehrerheft und vermittelt den für die Unterrichtsvorbereitung notwendigen Stoff. Die Sprache ist einprägsam, klar, sauber.

Die Bilder sind übersichtlich, ihre Farben sind natürlich, ihre Zeichnung ist klar. Man merkt, das ganze Werk ist von Lehrern geschaffen, die ihren Kollegen dienen wollen.

Es handelt sich um Farbdias in Plastikrähmchen, ohne Glas. Jede Serie wird für sich in einem durchsichtigen Ordnerblatt abgegeben. Der Kommentar umfasst die Beschreibungen zu sämtlichen Serien. Eine Serie kostet — je nach Umfang — zwischen Fr. 16.50 und Fr. 22.50, der Kommentar für alle Serien Fr. 4.—, ein Plastikordner für vier bis sechs Serien Fr. 3.— und ein Plastikordner für eine bis drei Serien Fr. 1.50. Bestellungen sind an die SAFU zu richten: Weinbergstrasse 116, 8006 Zürich, Telefon 01/28 55 64.

Schulmöbel nach Mass

HM



Tischplatte 120 x 56 cm, in Formpressholz, mit Pressholzbelag (Messerfurnier) oder mit Kunstharzbelag, Höhenverstellung mit Embru-Getriebe oder Federmechanismus und Klemmbolzen, mit oder ohne schrägstellbarer Tischplatte, Tischhöhe speziell verstellbar.

für die Unter- und Mittelstufe

Stühle in Grösse, Form und Verstellbarkeit sowohl für die Unter-, Mittel- und Oberstufe.

für die Oberstufe

Grosse Tischplatte 130 x 60 cm oder 140 x 60 cm, mit Pressholzbelag (Messerfurnier) oder mit Kunstharzbelag, Höhenverstellung mit Embru-Getriebe oder Federmechanismus und Klemmbolzen.

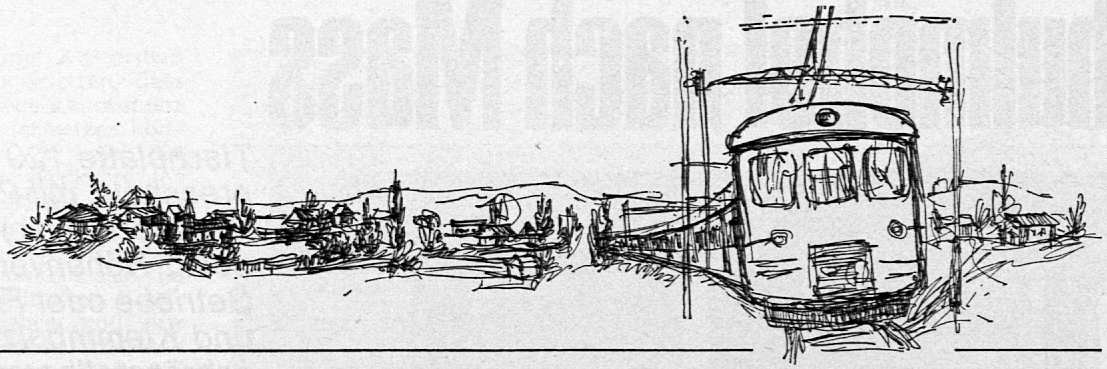
S 13/70

Gute Kniefreiheit durch zurückgesetztes einfaches oder doppeltes Büchertablar, seitliche Mappenkörbe.

embru

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH Telefon 055/44 8 44
Filiale: 8026 Zürich, Engelstr. 41, Tel. 051/23 53 13

Ferien und Ausflüge



Saas-Almagell bei Saas-Fee

6 komfortable Ferienhäuser zu vermieten in einzigartiger, ruhiger und sonniger Lage für 30, 32, 35, 60 und 120 Personen (für Klassenlager)

Frei ab sofort bis Ostern, ab Ostern bis 1. 7. und ab 17. 9. 71. Monat Januar Spezialpreise. Fordern Sie bitte Prospekte und Bildmaterial an.

Sommer: Einzigartiges Wander- und Hochtourengebiet.
Winter: 1 Sesselbahn und 3 Skilifte direkt beim Hause, Eisbahn. Buchen Sie bitte frühzeitig. Telefon 028/4 87 61.

30 Häuser an 20 Orten! Deshalb finden Sie bei uns noch gute freie Zeiten für Ihre

Sommerlager und Landschulwochen

Fordern Sie auch die Liste freier Zeiten im **Winter 1972.** Wählen Sie einen erfahrenen Gastgeber:

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061/42 66 40

Reto-Heime
4411 Lupsingen

Schulverlegung, Sommer- und Herbstlager

in Graubünden: zweckmässige Heime = Reto-Heime!
Tschierv: Nationalpark, Kloster Müstair
St. Antönien: Walser
Davos-Laret: Hochmoor, 3 geheizte Bäder
Dokumentationen: 061/38 06 56/84 04 05

Ski- und Ferienhaus Flumserberg

1300 m ü. M., idealer Ausgangspunkt für Ski- und Bergtouren.
Neubau 1969, 2 Aufenthaltsräume, 34 Schlafplätze in 7 Schlafräumen, moderne Küche mit Kühlschrank und Vorratsraum, 4 Waschräume, Dusche. Vollautomatische Oelheizung mit Warmwasseraufbereitung.
Im Frühling, Sommer und Herbst bestens geeignet für Klassen- und Ferienlager.

Auskunft und Prospekte: **Ski-Club Kilchberg ZH,** Kurt Blickenstorfer, Segantinistrasse 66, 8049 Zürich, Telefon 01/56 35 88.

Für Ihre Osterferien

neuerstelltes, komfortables **Ferienhäuschen** ab 6. März zu vermieten.

7 Betten, Skilifte, Eisfeld, Hallenschwimmbad und Spielwiesen. Auch für Sommer- und Herbstferien.

Albert Ruff, Chalet Furmatten, 3925 **Grächen,**
Telefon 028/4 03 57.

BERGÜN

1. Die Gemeinde Bergün sucht für Schulhaus Bergün

Ferienkolonie

für Juli/August (Selbstkocher).

2. Gleichzeitig sucht die Gemeinde Bergün einen

Partner

für einen geplanten Neubau für Ferienkolonie.
Interessenten nehmen Verbindung auf mit

Gemeindekanzlei, 7482 Bergün,
Telefon 081/73 11 17

Erleben Sie den Sommer schon im Frühling!

in unserem
subtropischen Garten
am See mit

HALLENBAD
SAUNA

Ab 12. April
Spezialpauschale
ab Fr. 31.—
alles inbegriffen

Auskunft: Hotel Eden am See
6614 Brissago (Tessin)
Fam. J. Walser-Beyeler, Telefon 093/8 22 55.

Ferienheim in Prêles (Prägelz), 830 m ü. M.

ob dem Bielersee (Drahtseilbahn Ligerz-Tessenberg) für Landschulwochen oder Ferienkolonien zu vermieten. Ist noch frei in den Monaten April, Mai, Juni, September und Oktober. Platz für 50 Kinder und 8 Erwachsene.

Moderne elektrische Küche (mit 2 elektrischen Kippkesseln), Kühlschrank.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Karl-Neuhaus-Strasse 14, 2500 Biel, Telefon 032/2 73 92 (von 13 bis 13.30 oder 19 bis 20 Uhr).

Schul- und bildungspolitische Informationen

Aussprache zum Thema «Sexualerziehung in der Schule»

Am 27. Januar 1971 diskutierten im Zürcher Fernsehstudio Aerzte, Schulpsychologen, Geistliche, Lehrer aller Stufen sowie weitere Interessenten über die am 17. Dezember 1970 in Basel gezeigten Beiträge ausländischer Sendeanstalten zum Thema Sexualerziehung. Dabei wurden auch die in einem Referat von Dr. Alcid Gerber, Biologe, Basel, aufgeworfenen Fragen eingehend erörtert.

Die Anwesenden begrüssten die Initiative der Fernsehleute und liessen sich davon überzeugen, dass das Fernsehen nur in Verbindung mit andern Medien solche Aufgaben wie Information über Sexualerziehung bewältigen könne. Von Seiten des Fernsehens wurde immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es niemals darum gehen könne, den Lehrer zu konkurrenzieren oder zu ersetzen. Von verschiedener Seite wurde auch das Problem der Elternbildung und Elternschulung aufgegriffen.

Um die bestehenden Kontakte zu den interessierten Kreisen aufrechtzuerhalten und — vor allem — in absehbarer Zukunft über die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen verfügen zu können, wurde eine Kommission gebildet, bestehend aus Frau Dr. iur. H. Autenriedt, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale und Kirchenrätin, Herrn Dr. med. H. Zuber, Leiter der Eheberatungsstelle Basel, Herrn Dr. med. H. Baumann, Frauenarzt FMH, Mitglied der Kantonalen Kommission für sexuelle Erziehung in den Schulen, Zürich, sowie zwei Vertretern des Fernsehens.

Fernsehen DRS, Abteilung Familie und Erziehung, Ressort Schulfernsehen.

(Bescheidene Randbemerkung: Da müsste doch eigentlich auch ein Pädagoge mitraten können! Bi)

Sexualunterricht in der Schule

Das *Pädagogische Institut der Universität Zürich* führt gegenwärtig eine breitangelegte Studie durch, die sich mit dem schulischen Beitrag zur Sexualerziehung befasst. Ziel des Projektes ist die *Formulierung eines Lehrplans für den Sexualunterricht.* Die Projektleiter wollen in einer ersten Etappe die Meinungs- und Bedürfnislage in der Gesellschaft abklären. Vor allem die am Sexualerziehungsprozess beteiligten Instanzen — Eltern, Jugendliche, Lehrer, Aerzte, kirchliche und politische Vertreter — sollen befragt werden. Der Zweck dieser Erhebungen liegt darin, die Interessen und Ansprüche aller interessierten Kreise der Gesellschaft zu erfassen und die Entscheidungsprozesse für Ziel- und Inhaltsbestimmung zu erleichtern.

Das *erste Ergebnis* liegt bereits vor: Eine Erhebung bei Aerzten der deutschen Schweiz ist abgeschlossen. 451 Aerzte (Allgemeinpraktizierende, Internisten, Pädiater, Gynäkologen, Psychiater und Kinderpsychiater) haben einen elf Seiten umfassenden Fragebogen ausgefüllt. Die Resultate* können pauschal so zusammengefasst werden:

Die Untersuchung ergibt eindeutig die Forderung eines ausgebauten Sexualunterrichts in der Schule. (87 Prozent schreiben der Schule einen sexualpädagogischen Auftrag zu.) Schulischer Sexualunterricht soll nicht in einmaliger Aufklärung bestehen, sondern im Sinne integrierter, permanenter Geschlechtserziehung (82 Prozent). Spätestens bis zum 17. Lebensjahr soll der Jugendliche über alle relevanten Fakten im sexuellen Bereich informiert sein, über sexuelles Verantwortungsbewusstsein verfügen und auf dieser Grundlage sein sexuelles Verhalten weitgehend selbständig bestimmen können. Weiter geht aus den vorliegenden Resultaten hervor, dass die meisten Aerzte der Sexualität eine wesentliche bis zentrale Bedeutung im Leben des Menschen beimessen und bereit sind, die sexuelle Erziehung zu unterstützen und zu fördern.

Es zeigt sich eine weitgehende Abkehr von den traditionellen sexual-pädagogischen Praktiken (zum Beispiel zeitlicher Aufschub der Sexualinformation, initiationsähnliche Aufklärung, Aufforderung zu völliger Enthaltsamkeit, Verbannung des sexualpädagogischen Auftrags ins Elternhaus usw.) *Nicht ein Einschwenken auf die Linie der kommerzialisierten Sexual-Propaganda, sondern eine Enttabuisierung und eine «natürliche», von Angst- und Schuldgefühlen freie Einstellung zur Sexualität wird allgemein gewünscht und mit dem schulischen Beitrag zur Sexualerziehung in Zusammenhang gebracht.*

Jakob Lerch/Roland Fricker

* Interessenten an detaillierteren Angaben setzen sich bitte in Verbindung mit Jakob Lerch, cand. phil., Oberdorf 14, 8956 Killwangen.

Wie geht es weiter mit dem Schweizerischen Jugendbuch-Institut?

Die Johanna-Spyri-Stiftung (Trägerin des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts) berichtet in ihren «Mitteilungen Nr. 4 an die Freunde und Gönner» in gedrängter Form über ihre Tätigkeit im Jahre 1970. Das Jugendbuchinstitut als Dokumentations- und Auskunftsstelle wurde ausgebaut. Vom Fachkompendium über Jugendlektüre bis zu den Musterbeispielen «antiautoritärer Kinderbücher» und «Underground-Literatur» finden interessierte Besucher umfassende Unterlagen und Beratung. Nutzniesser der neuen Institution waren bisher vor allem Seminaristen für ihre schriftlichen Arbeiten aus dem Gebiet der Jugendliteratur und Studierende der Schule für Soziale Arbeit (Kurs «Jugendlektüre» für Heimerzieher), aber auch Journalisten und Verleger, welche diese in der Schweiz einzigartige Auskunftsstelle mehr und mehr schätzen.

Dass es sich dabei im wesentlichen nicht um eine blosse Bibliothek handelt, zeigen unter anderem die dem Institut angeschlossenen Arbeitskreise, die der vertieften Beschäftigung mit besonderen Fragen der Lektüre der Heranwachsenden dienen (vgl. SLZ Nr. 26 vom 25. 6. 1970). Ferner sind verschiedene Forschungsarbeiten im Gang oder in Vorbereitung; hierin leistet das Jugendbuchinstitut für die Schweiz eigentliche Pionierarbeit. Nebenbei hat das Institut zur Aeufnung seiner Studiensammlung mit Hilfe der Presse eine kleine Aktion «Alte Kinderbücher gesucht» begonnen und von etwa 200 Spendern aus der ganzen Schweiz und selbst aus dem Ausland weit über 2000 interessante Kinder- und Jugendbücher erhalten.

Auf internationaler Ebene steht das Jugendbuchinstitut im Austausch von Büchern, Dokumentation und Forschungsplänen mit den verschiedenen ausländischen Instituten, deren Vertreter sich alljährlich auf internationalen Fachtagungen treffen. Da der Leiter des Instituts dem Vorstand der letztes Jahr in Frankfurt gegründeten «Internationalen Forschungsgesellschaft für Jugendliteratur» angehört, ist die dauernde Verbindung mit der Fachwelt des Auslandes gewährleistet. Ein Vorschlag, die erste Fachtagung dieser wissenschaftlichen Gesellschaft in der Schweiz durchzuführen, erwies sich allerdings schon aus finanziellen Gründen als verfrüht.

Die finanzielle Situation der Johanna-Spyri-Stiftung und damit des Jugendbuchinstituts ist nämlich — entgegen der erfreulichen Entwicklung, welche seine Tätigkeit aufzuweisen hat — alles andere als erhebend. An der Orientierungsversammlung vom Juli 1966 war im Beisein von Vertretern aller einschlägigen Organisationen, Behörden und Bibliotheken die Notwendigkeit eines schweizerischen Jugendbuchinstituts als öffentliche Aufgabe bejaht, anderseits aber festgestellt worden, dass keine der bestehenden Institutionen diese dringlichen Aufgaben übernehmen konnte. Nach einer gewissen Anlaufzeit, so wurde angenommen, sollte die private Initiative der Johanna-Spyri-Stiftung die nötige Unterstützung durch die öffentliche Hand finden.

Das Verständnis, das die Erziehungsdirektion und der Regierungsrat von Zürich in ihrer Vorlage betreffend einen jährlichen Beitrag für das Jugendbuchinstitut zeigten, fand in der Staatsrech-

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Realschule Birsfelden

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung ist infolge unvorhergesehener Klassentrennung

1 Lehrstelle phil. II

(Mathematik, Geographie, Biologie)

neu zu besetzen.

Pflichtstundenzahl: 27.

Amtsantritt: 19. April oder nach Uebereinkunft.

Die Lohnansprüche sind gesetzlich geregelt. Interessenten erhalten eine Zusammenstellung ihres Gehaltes (Kinder-, Familien-, Orts- und Weihnachtszulagen).

Eine Aufteilung in zwei bis drei feste Vikariate ist möglich.

Wenn Sie sich für die Stelle interessieren, melden Sie sich sofort bei unserem Schulpflegepräsidenten: Herrn Dr. K. Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden (Telefon 061/41 49 36). Weitere Auskünfte erteilt auch der Rektor: Herr Walter Müller, Florastrasse 40, 4127 Birsfelden (Telefon 061/41 89 59).

Klassenlager? Schulverlegung?

1971 vielleicht im prächtigen Emmental, 4954 Wyssachen, Ferienhaus «Sonnheim», erreichbar mit VHB ab Langenthal/Wolhusen bis Huttwil, dann Postauto.
Herrliche Wanderungen / zahlreiche Exkursionsmöglichkeiten / Gotthelf-Erlebnis / umfassende heimatkundliche Dokumentation zur Verfügung.
Zweckmässig und heimelig eingerichtetes Haus — moderne Küche / Duschen / Waschraum / Tages-/Schulraum / Essraum / KZ / Schlafräume mit total 50 Teilnehmerplätzen / Leiterstube / Leiterzimmer / 80a (!) Umschwung / Bach (ungefährlich) / verschiedene Spielgeräte zur Verfügung (Handballtore usw.) / sehr günstige Tarife / voll heizbar.
Verlangen Sie ungeniert unsere Dokumentation, die all diese Daten ausführlich darlegt.

Vermietung: H. Naber, Lehrer, Ob. Hauptstrasse 1410, 4313 Möhlin, Telefon 061/88 23 21.

Verkaufe
Silva-Punkte
per 1000 Stück Fr. 15.—
Mondo 1000 Stück Fr. 12.—
Avanti 1000 Stück Fr. 10.—
Schön sortiert.
Postfach 4, 8645 Jona
Tel. 055/2 28 91.

Halbe Holzklämmerli
extrafein geschliffen
für Bastelarbeiten, liefert
Surental AG, 6234 Triengen
Tel. 045/3 82 24.

«Haltungsschule»

Grundsätzliche Bemerkungen und Uebungen
20 Seiten. Kurz, klar, leicht verständlich.
Preis: Fr. 5.—.

Zu beziehen bei: Josef Michel, Physiotherapeut, 9202 **Gossau SG.**

Für eine gute Werbung — Schweiz. Lehrerzeitung

Wir vermieten unser komfortables **Klubhaus** in Flums für Skilager vom 10. bis 22. Januar 1972. Anfragen an Th. Fuchs, Lerchenberg 25, 8046 Zürich, Telefon 01/57 81 47.

Junger, initiativer

Sekundarlehrer

mit Praxis im Kanton Zürich, sucht **Stelle** an Privatschule im Raume Zürich auf Frühjahr 1971.

Offerten bitte unter Chiffre LZ 2274 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

nungsprüfungskommission und dann auch im Parlament nicht die als selbstverständlich vorausgesetzte Unterstützung. Immerhin folgten im Kantonsrat von 127 Stimmenden 63 (also beinahe die Hälfte) dem Rückweisungsantrag der Kommission nicht; aber die eine Stimme genügte, um die dringend notwendige Subvention (nach vier Jahren Wartezeit) vorerst zu Fall zu bringen und damit auch zu bewirken, dass nun auch die jährlichen Beiträge von Stadt Zürich und Eidgenossenschaft entfallen.

Nach Auffassung der Stiftungsorgane hat eine Reihe von Missverständnissen zu dieser bedauerlichen Situation geführt. Immerhin hat der Kantonsrat die Vorlage nicht abgelehnt, sondern nur an den Regierungsrat zur weiteren Abklärung zurückgewiesen. Ferner wurde von den Vertretern der verschiedenen Parteien die Notwendigkeit eines Jugendbuchinstituts hervorgehoben und die Möglichkeit betont, dass der Regierungsrat in eigener Kompetenz aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke («Lotteriefonds») eine Ueberbrükkungsfinanzierung beschliessen könne. Auf diese Ueberbrückungshilfe wartet nun das Jugendbuchinstitut und will auch Gesuche um *einmalige* Beiträge im gleichen Sinn an die Stadt Zürich und an die Eidgenossenschaft richten. Rund 10 000 Franken als Nothilfe haben auch wieder private Gönner und grosszügige Firmen zugesagt, weil sie es als wenig ehrenvoll für Zürich und die ganze Schweiz betrachten würden, wenn das Jugendbuch-Institut und damit auch das daran angeschlossene Johanna-Spyri-Archiv den Betrieb schliessen und seine Bestände liquidieren müsste. -a-

Nicht vergessen!

Aktion Le Pâquier — Ihr Beitrag hilft mit, ein Kurs- und Begegnungszentrum der schweizerischen Lehrerschaft aufzubauen! Zahlungen an die kantonale Sammelstelle oder auf das Sammelkonto 40-44, Basellandschaftliche Kantonalbank Liestal, mit dem Vermerk: Le Pâquier.

Eine Gesellschaft voller Probleme

Das Soziologische Institut der Universität Zürich erforscht eine Reihe von aktuellen Problemen wie Umweltschutz, ausländische Arbeiter, Frauen, Jugend, Bildung und Wissenschaft, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie interorganisationelle Systeme unter soziologischem Gesichtspunkt und mit streng wissenschaftlichen Methoden und Techniken. Das Institut trägt damit zur Erhellung von Fragen bei, die in der schweizerischen und internationalen Oeffentlichkeit diskutiert werden.

(Leitung Prof. Dr. Peter Heintz)

Diskussion

Zum Thema der «Kartei»

(Diskussion SLZ 4/71)

1. Jeder geistig Arbeitende (und hoffentlich zählen sich alle Lehrer dazu) muss ein Ordnungsschema haben, wenn er nicht in Kürze in der Flut der Dokumente «ertrinken» will. Die Kartei hat sich seit Jahrzehnten als bestes Ordnungsprinzip bewährt. Beim «Mäppchensystem» stellt sich immer wieder die Frage, wo ein Artikel abzulegen ist, der verschiedenen Stichworten zugeordnet werden kann. Soll ich einen Aufsatz über die deutsche Entwicklungshilfe in Indien unter «Deutschland», «Indien» oder «Entwicklungshilfe» ablegen? Bei der Kartei ist das kein Problem, alle drei Stichworte werden notiert, nötigenfalls noch weitere (zum Beispiel «Geographie»).

2. In diesem Zusammenhang kann das Büchlein von Hans Leuthold, «Die Kartei des Lehrers», nicht genug empfohlen werden, enthält es doch praktisch alles, was zum Thema zu sagen ist (Verlag Schubiger, Winterthur).

3. Die Erfahrungen von P. Michel zeigen, dass junge Lehrer gut beraten sind, wenn sie den Empfehlungen des Methodiklehrers gemäss sofort mit dem Einrichten einer Kartei beginnen. Eine bereits vorhandene Bibliothek und Materialsammlung nachträglich karteimässig zu verarbeiten, braucht fast übermenschlichen Idealismus und Durchhaltewillen. Eine Kartei von Anfang an zu führen, ist jedoch mit wenig Aufwand möglich.

4. Im Gegensatz zu P. Michel kann ich es aus meiner Erfahrung nicht empfehlen, ganze Jahrgänge von Fachzeitschriften aufzubewahren. Man würde mit der Zeit dazu nicht nur Bücherschränke, sondern ganze Zimmer benötigen. Artikel von wesentlichem Interesse werden aus der Zeitschrift herausgenommen und fortlaufend numeriert in einem Bundesordner untergebracht. In der Kartei sind die Hinweisnummer und die möglichen Stichworte notiert worden. So ist der Artikel auch später wieder sicher zu eruieren.

Die Kartei als Lösung des Ordnungsproblems hat sich bestens bewährt, ich kann sie aus 25jähriger Erfahrung sehr empfehlen.

E. Wolfer

Müssen Sie auch zuviel Zeit für das Nachführen Ihrer Kartei aufwenden?

Nein, weil ich keine Kartei besitze. Und doch, ich habe einen gewünschten Beitrag mit einem Griff zur Hand. Mein «Geheimnis» liegt in der *Hängeregistratur*.

Schon bald nach der Patentierung stellte sich mir das Ordnungsproblem auch. Durch einen Zufall geriet ich bald in eine Büro-Fachmesse (jeder Lehrer sollte sich einmal die Zeit nehmen, eine solche Messe zu besuchen. In Sachen Organisation kann er nur profitieren!). Hier wurde ich auf die Möglichkeiten der Hängeregistratur aufmerksam gemacht. Im Augenblick davon begeistert, kaufte ich mir bald darauf die notwendigen Zutaten. Heute möchte ich die Hängeregistratur unter keinen Umständen mehr missen.

Es werden zwei Arten von Hängeregistraturen unterschieden:

— *Auszug-Registratur* und

— *Lateral-Registratur*

Erstere dürfte allgemein bekannt sein. Die Mappen hängen in einer Schublade. Weniger bekannt ist wohl die Lateral-Hängeregistratur. Sie lässt sich am ehesten mit einem Kleiderkasten und dem dazugehörigen Inhalt vergleichen. Die Mappen werden wie Kleider am Bügel in die Registratur gehängt. Eine Vollsicht-Beschriftung der Mappen sorgt bei beiden Systemen für die nötige Uebersicht.

Die *Vorteile einer Registratur gegenüber einer Karte liegen auf der Hand.* Sind die Mappen einmal nach Themenkreisen beschriftet, was wenig Zeit erfordert, hat der Lehrer Beiträge aus Zeitschriften (er muss sich überwinden können und geeignete Beiträge heraustrennen!), Originale für Matrizen, Hellraumdiapositive, Moltonwandmodelle, Bilder usw. nur noch in die entsprechenden Mappen abzulegen. Kommt er in der Staatsbürgerkunde zum Thema «Gemeinde», zieht er die notwendige Mappe mit einem Griff aus der Registratur.

Nachteile kann ich keine erblikken; es sei denn, man möchte die Kosten einer solchen Registratur als hoch betrachten.

Welches Registratur-System bietet mehr Vorteile? *Meines Erachtens wird man sich zugunsten der Lateral-Registratur entscheiden.*

Vorteile:

— Eine Lateral-Registratur lässt sich ohne Mühe in bereits bestehenden Schränken einbauen. Eine Arbeitsanleitung mit Skizzen wird beim Kauf mitgeliefert!

— Auch ein handwerklich wenig geübter Lehrer ist mit Hilfe dieser Arbeitsanleitung fähig, ein Möbel nach seinen eigenen Bedürfnissen zu zimmern. Dies bedeutet natürlich eine Kostensenkung. Ich habe diesen Weg gewählt und bin gerne bereit, Kollegen weitere Tips zu geben.

— Während konventionelle Schubladen-Registraturen nur bis auf Schulterhöhe bedienbar sind, erschliesst die Lateral-Registratur ungenützte Reserven bis auf rund zwei Meter Höhe.

— Ein Lateral-Gestell oder Lateral-Schrank lässt sich vielfach noch an Orten aufstellen, die für eine Schubladen-Registratur zu wenig Tiefe aufweisen (kein Schubladenauszug!).

Prüfen Sie meinen Vorschlag; auch Sie werden ein «Lateral-Registratur-Fan» werden!

Walter Balmer, 8906 Bonstetten

Die **Landwirtschaftliche Lehrmittelzentrale** des Schweizerischen Verbandes der Ingenieur-Agronomen sucht einen

Mitarbeiter

mit Primarlehrerpatent

Anforderungen:
Interesse an der Vorbereitung und Gestaltung von zeitgemässen Lehrbüchern und Unterrichtshilfen; Befähigung zur Mithilfe im Verbandssekretariat, bei der Organisation von Weiterbildungskursen und im Dokumentationsdienst; gute Französisch-Kenntnisse.

Wir bieten:
Gutes Arbeitsklima, Fünftagewoche, Versicherungskasse.

Stellenantritt: Frühjahr 1971 oder nach Uebereinkunft.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Handschriftprobe, Zeugnisabschriften und Foto sowie Besoldungsansprüche erbeten an die Landwirtschaftliche Lehrmittelzentrale, Länggasse 85 (Landwirtschaftiches Technikum), 3052 **Zollikofen.**

Schulgemeinde Küsnacht ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Primarschule Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat (Telefon 01/90 41 41) zu beziehen. Bewerber(innen) sind eingeladen, ihre Anmeldungen mit fotokopierten Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit, unter Beilage eines Stundenplanes und Lebenslaufes an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 27, 8700 Küsnacht, zu richten.

Die Schulpflege

Primarschule Bülach

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 eine bis zwei

Logopädinnen

für Einzelunterricht unserer mit Sprachfehlern behafteten Schüler (vornehmlich Kindergarten und Unterstufe).

Es handelt sich um ein Vollamt mit 28 bis 30 Wochenstunden und zusätzlich etwa 15 Teilstunden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach (Telefon 01/96 18 97), wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Die Primarschulpflege

Allzu spärlich eingegangen:

Stellungnahme zu «Ernst Ritter — Nachruf auf einen Lehrer von morgen»

Während die heute landläufige Kritik an der Schule so vorgeht, dass sie einige altbekannte Gemeinplätze mit schön klingenden Fremdworten aufpoliert und in der Oeffentlichkeit so aufbauscht, als ob es neue Erkenntnisse wären, stellen Sie die Mängel des Schulwesens in den grösseren Rahmen der ganzen Lebensgemeinschaft und zeigen, wie diese Mängel, aber auch die guten Seiten in der Mentalität des Volkes selbst begründet sind. Die Sendung zeigt nicht nur den Schulalltag, sondern den pädagogischen Alltag überhaupt. Das Alltägliche erscheint in seiner wirklichen Bedeutung, die Ideen aber erhalten in dieser Verbindung ihre volle Beglaubigung. Die Zitate aus der pädagogischen Literatur sind mit grosser Treffsicherheit ausgewählt, so dass das Buch geradezu als kleines *Kompendium pädagogischer Leitsätze* benutzt werden kann. Was kommt da nicht alles vor: die Ebenbürtigkeit der guten Kindergärtnerin mit dem Universitätsprofessor, die richtige Idee des Fortschritts, der darin bestehen müsste, das «Herzensglück der Kinder», nicht nur den äusseren Erfolg zu bedenken, die Schwierigkeit, an diejenigen Eltern heranzukommen, die eine Beratung am nötigsten hätten, die unverantwortliche Härte des Prüfungswesens, die Notwendigkeit, neben dem Intellekt auch ganz schlicht die Wahrnehmungsfähigkeit zu pflegen, die Einsicht, dass eine gute und menschliche Erziehung überhaupt nur in Freiheit möglich ist, der Hinweis, dass die Industrie, wenn sie sich recht versteht, nichts anderes von der Erziehung fordern kann als echte Menschenbildung, und vieles mehr!

Die echte Reform ist nicht eine Sache der Organisation, sondern gebildeter Menschlichkeit und findet deshalb meist im verborgenen statt (zum Beispiel im Unterricht eines Ernst Ritter). Aber auch die äussere Reform hat eine menschliche Besinnung zur Voraussetzung. Wie soll man das Notensystem abschaffen, wenn die Eltern selbst es wollen? Wie soll man das Künstlerische pflegen, wenn der Lehrer dazu nicht gebildet ist? Wie soll eine intensive pädagogische Förderung möglich sein, wenn der Lehrer die Klassen nach drei, zwei oder gar einem Jahr wieder abgeben muss?

Dass Sie auf all dies — und vieles andere — aufmerksam gemacht haben, ist ein grosses Verdienst. Ich würde es sehr begrüssen, wenn weiterhin ähnliche Sendungen ins Programm aufgenommen würden, womit die Diskussion über diese Fragen intensiviert und von den Schlagworten weg auf die Wirklichkeit hingelenkt werden könnte.

-g

Von demokratischen Grundgefühlen her gesehen, erscheint es auch als fragwürdig, dass sich im Nebeneinander von parallel geführten Schulanstalten leicht ein gewisser Standesstolz entwickelt. Die Schüler (und vorab auch ihre Eltern) sind nicht frei vom Prestigedenken. Es ist menschlich, dass alle gerne zu den «Besseren» gehören möchten. Die Vorrechte des Standes und der Geburt sind zwar nach unserer Verfassung aufgehoben. Wir halten es für veraltet, wenn heute noch von einem höheren und einem niederen Adel, einem gehobenen und einem bescheideneren Bürgertum oder mit Herablassung vom «gewöhnlichen Volk» gesprochen wird. Wie steht es jedoch mit unserer Schulordnung? Wirkt sie nicht wie eine Treppe mit Stufen, von welchen aus die Höherstehenden auf die weniger Bevorzugten hinunterblicken können?

Professor Dr. Ernst Probst, Basel, im Bulletin der Basler Lebensversicherungsgesellschaft.

Zitiert im «Beobachter» vom 31. Januar 1971 im Rahmen eines Beitrags «Zur Rebellion an den Schulen» aus der Sicht von drei Jungen.

Kurse

Sozialberater — Kommilitone des Lehrers

Worin besteht seine Dienstleistung?

Menschen und ihren Problemen begegnen

— Erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen beistehen;
— Straffälligen Menschen den Weg zurück ebnen — in Familie, Beruf und Gesellschaft;
— Kranken Menschen bei der Lösung ihrer seelischen und sozialen Belastung helfen;
— Behinderten ein erfülltes Leben ermöglichen durch Früherfassung, Vermittlung von Schulung, praktischen Hilfen und Gestaltung der Beziehung zur Umwelt;
— Betagte beraten zu sinnvoller Lebensgestaltung in Wohnfragen, Kontaktvermittlung.

Mittel und Wege der Hilfe suchen

Verständnis wecken in der Oeffentlichkeit

Entwicklungen sehen und für die Zukunft planen, so dass Junge und Alte, Gefährdete und Andersartige «menschenwürdig» leben können.

Wer eignet sich dafür?

Anforderungen:

— ein ausgeprägter Wille zum Helfen;
— eine gute Allgemeinbildung, um Probleme im Zusammenhang zu sehen;
— Intelligenz und Aufgeschlossenheit, um die angemessene Hilfe zu planen und zu geben;
— Kontaktfähigkeit und Einfühlungsvermögen.

An der *Schule für Sozialarbeit in Gwatt* erhalten die zukünftigen Sozialberater eine gründliche und zukunftsgerichtete Ausbildung. Der Unterricht erfolgt in kleinen Klassen. Parallel dazu erhalten die Studierenden individuelle Anleitung im Praktikum, das sie auf Beratungsstellen oder in Heimen an wöchentlich ein bis zwei Tagen leisten.

Ein theologischer Kurs bietet die Möglichkeit, aufgrund von Information sich mit den theologischen Grundfragen unserer Zeit auseinanderzusetzen und die Sozialwissenschaften mit der Theologie zu konfrontieren.

Im 3. Ausbildungsjahr besteht die Möglichkeit zur Schwerpunktbildung:

a) sozial-therapeutische Gruppenarbeit (Hilfe an Menschen bei der Verarbeitung von Lebensproblemen sozialer Art);
b) Sozialarbeit im Heim;
c) sozial-kulturelle Gruppenarbeit (Erwachsenen- und Jugendbildung);
d) sozial-administrative Arbeit (Sozialverwaltung, -planung und Gemeinwesenarbeit)

Voraussetzungen:

Mindestens 20jährig; Mittelschulabschluss (Diplom, Lehrerpatent, Matura usw.) oder Berufsschule mit Lehrabschluss (für diesen Fall ist eine längere allgemeinbildende Vorbereitung nötig).

Anmeldetermin: 15. April (frühzeitige Kontaktnahme erwünscht). Auskunft und Prospekt beim Schulsekretariat, Telefon 033/36 31 31.

Bedenkliches

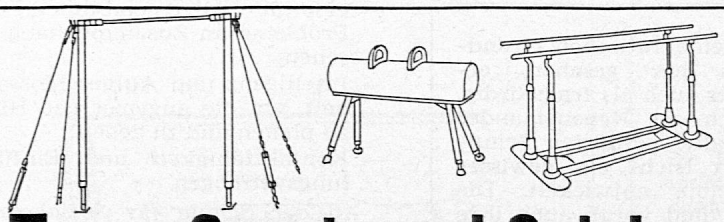
Sündenbock Schule

Unter dem Titel «Kirche vor gewandelten Ansprüchen» findet sich im «Berner Tagblatt» folgender Passus über ein Podiumsgespräch in Laupen (Leitung Pfr. Hodel aus Kerzers) zum Religions-Unterricht der Schulen:

«Die Lehrer werden auf dieses Fach sozusagen nicht vorbereitet. Lehrmittel sind entweder nicht vorhanden oder nicht bekannt.»

Keiner der zwei Sätze entspricht der Wahrheit. Ein Blick in das «Verzeichnis der obligatorischen Lehrmittel» des Kantons Bern oder eine der vielen Sondernummern der «Schulpraxis» zur obigen Thematik hätte genügt. Wie kommen die Herren eigentlich dazu, solchen Unsinn in die Welt zu setzen? Dummheit oder Absicht? Wer wundert sich noch, wenn ihre Glaubwürdigkeit so tief im Kurs steht.

H. Mätzener



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
9642 Ebnat-Kappel Tel. 074/3 24 24

Die Gemeinde **Wettingen** hat für das **Schuljahr 1971/72** (Beginn im Frühjahr) die **Stellvertretung** einer

Arbeitslehrerin

an der Bezirksschule zu vergeben.

Die Bewerbungsunterlagen sind bis zum 6. März 1971 der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Meisterschwanden am Hallwilersee AG

sucht auf Frühjahr oder evtl. Herbst 1971 für neuzueröffnenden Kindergarten eine

Kindergärtnerin

Es besteht die Möglichkeit, bei der Planung eines Doppelkindergartens aktiv mitzuwirken.

Reichen Sie Ihre Anmeldung bei der Schulpflege Meisterschwanden ein (Telefon 057/7 28 17).

Töchter- und Frauenchor Uetikon am See

Wir suchen für unsern plötzlich verstorbenen Musikdirektor einen gut ausgewiesenen

Dirigenten

der auch in der Lage wäre, Werke mit Orchester zu leiten. Probenabend: Montag (evtl. nach Uebereinkunft).

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Präsidentin Frau G. Karli, Weissenrainstrasse 23, 8707 Uetikon am See, bis spätestens 10. März 1971.

Primarschule Zwingen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind in Zwingen BE neu zu besetzen

3 Lehrstellen 1/3r

Orts- und Wohnungszulage. Für Lehrerinnen stehen drei Wohnungen zur Verfügung.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Primarschule, Herrn Theo Hueber-Hof, Hinterfeld 194H, 4222 Zwingen, Telefon 061/89 66 05.

Als grösste schweizerische Organisation der Gemeinschaftsverpflegung führt der SV zurzeit über 230 Personalrestaurants für Industrie, Banken, Versicherungen, Verwaltung und Schulen.

In Zürich besitzt er ein eigenes Schulungs-Zentrum zur Aus- und Weiterbildung seines Personals.

Ihre Stelle beim SV

Für unser Schulungs-Zentrum in Zürich suchen wir eine

Schulleiterin

Sie darf auch eine reifere Persönlichkeit sein — wichtig sind uns ihre Freude an selbständigem Arbeiten und ihre Fähigkeit zu koordinierendem Teamwork zwischen SV-Schulungs-Zentrum, SV-Zentralverwaltung und SV-Personalrestaurants.

Das Arbeitsgebiet ist komplex und verantwortungsvoll und reicht von der Schulplanung bis zum Mitwirken an den Prüfungen.

Interessentinnen, die über ein Hauswirtschaftsdiplom, ein Lehrerpatent, ein Erzieher- oder Heimleiterdiplom oder über eine gleichwertige Ausbildung verfügen, finden hier eine interessante und sehr ausbaufähige Position.

Eintritt Frühjahr 1971 oder nach Vereinbarung.

Ein den Anforderungen entsprechendes Salär, geregelte Freizeit und gute Sozialleistungen (Pensionskasse, Sparversicherung) sind bei uns selbstverständlich.

Interessentinnen bitten wir zu telefonieren (intern 53) oder ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einzureichen.

Schweizer Verband Volksdienst, Neumünsterallee 1, 8032 Zürich, Telefon 01/32 84 24.

Praktische Hinweise

Mit dem Peliprint von Dennison macht Pelikan das Prägen erschwinglich

Kleines, handliches Prägegerät, kompakte Konstruktion, handliches Format, erstaunlich günstiger Preis: Fr. 9.95 netto. Schulhefte, Bücher, Regale, Kleiderschränke, Sportgeräte usw. lassen sich mit dem Peliprint sauber und klar beschriften. Dank seines kleinen Formates lässt sich der Peliprint auch von kleinen Schülerhänden mühelos bedienen. Weitere Vorzüge: Volle Sicht auf das Prägerad, gebrauchsfertige Prägestreifen mit abgerundeten Enden, dauerhaftes, schlagfestes Kunststoffgehäuse. Zehn vorgeschnittene Prägestreifen mit abgerundeten Enden (in den Farben schwarz, rot, blau, grün und gold) kosten Fr. 1.95.

Pelikan bringt Klebestift Pelifix

Vor kurzem hat die Firma Günther Wagner AG, Pelikan-Werke, 8060 Zürich, den Klebestift Pelifix auf den Schweizer Markt gebracht.

Vorteile: hohe Klebkraft (ein Strich genügt, um Papier und Fotos, Gewebe oder Styropor dauerhaft zu kleben), besondere Gleitfähigkeit, hohe Formstabilität (dadurch sehr sparsam), leichtes Vor- und Zurückdrehen des Klebestiftes, kurze Steckkappe (der Schaft kann nicht mit Klebstoff verschmutzt werden), preisgünstig! (5 Kubikzentimeter Fr. 1.70, 15 Kubikzentimeter Fr. 2.50).

Aus dem Bastelkleber Pelikan-Domo wurde «Pelicoll»

Aus der «Liegetube» wurde eine «Stehtube»: standfest, handlich und gebrauchsgerecht, kann unverschlossen abgestellt werden, ohne dass Klebstoff ausfliesst.

Der Klebstoff eignet sich für Hobby- und Bastelarbeiten sowie für Reparaturen im Haushalt. Die Klebestellen bleiben elastisch — Pelicoll-Flecken lassen sich mit Wasser leicht entfernen, solange sie noch feucht sind.

Preisgünstige praktische, grosse Nachfüll-Stehflasche.

Bücherbrett

«Wort und Bild» — *ein wegweisendes Sachlesebuch. Format 215 mal 238 mm, 336 Seiten. In 9 Abteilungen 125 Texte, zweispaltig gesetzt. 347 Bilder und Zeichnungen, davon 94 farbig. Ausführlicher Registerteil (Worterklärungen, Personenverzeichnis). Klassenpreis Fr. 13.80. Verlagsinstitut SABE*

Man kennt die Kritik an unseren Schul-Lesebüchern: sie seien antiquiert, der landwirtschaftlich geprägten Struktur der Gesellschaft vor der Jahrhundertwende verhaftet, langweilig, von falscher Romantik. Dass Schulbücher nicht so sein müssen, beweist das eben erschienene Sachlesebuch «Wort und Bild», gedacht für das 8. und 9. Schuljahr, herausgegeben von der Verlagsgemeinschaft Sauerländer (Aarau) und Benziger (Einsiedeln), die sich vor kurzem zum Verlag für Lehrmittel «SABE» zusammengeschlossen haben. Ein Lehrmittel, das in seiner modernen Gestaltung sowohl vom Text wie von den faszinierenden Bildern her voll für einen modernen, zeit- und sachbezogenen Unterricht konzipiert ist, der sich nicht scheut, die Probleme unserer heutigen Welt aufzugreifen und sie in offenem Gespräch zu diskutieren.

«Es war unser Ziel, mit „Wort und Bild" ein eigentliches Lebensbuch zu schaffen», schreiben die Verleger zu ihrem gemeinsamen Erstling, der Bahn bricht für eine neue Art Lesewerk. «In bewusst angelegten Spannungsfeldern zwischen Bekanntem und Andersartigem, zwischen Text und Bildern, zwischen einzelnen Texten (wo in weltanschaulichen oder politischen Belangen Extreme hart aufeinanderstossen) werden Lehrer und Schüler unvermeidlich zum Dialog geführt, zu Teamwork und Diskussion.»

Ein Lesebuch herkömmlicher Art ist «Wort und Bild» daher nicht. Literarische Prätention wird nicht angestrebt, dagegen sachliche Konfrontation mit Gegenwartsproblemen. Die Texte stammen vorwiegend aus neueren und neuesten Zeitungen, Zeitschriften und Sachbüchern. Die Sachsprache erscheint in reicher Facettierung, wie sie in Reportage, Aufruf, politischer Satire, Kurzbiographie, Reiseimpressionen, Abhandlungen, Interviews, Memoiren, Reden, Leitartikeln, Sacherzählungen Verwendung findet und auf den Leser durch die Massenmedien einwirkt. Hier schildert John H. Glenn seine Abenteuer im Weltraum, Edmund Hillary die Bezwingung des Mount Everest; hier reportiert in einem faszinierenden Sachbericht Hugh McLeave über eine Herzoperation, erzählt Edith Piaf von ihrer Hölle, dem Rauschgift; da erläutert in einem Interview Rudolf Herbers, wie eine Wohnung nach Mass entsteht, nimmt Alfred Fleisch wissenschaftlich klar Stellung zum Problem «Ernähren wir uns richtig?»; da finden wir im Wortlaut die allgemeine Erklärung der Menschenrechte; da äussern sich Achtzehnjährige über ihre Eltern; da finden wir letzte Briefe aus Stalingrad; da fehlen auch «Des Schweizers Schweiz» von Peter Bichsel und Rudolf Hagelstanges informative Erläuterungen «Ein Gedicht entsteht» nicht.

Faszinierende Bildauswahl

347 Fotografien und Zeichnungen, davon 94 farbig, sind nicht nur begleitende Illustrationen im 336 Seiten umfassenden Buch, sondern aussagekräftige Darstellungsmittel, Impulse zu Besprechungen, zu Auseinandersetzungen, zu Problemstellungen und zur Information. Nicht allein die Menge der Aufnahmen, zumeist von Fotoreportern, beeindruckt, sondern auch die geschickte Auswahl und die hervorragende Qualität. Drucktechnisch lässt das faszinierende Werk keine Wünsche offen; der Preis ist erstaunlich niedrig.

Aktuelle Probleme

«Wort und Bild» ist in neun Sachgebiete gegliedert, die allein schon die bewusste Hinwendung der Gestalter zur Aktualität im besten Sinne beweisen. Das Buch führt mitten hinein in unser Leben, unsere Gesellschaft, unsere Probleme und kommt dem Bedürfnis der Jugendlichen wie der Erwachsenen entgegen, etwas zu erfahren von dieser Welt, in der wir leben.

Wie Leben entstanden ist, wie Leben gefährdet ist, welches Gesicht auch der Tod hat, sind zum Beispiel Themen des Buches, wobei die Darstellung einer Geburt in Text und Bild vielleicht zu den schönsten Kapiteln des Buches zählt. Es macht die Zielsetzung des Buches bewusst und illustriert die offene, saubere Hingabe der beratenden Kommission.

«Wohnen, essen und sich kleiden», «Zusammenleben» — hier werden Themen aufgegriffen, die Jugendliche direkt ansprechen: «Des Schweizers Schweiz» ruft einer Selbstbesinnung über unser Staatswesen wie anderseits in «Arbeit und Kultur» der Leser aufgerufen wird, zu Schule, Berufswelt, Kunst und Kultur, Sport und Lebensgestaltung Stellung zu nehmen. «Technik und Wirtschaft» umschliesst Themen wie Atombombe, Laser, Satelliten, Fernsehen, Pressewesen, Werbung; im Kapitel «Ungelöste Probleme» werden Fragen aufgeworfen zur Bevölkerungsexplosion, zur Entwicklungshilfe, zu den Gefahren der Umweltsverschmutzung, aber auch zu den weltweiten politischen Konflikten. Das Buch schliesst mit den nicht auszuschliessenden, die Jugend nicht minder bewegenden Fragen nach Gott, nach Ahnungen, Glaube und Aberglaube.

«Wort und Bild» erfüllt alle Ansprüche in so hervorragender Weise, dass man sich nur wünschen kann, dass das Werk wirklich in den Schulstuben Eingang findet.

H. Thalmann

Jahrbuch 1970 der Schweizerischen Sekundarlehrerkonferenz

Mitte Dezember erschien das *Jahrbuch 1970,* eine Gemeinschaftspublikation der zusammengeschlossenen Lehrerverbände der Sekundarschulstufe. Durch den kürzlich erfolgten Beitritt des Bernischen Mittellehrervereins und des Aargauischen Bezirkslehrervereins umfasst der Dachverband nunmehr 16 kantonale Vereinigungen.

Der Inhalt des Buches kann nach den Richtlinien, die vor 40 Jahren aufgestellt wurden, als vorbildlich bezeichnet werden. Das Jahrbuch ging 1930 aus den sogenannten «Grünen Heften» der St. Galler Konferenz hervor und sollte für verschiedene Fächer Beiträge enthalten und damit den Lehrkräften sprachlich-historischer wie auch mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung dienen. Die jüngste Auflage weist folgende Arbeiten auf:

Dr. F. Müller-Guggenbühl, Semi-

Kantonsschule Glarus

Offene Lehrstelle

An der Kantonsschule Glarus ist auf den 15. April 1971, eventuell 15. Oktober 1971, eine

Hauptlehrstelle für Mathematik

zu besetzen.

Der Kanton Glarus führt ein Gymnasium (A, B, C) und ein Unterseminar von idealer Grösse. Im Moment wird für die Schule ein Neubau geplant.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen. Anmeldungen sind bis 8. März 1971 dem Rektorat der Kantonsschule schriftlich einzureichen.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Primarschule Uster

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1971/72

einige Lehrstellen an der Unterstufe

und

einige Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan der gegenwärtigen Lehrstelle bis spätestens 31. März 1971 dem Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Hergiswil

Unsere Schule muss laufend ausgebaut werden. Daher suchen wir per 23. August 1971

je 1 Lehrkraft

für Unter- und Mittelstufe der Primarschule.

Sie unterrichten in schönen Schulzimmern mit angenehmen Klassenbeständen in einer aufgeschlossenen Gemeinde am Vierwaldstättersee (5 Auto- oder 10 Bahnminuten von Luzern entfernt). Besoldung gemäss neuem Regulativ, wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden.

Weitere Auskünfte erteilt der Schulpräsident Herr Hp. Marzer, Seestrasse 43a, 6052 Hergiswil, Tel. 041/95 18 69, an den auch die Bewerbungen zu richten sind.

Reformierte Schule Freiburg

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (23. August) an die Unterstufe unserer Primarschule (1. oder 2. Schuljahr)

1 Primarlehrerin

Gesetzliche Besoldung plus Ortszulage, angenehmes Arbeitsklima, Fünftagewoche.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen richte man bis zum 16. April 1971 an die Reformierte Schule, Gambach 27, 1700 Freiburg.

Auskunft erteilt gerne die Schuldirektion, Telefon 037/22 30 39 oder 037/23 26 24.

Primarschule Dübendorf

Wir suchen für unsere

Sonderklassen A + D

auf Beginn des Schuljahres 1971/72 je eine **tüchtige Lehrkraft** — auch mit nichtzürcherischem Fähigkeitsausweis — zur Entlastung der bestehenden Abteilungen.

Die Besoldung entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Unsere in starkem Wachstum begriffene Gemeinde verfügt über gute Verkehrsverbindungen zur nahen Stadt Zürich. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an das Schulsekretariat (Telefon 051/85 78 88), Postfach, 8600 Dübendorf.

Die Primarschulpflege

nardirektor, Thun beleuchtet «Schlagwort, Phrase, Wucherung des Optischen — einige Gefahren der heutigen Schulung». *Hans Zweidler*, Zürich, begründet in seinem Aufsatz «Literaturkunde in der Sekundarschule» die Notwendigkeit eines gezielten Literaturunterrichts und ruft die Kollegen zur Mitarbeit auf, um ein Lehrmittel zu schaffen. — Mit souveräner Kenntnis der Materie umreisst der Kunstpädagoge *Erich Müller, Basel,* im Beitrag «Gegenwartskunst und ihre Problematik im Unterricht» Erscheinungsformen und Tendenzen der modernen bildenden Kunst. Der reich — auch farbig — illustrierte Aufsatz sucht die oft abwegig scheinenden Arbeiten der aktuellen Kunstrichtungen verständlich zu machen und scheidet Vernünftiges von Ausgefallenem. Bemerkenswert sind die Anregungen und Stellungnahmen zur Kunstpädagogik.

Einen neuen Weg für die Informationen zum Geographieunterricht beschreitet die umfangreiche Arbeit «Westafrikanisches Mosaik» von *Ursula und Hans Greuter, Abidjan.* Aus eigener Anschauung erleben die Verfasser Landschaft, Klima und Bevölkerung des Entwicklungslandes. Dank eigenen methodischen Erfahrungen wird der grosse Stoff zweckmässig und klar dargestellt. «Einige Anregungen zum Zoologieunterricht an der Sekundarschule» vermitteln die Zürcher Kollegen *Etienne Pernet, Dr. Paul Walder, Otto Peter und Max Chanson;* der Biologielehrer wird die praktisch erprobten Arbeitshilfen und Hinweise zur Tierhaltung im Unterricht schätzen. *Hans Schubiger, Rorschach und HP. Zülli, Oberuzwil,* verfassten mit der methodischen Zusammenstellung «Schülerübungen in Elektronik» für den Physiklehrer eine Uebersicht über Versuche mit Transistoren und ihren Anwendungen in interessanten Schaltversuchen.

Ueber seine anregenden Erfahrungen im neuzeitlichen Gesangsunterricht schrieb *A. Hofstetter, Lachen,* «Zum Einsatz von Freizeitinstrumenten im Sekundarschulgesang». — Auf Wunsch der 70 Teilnehmer eines Stenokurses der St. Galler Konferenz stellten E. Zürcher und Paul Eigenmann, beide in St. Gallen, ihre Konzepte dem Jahrbuch zur Verfügung. Die Systemänderungen und die erprobten didaktischen Hinweise werden auch die Stenographielehrer in andern Kantonen interessieren. Im Ganzen: wie seine 39 Vorgänger ein anregendes, unterrichtspraktisches Buch, sorgfältig und fachgerecht von R. Weber AG, Heiden, und P. Gehring, Winterthur-Töss gedruckt.

Das Jahrbuch ist *im Buchhandel nicht erhältlich.* Interessenten wenden sich an Sekundarlehrerkonferenz des Kantons St. Gallen, Bibliothekar R. Hoegger, *Sekundarschulhaus Bürgli, 9000 St. Gallen,* oder an den Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Tagelwangen/ *8307 Effretikon.*

Separata: Kunstunterricht, erhältlich bei E. Müller, Auf dem Hummel 28, *4000 Basel,* Stenographie: Stenographieverlag, *8620 Wetzikon.*

Im Dienste der Landschaftskunde: «Eduard Imhof: Werk und Wirken» Orell Füssli Verlag Zürich.

Der ausnehmend vornehm und schön ausgestattete Band ist von Freunden und Schülern Imhofs zusammengestellt worden.

Imhof, der im vergangenen Jahr den 75. Geburtstag feierte, ist unstreitig der berühmteste schweizerische Kartograph unserer Zeit. Viele Kantone (Aargau, Glarus, Graubünden, Neuchâtel usw.) haben ihre Kantonskarte für die Hand des Schülers durch Imhof bearbeiten lassen. Die Mittelschullehrer unterrichten mit Hilfe des Imhof'schen Atlasses. Seit 1961 entsteht unter seiner Leitung eines der hervorragendsten Kartenwerke der Welt: «Der Atlas der Schweiz.»

Imhof schwankte seinerzeit zwischen den beiden Möglichkeiten: Maler oder Ingenieur. Mit seinem Skizzenblock suchte er seinen Zeichenlehrer Eduard Stiefel auf, um sich von ihm beraten zu lassen. Stiefel fand aber die Zeichnung zu wissenschaftlich. Darauf wandte sich Imhof an den Dozenten für Topographie an der ETH, an Professor Fridolin Becker. Dessen Urteil lautete: «Zu künstlerisch, zu wenig topographisch.» Damit wusste Imhof, dass er gerade der richtige Mann für die Weiterbildung der Karten sein könnte; denn das Problem der geographischen Karten ist es ja, mathematische und technische Genauigkeit mit künstlerischem Empfinden zu durchwirken. Wissenschafter und Künstler muss man sein.

Der ihm gewidmete Band beginnt mit einem stimmungsvollen Bild des winterlichen Zürichsees bei Erlenbach, gemalt von Prof. Imhof. Es folgt eine grosse Zahl von Landschaftsbildern, deren einige an die künstlerische Ausdruckskraft Caspar Wolffs erinnern. Sie beweisen, dass Prof. Imhof die Landschaft und besonders die Alpen nicht nur sieht, sondern auch gründlich versteht, und zwar als Geologe, Geograph und ... als Bergsteiger. «Im Anfang war das Bergsteigen», lautet sein eigener Spruch. Auf einer Wettertanne im Garten des elterlichen Hauses in Wipkingen war sein Hochsitz: Dort oben machte er als Knabe die Schulaufgaben. Die Hausfassade benutzte er für Abseilübungen. Das im Foto beigegebene Gebirgsrelief der Grossen Windgälle (für die Landesausstellung 1939 geschaffen) ist in Detailreichtum, Genauigkeit, Naturähnlichkeit und Farbgebung bis heute unerreicht geblieben.

Das Buch gibt eine verehrende Darstellung von Imhofs Leben und Werk. Das Hauptproblem ist ihm aber die Beantwortung der Frage: Wie kann man auf der zweidimensionalen Karte ein wenigstens der Wirkung nach dreidimensionales Bild gewinnen? Imhof betont die Luftperspektive, welch die tiefern Gegenden der Erdoberfläche für einen Blick aus der Höhe etwas abdämpft und in graublaue Töne abwandelt. Verbunden ist diese «Manier» mit der meisterhaft beherrschten Schrägbeleuchtung. Dazu kommt eine sorgfältige Abstimmung des sonstigen Karteninhaltes auf den jeweilig gewählten Massstab. Verschiedene Kartenausschnitte belegen die erfolgreichen Bemühungen Imhofs. Der Leser und Betrachter wird besonders die berühmten «Felsenzeichnungen» bewundern.

Das ganze Wirken Imhofs liefert Karten von einer Vollendung, an die wir uns allerdings gewöhnt haben, die aber in der weitern Welt hochgeschätzt wird. Prof. Imhof trägt zweifellos wesentlich dazu bei, dass die kartographischen Leistungen der Schweiz — Imhof besitzt mehrere hervorragende Vorgänger: Xaver Imfeld, Leonz Held, Fridolin Becker, Rudolf Leuzinger — weltweit bekannt und anerkannt werden. Man spricht von der «Schweizer Manier», einem durchaus nicht abschätzigen Ausdruck. Der Leser des Werkes aber wird zum Schlusse feststellen: Ein ganzer Mann hat eine einzigartige Aufgabe gefunden. Ch. Tschopp

Düt Foerster: Hausfrauen turnen, Verlag Otto Pohl, Celle.

Vor einigen Jahren erschien eine aus der Praxis entstandene Sammlung von Stundenbildern, ergänzt durch spezielle Uebungen für die Frau. Die zweite Auflage bringt viel neuen Stoff. Dieser ist jedoch für den Schulturnunterricht wenig geeignet. Interessieren dürften in besondern Fällen etwa die Kapitel «Der Stab in der Turnstunde» und «ein Gymnastikball für drei Turnerinnen». Im allgemeinen ist das Büchlein aber doch eher eine wertvolle Hilfe für Leiterinnen von Frauenabteilungen. Die oft etwas langfädig geratenen Ausführungen verhindern allerdings ein speditives Interpretieren der Uebungen.

Herbert Hartmann: Orientierungslauf, Verlag Otto Pohl, Celle.

«Grundzüge einer speziellen Trainingslehre», aus Literatur und Praxis zusammengetragene Erkenntnisse, die den Wettkampf-Orientierungsläufer ansprechen. Die Schrift entstand speziell für die Bundesrepublik. Umschlagsillustration (Kartenausschnitt Emmental) und Vorwort zeigen, dass die Grundlagen dazu unter anderem Publikationen aus der Schweiz entnommen wurden. Dem Theoretiker und Praktiker dürfte der eine oder andere Hinweis eine Anregung sein.

Fauna, Kister Verlag, 150 Buchteile, Kioskverkauf

Die Werbung für dieses grossangelegte Werk ist nicht zu übersehen; haben Sie sich schon vom Reichtum und der Güte von Text und Bildern überzeugt? Nach zoologischen Regionen gegliedert, werden die Tiere übersichtlich, mit vielen Bildern, mit Ergebnissen der neueren Verhaltensforschung, die den ganzen Lebensraum miteinbezieht, vorgestellt. In jedem Buchteil sind dem World-Wildlife-Fund zwei Seiten eingeräumt. Ein zehnbändiges Werk in Ratenzahlung? Ein Versuch kostet bloss Fr. 2.60. Wer wagt, gewinnt! -o-

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch Eiche

Bestellung:

Senden Sie mir mit Rechnung

.....**Ex. Klassentagebuch Eiche, zu Fr. 5.50**

Name

Strasse

Ort

Einsenden an:

Ernst Ingold + Co. AG

Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee

Lehrerverein Baselland

Mitteilung:

Kolleginnen und Kollegen, die sich für eine der freien Lehrstellen an der **Realschule Arlesheim** interessieren, sind in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich mit dem Präsidenten des Lehrervereins Baselland, Karl Senn, 4467 Rothenfluh, Telefon 061/86 51 33, in Verbindung zu setzen.

Oberstufenschule Bäretswil ZH

Zur Besetzung einer dritten, auf Frühjahr 1971 neu errichteten Lehrstelle suchen wir einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Würden Sie gerne im Zürcher Oberland an einer Drei-Klassen-Sekundarschule unterrichten und bei der begonnenen Detailplanung eines neuen Oberstufenschulhauses mit Lehrschwimmbecken mitwirken? Wir reservieren für Sie ein Wohnhaus zu günstigem Mietzins (6 Zimmer, modern eingerichteter Flarz, einseitig angebaut). Unsere Gemeindezulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Bitte senden Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. med. A. Naef, 8344 Bäretswil, Telefon 01/78 44 78.

Gewerbeschule Langenthal

Die Gewerbeschule Langenthal schreibt auf 1. Oktober 1971 eine hauptamtliche

Gewerbelehrstelle für allgemeinbildende Fächer

zur Neubesetzung aus.

Anforderungen:

Gewerbelehrer oder Sekundarlehrer beider Richtungen.

Anstellung:

Nach der Besoldungsordnung und dem Reglement über das Amts- und Dienstverhältnis der Einwohnergemeinde Langenthal. Die bisher hauptamtlich geleisteten Dienstjahre werden voll angerechnet. Der Beitritt in die Kantonale Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit Darstellung des Bildungsganges sind unter Beilage von Studienausweisen, Foto und Zeugnissen handschriftlich bis 31. März 1971 dem Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn O. Amsler, dipl. Schreinermeister, Talstrasse 20, 4900 Langenthal, einzureichen.

Nähere Auskunft über die Anstellung und den Lehrauftrag erteilt der Schulvorsteher, H. Dreyer, Tel. 063/2 12 82.

Die Gewerbeschulkommission

Realschule und Progymnasium Sissach

Zur Erweiterung unseres jungen Lehrerteams haben wir auf Beginn des Schuljahres 1971/72 je eine

Lehrstelle phil. I und phil. II

neu zu besetzen. Ueber den Stundenplan und Fragen erteilt das Rektorat gerne Auskunft (Telefon 061/85 17 05). Bei 27 Pflichtstunden pro Woche wird zu der kantonal geregelten Besoldung die höchste mögliche Ortszulage ausgerichtet. Bisherige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Bemessung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigt.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Ausweisen, Zeugniskopien und Fotos sind bis spätestens 1. März 1971 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. M. Senn, Mühlemattweg 4, 4450 Sissach, einzureichen.

Schmetterlinge — leicht beschwingt und farbenfroh. Auswahl und Geleitwort von Fritz Senft; acht Farbaufnahmen, 38 S. Aldus Manutius Verlag, Zürich o. J. (1970).

«Welch schönes Jenseits ist in deinen Staub gemalt...» ruft Nelly Sachs angesichts eines Schmetterlings. Dichter aller Zeiten haben das Wunder der Verwandlung des «Stirb und Werde» am luftigen Falter erlebt und gestaltend gefasst. — Die 40. der «Kleinen Kostbarkeiten der Aldus Manutius Drucke» bringt uns in mannigfachen Deutungen die Schmetterlinge näher; Auswahl und das gehaltvolle Geleitwort verdanken wir Fritz Senft; statt der Farbaufnahmen, so gelungen sie auch sind, hätten wir Zeichnungen von Künstlerhand vorgezogen. Doch das Büchlein will zum lebendigen, geistvollen Schauen in der Natur anregen: ein Geschenk, das sich unablässig erneuert. J.

Meinrad Hensler: Mengenlehre. Eine Einführung in die Grundbegriffe. Erschienen in der Reihe: Grundrisse der Didaktik, als Beiheft mit Schlüssel. Einzelpreis Fr. 4.50/ Schlüssel Fr. —.60. Ab 10 Exemplaren Fr. 3.50/—.50. Ab 50 Exemplaren Fr. 3.20/—.50. Ab 100 Exemplaren Fr. 3.—/—.40.

Das kleine Werk gibt eine erste Einführung in die Mengenlehre für Primar- und evtl. Sekundarlehrer.

Vorteile: Einfach und klar geschrieben; viele Beispiele und Uebungsaufgaben; Lösungsheft mit Lösungen auch der einfachsten Aufgaben; ermöglicht jedermann, sich in die ersten Grundbegriffe der Mengenlehre einzuarbeiten.

Nachteile: Nebst einigen nicht ins Gewicht fallenden Unebenheiten ist vor allem ein Mangel hervorzuheben: Die Frage, die fast alle Primarlehrer zuvorderst haben: «Wie kann ich diese Mengenlehre in den Rechenunterricht einbauen?» oder «Wie komme ich von den Mengen auf die Zahlen und das Rechnen?», diese Frage wird nur sehr oberflächlich beantwortet. Das Verhältnis von Menge und Anzahl, der Vorgang des Zählens, die Herleitung der Rechenoperationen aus den Mengenoperationen, das alles fehlt praktisch.

Es ist zu hoffen, dass in einer zweiten Auflage dieser Mangel behoben wird. Dafür könnte man die zwei letzten Abschnitte weglassen, da sie für den Lehrer in diesem Zusammenhang von geringem Nutzen sind. Wd

Jugend-tv

3. März, 17.00 Uhr

Die Welt ist rund

Für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren

Zuerst zeigt das Schweizer Fernsehen die vierte Fortsetzung der lustigen Trickfilmserie «Fliegenpilz und Kasimir».

Im Anschluss daran sehen wir die dritte Sendung mit dem bekannten Pantomimen René Quellet. Wieder erläutert er den jungen Zuschauern einige Begriffe und Möglichkeiten der Pantomime und gibt praktische Beispiele, die zu eigener schöpferischer Tätigkeit anregen sollen.

Als dritten Beitrag sehen wir eine weitere Folge aus der Filmserie «Poly» von Cécile Aubry.

Kurse und Veranstaltungen

Sanktgallischer Kantonaler Verein für Handarbeit und Schulreform

Fortbildungskurse für Lehrkräfte aller Schulstufen im Jahr 1971

Unsere Vereinigung führt alljährlich Lehrerbildungskurse durch, die sich durch Kürze und Konzentration auf das Wesentliche auszeichnen.

Wir möchten die Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen ermuntern, von folgenden Kursgelegenheiten recht rege Gebrauch zu machen:

A Während der Frühlingsferien

1. Arbeiten mit Papier, Karton, Textilien, Metallfolien usw.
(Ein Kurs für Anfänger)

2. Arbeit am Metall
In einem Drei-Jahre-Zyklus wird ein Stoffprogramm durchgearbeitet, das sinngemäss demjenigen eines vierwöchigen Metallbearbeitungskurses des Schweizerischen Handarbeitsvereins entspricht.

B Vor den Sommerferien
(19. und 26. Juni)

3. Einsatz moderner, technischer Hilfsmittel im Unterricht, Möglichkeiten — Grenzen

C Nach den Sommerferien
(25. August, 1., 8. und 15. September) nachmittags

4. Skizzieren im Freien — abstrahieren im Schulzimmer
Der Kurs ist vor allem für Lehrkräfte von der 6. Primarklasse an aufwärts (Abschlussklassen, Sekundarschule) geeignet.

D Während der Herbstferien

5. Holzarbeiten und freies Gestalten in Holz
(Für Anfänger und Fortgeschrittene)
4. bis 8. Oktober

6. Unterrichtsgestaltung auf der Unterstufe
(1. bis 3. Klasse), 11. bis 15. Oktober

7. Moderner Sprachunterricht
Einführung in die moderne Methodik des Sprachunterrichts nach Glinz.
(3. bis 10. oder 10. bis 17. Oktober)

8. Neue Mathematik
Einführungskurs für Lehrkräfte der Mittelstufe, (4., 5., 6. Klasse), 4. bis 7. Oktober.

Detaillierte Programme und Anmeldungen für die Kurse 1, 2, 3, 4 bis 15. März 1971, Anmeldungen für die Kurse 5, 6, 7, 8 bis spätestens 15. Mai 1971 beim Kursverwalter: Fidel Hartmann, Abschlussklassenlehrer, Grünaustrasse 33, 9630 Wattwil, Telefon 074/7 27 90.

Kulturelle Höhepunkte im Dürer-Jahr in Nürnberg

Die Stadt Nürnberg hat zu Beginn des Dürer-Jahres einen Prospekt herausgegeben, der die genauen Termine, Aufführungsorte und auch Eintrittspreise aller herausragenden Veranstaltungen im Festjahr 1971 nennt.

Neue Tendenzen in Bildungstechnologie und Arbeitsunterweisung

2. Biennal-Konferenz
Knokke (Belgien) 24. bis 27. Mai 1971.

Internationaler Ueberblick über die laufende Entwicklung und neue Strukturen der Bildungstechniken und -methoden.

Auskünfte: AV-Inter, Lamorinierestraat 236, B. 2000 *Antwerpen.*

Wanderleiterkurs im Tessin

Vom 12. bis 17. April 1971 in der Jugendherberge von Figino (TI). Referate, praktische Uebungen und Exkursionen vermitteln Sicherheit in Leitertätigkeit, Kameradschaft, Wandererlebnisse.

Programm und Auskünfte durch den Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich, Telefon 01/32 84 67.

Der Veranstaltungs- und Kurskalender 1971

des Pro-Juventute-Freizeitdienstes ist in Zusammenarbeit mit 26 Institutionen und Organisationen entstanden, welche alle an der Weiterbildung von haupt- und nebenamtlichen Jugendleitern, Freizeitleitern, Lehrpersonal, Heimerziehern, Sozialarbeitern und weitern in der Jugendarbeit tätigen Personen beteiligt sind, und deren Kurse jedermann offenstehen.

Zur besseren Uebersicht sind die Veranstaltungen thematisch gegliedert.

Zu beziehen bei Pro Juventute, Freizeitdienst, 8022 Zürich.

Spielwoche

29. März bis 3. April 1971
auf dem Herzberg

Gesellschaftsspiel im Haus und im Freien, Tischspiele, Haustheater, Musik und Bewegung, Gemeinschafts- und Singtanz.

Neu: Stabpuppenspiel mit H.-P. Bleisch.

Kosten:
Inklusive Unterkunft, Verpflegung und Kursgeld Fr. 140.— (bei gewünschtem Einzelzimmer Fr. 15.— Zuschlag).

Anmeldung:
bis 15. März 1971 an Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp.

Kursleitung:
Helga Wieser und Hanspeter Bleisch.

Schluss des redaktionellen Teils

Oberstufenschule Rümlang/ Oberglatt ZH

Würde es Ihnen Freude bereiten, ab Frühjahr 1971 in einer aufstrebenden Vorortsgemeinde von Zürich als

Sekundarlehrer

(sprachlich-historischer Richtung)

zu wirken? Wenn ja, setzen Sie sich doch bitte mit unserem Präsidenten, Herrn R. Steinemann, Looren, 8153 Rümlang, Telefon 01/83 81 45, in Verbindung. Er informiert Sie gerne über Einzelheiten.

Was wir Ihnen anbieten können: Ein kollegiales Lehrerteam, eine Schulpflege, die mit sich reden lässt, ein fast neues Schulhaus, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen, das heisst Fr. 27 960.— im ersten Dienstjahr bis zum Maximum von Fr. 44 280.— inkl. Gemeindezulage, aber zuzüglich Entschädigung für Fakultativfächer. Auch die Gemeindezulage ist bei der BVK versichert.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Die Oberstufenschulpflege

Der Schulverband **Ausser-Heinzenberg** sucht einen tüchtigen

Sekundarlehrer

Schuldauer 36 Wochen; Schülerzahl etwa 15 Schüler. Nähere Auskunft und Anmeldung bis am 9. März 1971 an den Schulratspräsidenten Andreas Marugg, 7431 Präz, Telefon 081/81 24 18.

Ebenso werden zwei tüchtige

Primarlehrer

gesucht für 5 bis 6 Klassen in Präz und 1 bis 2 Klassen in Tartar.

Schuldauer 30 Wochen, etwa 12 bis 15 Schüler pro Schule. Gehalt nach Gesetz. Schöne Wohnungen vorhanden in einem schönen Skigebiet nahe Skilift.

Nähere Auskunft und Anmeldungen bis am 9. März 1971 an den Schulratspräsidenten Rudolf Gredig, 7431 Sarn, Telefon 081/81 18 51.

Die Gemeinde

Guarda

im Unterengadin

sucht einen

Primarlehrer

für ihre Primarschule (1. bis 6. Klasse, etwa 14 Schüler). Schuldauer 36 Wochen inklusive 2 Wochen Ferien. Sommerunterbruch etwa von Ende Mai bis Mitte September. Unterrichtssprache ist Romanisch. Beherrschung des Romanischen ist Bedingung.

Gehalt: das gesetzliche.

Antritt 1. April 1971 oder nach Vereinbarung.

Welcher romanischsprechende Lehrer hilft uns, unsere Bergschule zu erhalten?

Jede weitere Auskunft erteilt Jachen Bickel, **7549 Guarda.**

Kaufm. Berufsschule Willisau

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (Anfang September 1971) ist zu besetzen die Stelle eines

Sprachlehrers für Französisch und Italienisch

Wahlvoraussetzungen: Gut ausgewiesener Bezirks- oder Sekundarlehrer mit Unterrichtserfahrung.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima in kleinem Team und gute Besoldung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen bis 15. März an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Eugen Meyer, Bürgerratspräsident, 6130 Willisau, einzureichen.

Auskünfte: Rektorat der kaufmännischen Berufsschule Willisau, Telefon 045/6 28 29 (Schule) oder 6 14 67 (Privat).

Oberstufenschulgemeinde Wil ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. In etwa einem Jahr steht ein neues Lehrerhaus in einer sehr ansprechenden Wohnlage zur Verfügung.

Lehrkräfte, die gerne in einer Landgemeinde unterrichten möchten, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Ernst Meier, Haldenhof, 8196 Wil ZH, Telefon 01/96 34 50, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege Wil ZH

Schweizerschule Catania Italien

Wir suchen auf Herbst 1971 (1. September) folgende Lehrkräfte:

1 Oberstufenlehrer

4.—9. Schuljahr

Der Bewerber sollte Handarbeitsunterricht für Knaben erteilen können.

1 Primarlehrerin

1.—4. Klasse

Die Bewerberin hat zwei Stunden Handarbeitsunterricht einer Gruppe Knaben oder Mädchen zu erteilen.
Schulsprache: Deutsch. Gute Italienischkenntnisse sind erwünscht.

Vertragsdauer: 3 Jahre, bei freier Hin- und Rückreise. Besoldung nach den Richtlinien des Eidgenössischen Departements des Innern. Pensionsversicherung bei der Eidgenössischen Versicherungskasse.

Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Foto und Liste der Referenzen bis spätestens 31. März 1971 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehramtsschule, 9004 St. Gallen.

Primarschule Zufikon AG

sucht auf Frühjahr 1971, evtl. später

Lehrkraft für Mittelstufe

einklassig (3. oder 4. Klasse)
in neuem Schulhaus

Lehrkraft für Oberstufe

6.—8. Klasse in neu renoviertem Schulhaus

Ortszulage: **Fr. 1000.— bis Fr. 1500.—.**

Die Gemeinde Zufikon grenzt an Bremgarten AG, von wo nach allen Richtungen sehr gute Bahnverbindungen bestehen. So ist zum Beispiel der Hauptbahnhof Zürich in 30 Minuten erreichbar. Die aufstrebende Gemeinde Zufikon erstreckt sich bis auf die Mutschellen-Passhöhe.

Wenn es Sie freuen würde, in einer fortschrittlichen Gemeinde zu unterrichten, erwarten wir gerne Ihre Anmeldung. Telefonische Auskünfte erteilt der Schulpflegepräsident, Herr F. Fischer, Telefon 057/5 11 26 (Geschäft), 057/5 36 14 (privat).

Schulpflege Zufikon

?

Kennen Sie die Rechtschreibekartothek von A. Schwarz

?

In vielen Schulen sind diese praktischen 100 Karten zur Rechtschreibung zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden.

Lehrer und Schüler sind begeistert!

Leider können wir Ihnen in diesem Inserat die Kartothek nicht näher erklären.
Dafür haben wir aber einen Prospekt.
Wenn Sie die Kartothek testen möchten, können Sie diese auch zur Ansicht bestellen
oder beim nächsten Besuch unseres Vertreters
eine Vorführung verlangen.

Gewünschtes bitte ankreuzen ×

Bon (Rechtschreibekartothek)

☐ **Prospekt** ☐ **Ansichtssendung**
☐ **Vorführung durch Vertreter**

Name .....
Strasse .....
Ort .....
Telefon ..... SLZ

Ernst Ingold + Co. AG
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee — Telefon 063/5 31 01

VISCOSUISSE
SOCIÉTÉ DE LA VISCOSE SUISSE/EMMENBRÜCKE

In der Personalabteilung unseres Unternehmens ist die Stelle eines

Personalassistenten für Ausbildung

zu besetzen.

Folgende Aufgaben möchten wir einem jungen, initiativen Assistenten übertragen:

— Aufbau einer systematischen Schulung des unteren und mittleren Betriebskaders in Fragen der Menschenführung

— Durchführung der betriebsinternen Facharbeiter-Ausbildung

— Mitwirken bei der Erarbeitung von Kurs-Unterlagen und bei der Organisation von Kursen verschiedenster Art

— Einführung Neueingetretener und Praktikanten

— Vertretung von Personalchefs

Dieser entwicklungsfähige Posten stellt folgende Anforderungen:

— Abgeschlossene Mittelschule oder vergleichbare Ausbildung

— Gute Kenntnisse in Italienisch evtl. Spanisch

— Klares Denken, Organisationstalent und psychologisches Geschick

— Gute sprachliche Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift

Interessenten erhalten nähere Auskünfte in unserer Personalabteilung, Telefon 041/5 21 21.

VISCOSUISSE
SOCIÉTÉ DE LA VISCOSE SUISSE/EMMENBRÜCKE

Schulpflege Laufenburg

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1971 (26. April 1971, eventuell später)

Lehrer(in)

für die zweite Abteilung **Sekundarschule.**

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an Herrn A. Kunz, Präsident der Schulpflege, 4335 Laufenburg.

Die Schulgemeinde **Sta. Maria-Valchava V/M. GR** sucht für das neue Zentralschulhaus

1 Primarlehrer(in)

für die Oberstufe (4., 5., 6. Klasse)

Welcher Heimwehbündner romanischer Sprache würde gerne sein Domizil wechseln und zu uns kommen?
Antritt: Mitte September 1971.

Schuldauer: vorläufig 36 Wochen (inklusive 2 Ferienwochen).

Gehalt: das gesetzliche.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen erbeten an den Schulpräsidenten Sta. Maria i. M., W. Hedinger.

Gemeinde Cham

Offene Sekundar-Lehrstelle

An unsere Schule in Cham-Dorf suchen wir einen Sekundarlehrer in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Stellenantritt: 26. April, evtl. 25. Oktober 1971.

Jahresgehalt: Fr. 26 500.— bis Fr. 37 000.—, nebst derzeit 5 Prozent Teuerungszulage. Ab 3. Dienstjahr wird an die Lehrkräfte eine Treue- und Erfahrungsprämie ausbezahlt. Verheiratete Lehrkräfte erhalten Haushalt- und Kinderzulagen. Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage der üblichen Unterlagen sind möglichst bald an das Schulpräsidium Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Die **Gemeinde Filisur** sucht auf Schuljahrbeginn Ende August 1971

Primarlehrer(in)

für die Unterstufe
(1.—3. Klasse, etwa 15 Schüler).

Filisur: 1030 m, klimatisch milde, waldreiche Zone Mittelbündens, 320 Einwohner, deutschsprechend, vorwiegend reformiert, ruhige Lage, gute Bahnverbindungen, neues Schulhaus.

Auskunft und Anmeldung: Schulratspräsident E. Wettstein, 7477 Filisur, Telefon 081/72 14 47 (privat), 72 14 51 (Geschäft).

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Schule zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den Kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Ernst Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

Die Gemeinde **Samnaun GR** (1850 m) sucht auf Schuljahrbeginn Herbst 1971:

1 Primarlehrer(in)

(für die 3. und 4. Klasse)

Schulbeginn: Mitte September.
Schuldauer: 34 Wochen inklusive 2 bezahlter Ferienwochen.

1 Sekundarlehrer(in)

für alle drei Klassen

Schulbeginn: Anfang September.
Schuldauer: 36 Wochen inklusive 2 bezahlter Ferienwochen.

Gehalt: gemäss Kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz.
Interessenten mögen sich an den Schulratspräsidenten, Hans Prinz, Hotel Muttler, 7551 Samnaun GR (Telefon 084/9 51 23) wenden.

Stellenausschreibung

Landschulheim Oberried Belp bei Bern

Wir suchen für unser Knabeninstitut mit Fünftage-Woche-Programm zwei patentierte

Lehrkräfte

Primar- oder Sekundarschulpatent

Aufgeschlossenen Persönlichkeiten mit einiger Erfahrung bietet unsere fünfklassige Heimschule (5. bis 9. Schuljahr) ein pädagogisch und methodisch vielseitiges Arbeitsgebiet. Unsere 50 internen Schüler sind schweizerischer Herkunft und werden auf Berufslehre oder Weiterstudium vorbereitet.

Stellenantritt: 19. April 1971. Wohnung extern, neuzeitliche Besoldung und Personalfürsorge.

Bewerbungen oder Anfragen über Arbeitsverhältnisse sind so bald wie möglich an die Direktion des Landschulheims Oberried, 3123 Belp, zu richten. Telefon 031/81 06 15.

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

Bergese-Kurse

Einführung in die musikerzieherischen Möglichkeiten des Orff-Instrumentariums

Der Lehrgang wendet sich an alle, die mit Kindern singen und musizieren, also besonders an Lehrerinnen und Lehrer. Prof. Bergese ist Leiter der Fortbildungskurse für Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin und auch bei uns durch seine instruktiven Kurse wohlbekannt.

Es finden folgende Lehrgänge statt:

Bern vom 29. bis 31. März 1971 im Singsaal
Schulhaus Wylergut, Dändlikerweg 60, Bern
Programme und Anmeldung durch
Müller + Schade AG
Das Haus für Musik
Theaterplatz 6, 3000 Bern

Zürich am 2. und 3. April 1971
im Kramhofsaal, Zürich 1
Programme und Anmeldung durch
Musikhaus Hug + Co.
Limmatquai 28, Telefon 01/32 68 50
8022 Zürich (Postfach)

An beiden Kursen steht ein vollständiges Orff-Instrumentarium zur Verfügung.

Schulhefte sind unsere Spezialität

Seit 45 Jahren fabrizieren wir Schulhefte

für alle Fächer
für jede Schulstufe
für jeden Verwendungszweck

Sehr grosse Auswahl in Lagersorten prompt lieferbar

Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf

3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/5 31 01

Für eine grössere **Privatbank mit Sitz in Zürich** suchen wir im Rahmen des Ausbaus der Personalabteilung einen

Ausbildungsleiter

In seinen Bereich fallen: Organisation des gesamten Ausbildungswesens, insbesondere Lehrlingsausbildung, Fach- und Weiterbildungskurse, Einschulung von branchenunerfahrenen Angestellten, Entwicklung von Basislehrgängen, Einführung moderner Lehrmittel und -verfahren, Aufbau einer Ausbildungsdokumentation.

Wir erwarten: Lehrerdiplom, Lizentiat oder Banklehre, wenn möglich mit mehrjähriger Berufserfahrung im Bankfach, Interesse für Ausbildungstechnik und Freude am praktischen Instruieren, Initiative bei der Entwicklung neuer Ausbildungsmethoden und -massnahmen, Idealalter 28 bis 35 Jahre.

Wir bieten: Selbständige und ausbaufähige Aufgabe als Alleinsachbearbeiter mit voller Unterstützung der Personalabteilung, angenehme, cooperative Einstellung im ganzen Unternehmen, besonders auch im Personalbereich, entsprechendes Salär und ausgebaute Sozialleistungen.

Interessenten bitten wir, eine Bewerbung mit Lebenslauf, handschriftlichem Brief und Zeugniskopien an den unterzeichneten Personalberater zu richten oder sich vorerst unverbindlich telefonisch mit ihm in Verbindung zu setzen.

Dr. A. Gaugler, Alfred-Escher-Strasse 26, **8002 Zürich**
Telefon 01/36 16 36, Montag bis Freitag, 11 bis 12 und 16 bis 18 Uhr.

Inseraten-Kenn.-Nr. 260

AZ 3000 Bern 1